

Dieser Vorfall hat sich so ereignet, wie ich ihn erzähle. Die guten Leute sehen sich die Welt nicht an - sie haben ihre Vorstellungen und halten daran fest. Das Erstaunliche an der Sache ist nur, daß die gute Katholikin-Mutter oft bei mir sitzt, weil sie mich mag. Ihre Kirche würde ihr gewiß abraten, persönlichen Umgang mit mir zu pflegen und ihr Töchterchen mitzubringen, denn ich bin der schlimmste ^{aller} Ketzer im Land. So ist das Leben, verblüffend durch die unwahrscheinlichsten Zusammenhänge.

Der Vorfall, unerwartet, war doch recht aufschlußreich. Er betraf Lehrer, Kinder aus der Stadt, aus den Familien, Mütter - alle immerhin Zeitgenossen, unter denen ich lebte. So also, nahezu idiotisch, empfanden, dachten, redeten sie dahin. Es war Sonntag, die Familie war in der Messe gewesen und machte nach ihr einen Mittagsspaziergang. Die Kleine hatte das Gesangbuch der Diözese bei sich, ich warf einen Blick hinein, kannte es aber gut: wie eh und je steckte es voll Zettelchen und Bildchen - vom Lamm Gottes, vom Schmerzensmann, von Maria und Joseph, von Engelkindern, die ihr Kinn auf ein Wolkenbänkchen stützten - kurzum von den üblichen Verniedlichungen und Verdeutlichungen. In dieser Herde, mit ihr und von ihr lebten die Theologen - Verwalter einer hoffnungslos verlogenen Welt von Gespinsten und Gespenstern. ~~Sah ich in die Zeitung, so waren sie gefüllt mit Nachrichten vom Papst, der von den Massen bereits heilig gesprochen worden war.~~

Etwas hatte sich bei den Menschen, die nie in Ordnung gewesen waren, verschlimmert - sie zuckten und zappelten dem Abschluß entgegen, dem Ende, dem Untergang der abendländischen Kultur. Die christliche Ära, an die sie sich beinahe kindisch klammerten, löste sich auf, zerkrümelte. Die Politiker schwätzten, die Journalisten plapperten; geistigen Schwung, große Leistung

schien es nicht mehr zu geben.

Mir war es eine gewisse Befreiung und Genugtuung, daß ich aus eigenen Stücken dem Massenbetrieb den Rücken wenden konnte. Der Entschluß, nicht mehr aktiv zur Literatur zu gehören, keinen Ehrgeiz mehr zu haben, machte in einem gewissen Sinn unangreifbar. Jener König, wenn es auch nur ein Sachse war, hatte sie aufgefördert, das Ohne mich zur Kenntnis zu nehmen. Das war in der Tat vielleicht das letzte Wort, das ein ehrlicher Mann sagen konnte.

Ich hielt es für unwahrscheinlich, daß, nachdem die Kunst des Bombenschärfens erfunden war, hundert, zweihundert, dreihundert Jahre dahingingen, ohne daß die Bomben eingesetzt würden. Gelangte man gleichwohl ohne Entfesselung der Katastrophe ins dritte Jahrtausend der christlichen Zeitrechnung, so drängten sich andere Wahrscheinlichkeitsrechnungen auf. Alle paar Monate vernahm man aus Straßburg drüben beunruhigende Nachrichten: die Säuren der Luft des Industriezeitalters, der Druck der Schallwellen der Düsenflieger zermürbten den Vogesensandstein des Münsters bereits nach fünfzig Jahren. In der gleichen Lage befanden sich alle Kathedralen, und die hohen gotischen waren angreifbarer als die antiken Kuppelbauten oder die ägyptischen Pyramiden mit den glatten Flächen.

Wieviel der christlichen Kirchen standen noch anno 4000? Nicht nur auf die Bauten des Christentums wartete die unerbittliche Entwicklung, und das hieß immer zuletzt die Zersetzung, die Auflösung - dieser Vorgang wartete auch auf den geistig-seelischen Organismus der Religionen.

Man mußte schon ein gedankenloser Mann sein, um zu glauben, daß anno 4000 noch ein Bedürfnis nach Päpsten, Kardinälen, Bischöfen bestehen werde.

~~Da es sich so ergab, dachte ich ein wenig, am Ende des zurückgelegten Weges, über meine Stellung in der Nation nach. Es wäre empfehlenswerter gewesen, französischer oder englischer Autor zu sein. Ich hatte den Schluß des kaiserlichen Zeitalters und das hitlerische erlebt. Bei aller Verschiedenheit haben doch Wilhelm II. und Hitler Anspruch auf die gleiche Unterschrift: Totengräber ihres Volkes. Die Haltung und die Politik waren Wilhelm II. durch die Lage vorgeschrieben: Enkel der Queen, brauchte er nur ein gutes Verhältnis zu England zu erstreben - er durfte es nicht so weit kommen lassen, daß England und Frankreich sich zusammenschlossen. Genau das erreichte er.~~

Auf seine Hybris folgte die der Hitlerdeutschen. Ein Wunder ist es, daß man mich nicht umgebracht hat. In den 1920er Jahren waren die Deutschen deutschnational, dann waren sie nationalsozialistisch. Für mich ist die eine Erinnerung so scheußlich wie die andere.

Als die erste deutsche Autorenakademie gegründet wurde, um 1925 (sie gaben ihr den peinlichen Titel Dichteraademie), wählte mich die Jahre hindurch immer wieder eine Größe wie Wilhelm Schäfer heraus. Schon vor dem ersten Krieg war ich mit meinen Romanen da. In fünfzig Jahren dachte niemand an mich, wenn in Darmstadt der Büchnerpreis verliehen wurde. Einige Dinge habe ich den Deutschen nie verziehen, z.B. diese Mißachtung in Darmstadt. Der Goethepreis der Frankfurter ist nie an mich gefallen. Ich erhielt den Hebelpreis, ganze 2500 Mark. Und ich erhielt ihn nur, weil ich 1953 Geld brauchte und ein Bundestagsverordneter im Stuttgarter Ministerium vorstellig wurde. Da erinnert man sich an den Hebelpreis. Die Leute im Lande Baden selbst wären nicht darauf verfallen, obwohl Hausen in der Gegend liegt, von der der Fortunat seinen Ausgang nimmt.

tisch setzt und seinen Osterartikel verfasst, der in der Aufforderung besteht, die Rückkehr eines Toten ins Leben und seine Himmelfahrt für Wahrheit zu halten, wird er ~~für mich zum Schwätzer, der die Unehrlichkeit so weit treibt, dass er nicht zwischen Mythos und Wahrheit unterscheidet.~~ *mir zum Schwätzer*

~~Nicht zur Jüngererzeugung, Wiederauferstehung von den Toten, Himmelfahrt gehören dem Mythos an. Das gilt auch von den Erlösungslehren. Wovon könnte ich erlöst werden von den Sünden? Es wurde nie ein fatalerer, ein dummerer Begriff gefunden als der der Sünde. Was für ein seltsamer Begriff wurde da eingeführt. Einer Geschichte für vierjährige Kinder zufolge beging das erste Menschenpaar eine Sünde dadurch, dass es dem Befehl, von einem Apfelbaum nicht zu naschen, missachtete. Das erste Menschenpaar befand sich im Zustand der Naivität, der Kindlichkeit. Die beiden waren so naiv oder kindlich, dass sie nicht einmal bei ihrer Nacktheit etwas dachten. Sie vernahmen ein Verbot, und sie übertraten es, naiv und kindlich, noch völlig unfähig, in einem Verbot die Ausserung einer gestrengen Sittlichkeit zu sehen. Banal gesagt, sie assen den Apfel, den sie nicht essen sollten.~~ *war, dass der tobende Gott den Kopf*
~~was war die Folge? Der erstaunliche Ausbruch dieses polternen, jähzornigen tobenden Jahwe. Ein, ^{es} Ungehorsam! von Bagatellformat wegen trieb er das Paar aus dem Paradiese, verfluchte seine Nachkommenschaft für alle Zeiten, bis in die fernsten Generationen, was für eine abstossende Gottheit, die ein Bagatellvergehen zu einem unsühnbaren Verbrechen macht. Ich wusste nicht, was man mir entgegen könnte, wenn ich sagte, dieser Gott des alten Testaments sei ^{abstossend} einwiderlicher Bursche. mit dreißig ^{zehn} fragte ich mich, was geht dich dieser alte Judengott an - ich frage es mich mit achtzig. Ich bin kein Antisemit, aber ich mag diese kabbiner Gottheit nicht.~~

In der Tat verstand man unter Sünde die Abhängigkeit von der Sinnlichkeit. Die Kabbiner und Theologen legten die Zusammenhänge so lange zurecht, bis der Mensch durch den Sündenfall der Sinnlichkeit untertan wurde. In was für Gedankengängen bewegte man sich da? Die Theologen hatten sich so lange in der

wenn die klimatischen und geographischen Voraussetzungen sich nicht ändern. Ein Mensch der alten Steinzeit lebt durchaus anders als einer des hochtechnischen Abschnittes.

Die grundlegende Einsicht lautet: Leben bedeutet nicht die Nötigung, bewusst zu werden. Als es schon lange Religionen gab, berichteten sie noch nicht von bewusst organisierenden, bewusst planenden, lenkenden Gottheiten. Die Gottheiten waren damals Dämonen, und das heisst unreflektierende, naturhafte Mächte. Die Schwäche der christlichen Dogmatik besteht darin, dass man die Gottheit zur bewussten Instanz macht. Fortan hiess sie der Schöpfer und war nunmehr verantwortlich für den Charakter der Dinge, der Natur, des Bios.

Es lässt sich sehr genau sagen, was nun eintreten müsste. Wenn die Welt der Dinge das Ereignis des Willens des Schöpfers ist, müsste sie "gut" sein, nämlich den Forderungen eines bewusst denkenden Menschen entsprechen. Aber das tut sie nicht - es geht nicht bewusst gerecht, sondern unbewusst - egoistisch in ihr zu. Der Gegensatz zwischen Gottheit und Welt war da. Der Charakter der Welt entsprach nicht dem Charakter der Gottheit, des Eingottes, Schöpfers also nach christlichen Weltvorstellungen.

Diese Vorstellungen setzten ohne weiteres fest, Gott sei gütig, barmherzig, jedem Lebewesen zugetan. Nun, wenn das so war, liess sich die Frage nicht umgehen, wie denn Gott es zulassen könne, dass die Geschöpfe einander jagten und frassen, dass jeder Lebensträger eine ausgesprochene, lieblose Egoität war, dass in der Menschenwelt Gewalttat, Hass, Neid, das Heer der Leidenschaften und Begierden den Ablauf bestimmten.

Gottesidee und reales Geschehen widersprechen einander. Wie erklärt sich dieser Zustand, wer war daran schuld? Wenn man eine persönliche, bewusste Gottheit annahm, kam man nicht darum herum, sie für den Charakter der Welt verantwortlich zu machen, also zu sagen, sie habe sich geirrt, es sei ihr ein Fehler unterlaufen. Eine bewusste, organisierende Gottheit ist verantwortlich für den Charakter der Welt, der Dinge, der Lebensträger, des Menschen.

Die Theologen brachten es nicht über sich, die Schlussfolgerung zu ziehen. Sie wagen es nicht, machten einen Salto mortale, den abscheulichsten in der Menschengeschichte, und schoben dem

Es geht nicht an, in den Bios eine Entwicklung zur Bewusstheit hineinzulesen, in der Bewusstheit eine Zielsetzung zu erblicken. Pflanzen und Tiere bilden eine geschlossene und sehr reiche Welt. Sie enthält nicht etwa eine Lücke, die erst der Mensch ausfüllt. Im Gegenteil, weit eher durchbricht der Mensch die Geschlossenheit des Bios und stösst in eine sekundäre Sphäre vor, wo er fatal ~~da~~ natürliches Verhalten aufgibt und auf eigene Faust zu operieren beginnt. [Vergleicht man das Verhalten des Menschen mit dem der Tiere, so fällt vor allem auf, dass Leben, um volles, echtes Leben zu sein, nicht der Bewusstheit bedarf. Das Tier ist der Natur gehorsam ~~als~~ der Mensch hingegen lebt im Spannungsfeld zweier unvereinbarer Gegensätze, nämlich des naiven und des reflektierenden Verhaltens. Ein naives Lebewesen wird nicht auf sich selber aufmerksam, die reflektierenden tun das und leben fortan in einem Zustand, den man als schizophren bezeichnen könnte. Der Mensch erfährt, seelisch und geistig, eine Bereicherung dadurch, dass er im Spannungsfeld von Gegensätzen lebt.

Gesund kann man diese Entwicklung nicht nennen, aber das Spezifische der Zivilisation oder Kultur geht auf sie zurück. Die Geschichte der Zivilisation ist nicht nur der Bericht über einen Fortschritt im positiven Sinn, sondern auch eine ^{ber} zunehmende Verunstaltung, Gespreiztheit. [Dass dieses Lebewesen eines Tages ^{die Fähigkeit erlangt,} im Stand ist Sonaten oder Symphonien zu schreiben ist vom Standpunkt der unintellektuellen Vitalitas aus ebenso verstiegen wie die im technischen Zeitalter hinzugeworbene Fähigkeit, Raketen zum Mond zu schiessen. Das Tier kennt keine anderen Zeitalter als die ^{die} ohne sein Zutun sich ereignen - es selbst führt keinen Wechsel der Zeitalter herbei. Wie die Elefanten im Jahre Zehntausend vor Christus lebten, so leben sie im Jahre Zehntausend nach Christus, wenn die klimatischen und geographischen Voraussetzungen sich nicht ändern. Ein Mensch der alten Steinzeit lebt durchaus anders als einer des hochtechnischen ^{Mensch} ~~Mensch~~.

Die grundlegende Einsicht lautet: Leben bedeutet nicht die Nötigung bewusst zu werden. Als es schon lange Religionen gab, berichteten sie noch nicht vom bewusst organisierenden, bewusst planenden, lenkenden Gottheiten. Die Gottheiten waren damals Dämonen und das heisst unreflektierende, naturhafte Mächte. Die Schwäche der christlichen Dogmatik besteht darin, dass man die Gottheit zur bewussten Instanz machte. Fortan hiess sie der Schöpfer und war nunmehr verantwortlich für den Charakter der Dinge, der Natur, des Bios. ^A

Es lässt sich sehr genau sagen, was nun eintreten müsste. Wenn die ~~Welt~~ der Dinge das Ergebnis des Willens des Schöpfers ist, müsste sie " gut " sein, nämlich den Forderungen eines bewusst denkenden Menschen entsprechen. Aber das tut sie nicht - es geht nicht bewusst gerecht, sondern unbewusst - egoistisch in ihr zu. Der Gegensatz zwischen Gottheit und Welt war da. Der Charakter der Welt entsprach nicht dem Charakter der Gottheit, des Eingottes, Schöpfers also nach christlichen Weltvorstellungen.

Diese Vorstellungen setzten ohne weiteres fest, Gott sei gütig, barmherzig, jedem Lebewesen zugetan. Nun, wenn das so war, liess sich die Frage nicht umgehen, wie denn Gott es zu lassen könne, dass die Geschöpfe einander jagten und frassen, dass jeder Lebensträger eine ausgesprochene, lieblose Egoität war, dass in der Menschenwelt Gewalttat, Hass, Neid, das Heer der Leidenschaften und Begierden den Ablauf bestimmten.

Gottesidee und reales Geschehen widersprachen einander. Wie erklärte sich dieser Zustand, wer war daran schuld? Wenn man eine persönliche, bewusste Gottheit annahm, kam man nicht darum herum, sie für den Charakter der Welt verantwortlich zu machen, also zu sagen, sie habe sich geirrt, es sei ihr ein Fehler unterlaufen. Eine bewusst organisierende Gottheit ist verantwortlich für den Charakter der Welt, der Dinge, der Lebensträger, des Menschen.

Die Theologen brachten es nicht über sich, die Schlussfolgerung zu ziehn. Sie wagten es nicht, machten einen Salto mortale, den abscheulichsten in der Menschengeschichte, und schoben dem Menschen die Schuld an der Diskrepanz zu, die zwischen Gottidee und Wirklichkeit bestand.

Das einzig Richtige wäre gewesen, Sinnlichkeit, Egoität, Unruhe, Tod, Leid ^{gehen} gingen auf die Gottheit zurück - Gott lasse ^{zu sagen, dass} echte Dauer, Erlösung vom Zwang des Geschehens, vom Zwang des Wollens, vom Zwang des Tuns nicht zu. Man wagte nicht das ^{zu sagen} zu sagen. Man wünschte nicht, die Gottheit vor ein Gericht gestellt zu sehen. Von diesem Augenblick an ist die ^{zu geben} Lage in der Welt, wird mit zwei Maassen gemessen: die Gottheit ist tabu, der Mensch übernimmt in Form der (angeblichen) Versündigung die Schuld.

Ich wiederhole: Verantwortlich für den Charakter der Welt oder des Geschehens ist, wenn es einen Initiator gibt, der Initiator. Zerteilung, Sinnlichkeit, Unruhe dürfen also, als Grundtatsachen

nicht negativ gewertet werden - sie widersprechen nicht den Absichten des Schöpfers, sie entsprechen ihnen. Damit aber verliert der Schöpfer (Initiator) die ihm von den Theologen zugeschriebenen Eigenschaften: er ist keineswegs ein Moralist, ein Sinngeber, ein Präzeptor - er ist, wenn überhaupt etwas, ein Vitalist, ein Hervorbringer von Tatsächlichkeiten, die das Phänomen des Ablaufs, der Causalitas hervorrufen. [Die Causalitas setzt die Egoität (als Folge der Zerteilung) fest. Die Egoität darf nicht geleugnet, sie kann im besten Fall reguliert, relativiert werden. Bis ans Ende der Welt bleiben Zerteilung und Egoität die Ur- und Erstsache, ereignet sich das Ethos als sekundärer Vorfall, und ergibt sich die Einsicht dass die Meinung, es gäbe ein sittliche Weltordnung (primärer Art) vollkommener Unsinn ist. [Die sittliche Weltordnung ist im besten Fall ein Postulat - der Mensch wird aufgefordert, stellt sich selbst die Aufgabe für sich und Seinesgleichen eine derartige Ordnung einzuführen. Weit und breit, nirgends ist eine Gottheit zu sehen, die dieses Postulat verlangen könnte. Götter sind illusionistische Instanzen. Ein Blick in die Polarnacht bestätigt nicht die Erhabenheit der Schöpfung - die keine sittlichen, nur einen effektiven Charakter hat. Der Moralist ~~im Geschehen, im Ablauf~~ ist nicht die Gottheit, sondern der Mensch.

In dieser Untersuchung wird immer wieder dasselbe gesagt. Das ergibt sich als Folge aus der Tatsache, dass zentral gedacht wird. Gedacht wird vom Anstoss her, angepeilt wird die Idee des durchgängigen Anstosses, Impulses, Willens.

Ich darf eine Erklärung abgeben, Welt und Ablauf, Geschichte und Geschehen durch die christliche Brille zu sehen. Meine Augen sind zu gut, dass sie keiner Brille bedürfen- Das klingt anmassend, aber die Welt ist so beschaffen, dass jedes Bekenntnis zum Einfachen als anmassend erscheint.

Die christlichen Haltungen und Auffassungen sind mir vertraut. Es hat nicht den geringsten Sinn, drucken zu lassen, ich sei wie der herkömmliche Atheist, Nationalist. Das trifft mich nicht - ich denke durchaus nicht platt und flach. Ich glaube von den religiösen Dingen so viel zu verstehen wie der sogenannte Tiefen-

~~psychologe und sogar der Mystiker.~~

Als im fünfzehnten Jahrhundert die ersten Humanisten aufkamen, ereignete sich zum ersten Mal der Gedankengang, der ⁿ ~~mich bewegt:~~ ^{mehr vor wir-}
^{niger besagt:} wir kennen uns im christlichen aus, aber es langweilt uns bereits. Wir wollen das Geschehen wieder mit antiken, unbelasteten Augen, mit denen des freien Mannes sehen. Sokrates und Sophokles wussten nichts von den Gottheiten der Juden des Alten Testaments. So wollen auch wir es halten-es langweilt uns, auf den Bildern der Maler Märtyrer in Kesseln sieden, von Pfeilen durchbohrt zu sehen.

Um 1500 war diese Plattform erreicht. Heute, fast fünfhundert Jahre später sind wir noch keinen Schritt weiter gekommen. Es ist, als hätten Deismus und Aufklärung, Biologie, Historismus, die Errungenschaften der Physik sich nicht ereignet. Die Herrschaften irren sich. Ich sage ihnen erneut Fehde an. Ich fühle mich erschrocken genug, um der vereinigten Interessengemeinschaft von Päpstlichen und Evangelischen zu erklären, dass sie unter dem objektiven und unter dem subjektiven Gesichtspunkt, ^{Straggler} ~~Betrüger~~ sind. ~~Sie betrügen sich selbst und das Kollektiv, das Kirchenvolk.~~

Die Religionen bieten heute erstens Mythen an (wie jungfräuliche Mutterschaft, Auferstehung eines Toten) zweitens Erlösungslehren (Sündenfall, Begnadigung durch die Gottheit), drittens das Ethos der Menschlichkeit. Von diesen Angeboten sind das erste und das zweite dazu verurteilt, zu verblassen und hoffnungslos altmodisch zu werden. Die verbleibende Humanität aber genügt nicht, um eine Religion zu erhalten. Humanität lässt sich als Postulat anbieten, aber auf konkrete Legenden muss sie verzichten. Des Mythos und der Erlösungslehre beraubt wird das Christentum an seiner Simplifikation zugrunde gehen.

Über die schönsten Augenblicke der homerischen Welt (in denen nicht gekämpft und nicht getötet wird), ist ein Schimmer ausgegossen als erlebe die Menschheit ^{ihre Frühlinge -} oder auch rosenfingerige Morgenrotstunde. Es ist das arkadische oder goldene Zeitalter: was immer da sein mag, die Wälder Pans, die Nymphen der Bäume, Wiesen, Bäche, ⁱⁿ in unbefangenen Sinn göttlich, nämlich selbstverständlich, unabsichtlich, existent, versehen mit dem Freibrief der Natur. Der Begriff Sakral wäre anwendbar, aber man müsste ihn völlig naiv gebrauchen.

Zwölfhundert Jahre später, um die Zeit zwischen Konstantin und Justinian im vierten, fünften, sechsten christlichen Jahrhundert, geht eine ganz andere Sakralität über die Bühne, die schwere, pro-

zessionshafte mit Ikonen und goldenen Heiligenscheinen. Was haben diese Kaiser, diese Mönche, diese Byzantiner noch mit den der attischen Vasen des Parthenons zu tun? Und doch verhalten sich jene zu diesen wie Vorfahren und Enkel. Die Untersuchung über die Entstehung und Deutlichwerdung der Sakralität ist noch nicht geschrieben. Sokrates hätte sie nicht begriffen, aber Sokrates wusste auch nichts von Mönchen. Von Nausikaa und Penelope zu den Kaiserinnen Theodora und Iressa ist ein weiter Schritt, aber die Medeen und Helenen die appolinisch-hetärischen und die dionysisch-dämonischen Frauen hat es schon im Altertum gegeben.

Der Jahwe der Juden und des Alten Testaments trägt noch deutlich die asiatischen Züge des absoluten Gottes, des absolutistischen Herrschers der Welt, dessen Anhänger zitternde Untertanen sind. Jahwe ist, mit seinem Jähzorn und seiner Rachsucht ein Verwandter der Könige Assurs-Babylons. Im Neuen Testament ist Jahwe nicht wiederzuerkennen - er hat eine durch und durch modernistische Therapie durchgemacht. ~~Kein Jähzorn, keine Rachsucht mehr. Die Geschichte des Sündenfalls ist die Geschichte des Jähzorns eines Gottes: Jahwe vertrat den Ungehorsam des ersten Menschenpaares nicht, er verfluchte es und seine Nachkommenschaft bis ins letzte Glied.~~ Der neue Jahwe, Christvater genannt, ebnet den Sündern den Weg zur Umkehr, Rückkehr, Versöhnung. Und jetzt kann sich eine Sakralisierung ereignen, die es bis dahin nicht gab. Gott Vater und Gott Sohn wurden heilig, Himmel und Erde, die Schöpfung wurden heilig.

Kennzeichen dieser Heiligung ist die unermessliche Distanz zwischen der im Jenseits herrschenden Dynastie und den sterblichen Geschöpfen - aber unverändert daneben steht die unendliche Güte, Zugänglichkeit, Marmherzigkeit ^{mit Heil} ~~dieser Dynastien~~ ^{des gleichen Gottes}. Diese widersprechenden Aspekte weist das Christentum auf. Von allen Päpsten hat bis heute ein einziger einmal einen Blick in die Welt seiner Brotgeber werfen können; ein Papst des zwanzigsten Jahrhunderts durfte die Mutter Gottes in der Sonnenscheibe sehn. Die Sakralität ist tot. Sie kam in jenen Jahren auf, als das Christentum aus dem verfolgten Sektenglauben zur Staatsreligion geworden ist: für die Zeitgenossen, für die Miterlebenden, für das Gefühl ein erregender Augenblick.

Dreihundert Jahre waren vergangen, seitdem der Gott - den Menschen, dem Leid, den Schmerzen nahe - am Kreuz gehangen hatte. Jetzt, nach dem Sieg, entrückte er, mit der Mutter, mit den Aposteln, mit den Märtyrern ins Ferne, Erhabene, Starre ins Land der goldenen Heiligenscheine. Seit damals wohl besteht diese (so bequeme) Auffassung, die Gottheiten hätten nicht nötig, den Menschen, diesen

armen Zweiflern, immer wieder ihr Dasein zu offenbaren - der Mensch habe demütig zu glauben, gehorsam zu verehren. Die Göttheiten haben die höchste Majestät inne, und die Majestät ist so anmassend, dass selbst ein Papst beglückt sein muss, wenn seine Herrin, ~~die Himmelskönigin~~ ^{des Aurore} sich ihm ~~im Strahlenglanz der Sonne zeigt~~ ~~Zwischen dem Himmel und seinem Statthalter findet kein direkter Kanzleiverkehr statt.~~

Wie vollzog sich eigentlich die Christianisierung? Für die christliche Geschichtsschreibung ist alles einfach, logisch, klar - die Ausbreitung des wahren Glaubens vollzog sich unwiderstehlich. Zuletzt konnte sich auch der Cäsar ihr nicht widersetzen. ~~Die~~ ^{die} Wahrheit war bei den Untertanen und Cäsar wurde überstimmt, beeindruckt, mitgerissen. [Schaut man mit Historikeraugen unter dem Gesichtspunkt der Entwicklung auf die drei ersten Jahrhunderte der Zeitrechnung, so fällt auf, dass um 200 eine Wandlung deutlich wurde, die sich schon lange angekündigt hatte: die römische Welt und das römische Wesen ^{orientierten} ~~orientierten~~ sich auffällig gerade extremistisch. Mit Marc Aurel, ^{der 180 starb} trat der letzte Römer ab, ^{der lebte} ~~im Guten~~ mit ~~seinem Sohn Commodus~~ ^{Stärke ab} im Negativen. ~~Marc Aurel starb 180 Commodus 192.~~ [Das Jahr 193 steht in den Annalen als Krisenjahr erster Ordnung, vier Kaiser bekämpften sich. Diesem Chaos entstieg das severische Kaiserhaus: bis 211 Septimius Severus, bis 217 Caracalla, bis 222 Elagabalus, bis 235 Severus Alexander. Die Severer stammten aus Leptis in Nordafrika, und ihre Frauen aus Syrien, wo in Emesa ein ^{Klerikalery} ~~Priesterstaat~~, eine Dynastie von Baalspriestern bestand. Afrikaner und Syrier, also Orientalen sassen auf dem Kaiserthron zu Rom. [Der Maure Aurelianus um 250, die ~~Italiker~~ Valerianus und Gallienus um 260 gehören demselben Stamme von femininen Männern an. ~~Kurzum, im dritten Jahrhundert orientalierte sich der Westen,~~ ^{Es} ist das Zeitalter der aus dem Orient stammenden Bogenschützen und gepanzerten Reiter, der Herrscherin von Palmyra, der Witwe Zenobia, des Neuplatonikers Plotinus und allgemein das Ende des Kaiserfriedens, der gesicherten Reichsgrenzen. Den Ton im römischen Reich gab nicht mehr der Römer an, sondern der jeweilige Usurpator, der aus Schottland, Spanien, ~~Namidien~~, dem Land der Parther stammen konnte. [Die Orientalisierung, der Orientalismus hat dem Christentum den Sieg ermöglicht. Damals kam jene These vom "religiösen Bedürfnis" auf, die noch heute bestimmend ist: der Mensch, vor allem die Frau, braucht Sicherheit

und Trost - der Preis dafür wird gern bezahlt. Es kommt nicht auf Wahrheit an, sondern auf Trost und Sicherheit. Die Aussagen der Religion mögen ~~absurd sein~~ ^{absurd sein} unter den Gesichtspunkten des Verstandes als Tröstung werden sie geglaubt.

Nur Historiker wissen noch etwas von diesem dritten Jahrhundert, das zu den interessantesten Perioden gehört- aber in ihm formten sich die christlichen Grundauffassungen und Grundlehren. Es war auch das Jahrhundert der Christenverfolgung: in Bekennerzeiten entstehen die zähen Haltungen. Schauen Sie um sich, gehen Sie den Seelenhaltungen von heute nach: noch immer hängen sie zu hunderttausenden der Übereinkunft an: wir wollen Tröstung, Gewissheit- die Wahrheitsfrage geht uns nichts an.

Seltsame Zusammenhänge ergeben sich. Heliogabal, Syrier, Sohn der Soaemias kam ^{mit vierzehn} auf den Thron, weil die ehrgeizigen Frauen in ~~der~~ ^{der} seiner Fantasie seine Ähnlichkeit mit Kaiser Caracalla daraus erklärten, dass Soaemia mit Caracalla ein Verhältnis und einen Sohn gehabt habe. Daraufhin machten die Soldaten den ^{Heliu} Heliogabalus zum Kaiser.

Sie schlugen auch, einige Jahre später, 222 zu Rom den ~~Heliogabalus~~ ^{ihm} mit seiner Mutter tot, die Leichen wurden in den Tiber geworfen.

Nun, dieser ^{junge Mann} Heliogabalus, der Hohepriester ^{von Jerusalem} der Baal war, bevor er Kaiser wurde, trug ^{zum Teil} zur Auflösung des alten Römergeistes bei und bereitete so dem Christentum den Weg. Das orientalische Denken ^{und} fühlen überwältigte das apollinisch klare, männliche ~~der~~ vorhellenistischen Griechen. Der Hellenismus war die erste Phase des Orientalismus. Es war der Übergang vom klassischen Griechentum zum ^{barocken} später. Die edle Einfalt, die stille Grösse muss man im Griechentum der Väter suchen. Die Enkel, die bereit waren den Popen und den Athosmönchen hervorzubringen, verleugneten die klassische ^{Ära} Väterzeit.

Die wenigsten machen sich klar, dass zwischen den Zeiten des Perikles und denen des Justinian ein Abstand von tausend Jahren besteht. Tausend Jahre vor uns war Ottonenzeit. Was wird in tausend Jahren von heute an auftreten, wirksam sein? Wenn in tausend Jahren also anno 2962, unsere Zivilisation und ^{me} Bibliotheken nicht vernichtet sein sollten, wenn also ein Historiker vom Ende des zweitausendneuhundertsten Jahrhunderts befähigt sein sollte, einem Zeitgenossen meine Fragen vom sechsundzwanzigsten April 1962

vorzulegen, was stände dann in Frage? Die Antwort ist einfach, sie würde lauten: Was ist vom Christentum übrig geblieben?

Das Erlösungsbedürfnis setzt Leiden voraus. Wer am Leben nicht leidet, wendet sich in seinen Gedanken nicht der Frage zu, ob und wie Befreiung vom Leiden möglich sei. Erlösungsreligionen kommen ohne Zweifel erst spät auf: wenn das Erleben, damit das Fühlen und Denken, so differenziert geworden sind, dass verglichen, will sagen, dass zwischen dem, was wünschenswert wäre und dem was ist unterschieden wird. Erst wenn das auftritt, was man pessimistische Erwägungen nennen könnte, kommt die Zeit für die Heranformung höherer Religionen.

Die olympischen Götter der Griechen waren keine Erlösungsgottheiten. Primitiv kann man sie gleichwohl nicht nennen - es waren keine rohen, blutigen, dämonischen Wesenheiten mehr. Was also ist von ihnen vernünftigerweise zu vermuten? Dass sie Hervorbringungen eines naiven empfindenden Volkes waren, das mit dem Leben fertig wurde, nicht ins Düstere absank. In der Tat, nur ein gesundes Volk konnte die Idee des Schönen, vor allem des schönen Körpers herausstellen, die uns bei den Griechen der klassischen Zeit, der hellenistischen noch, so bezaubert.

Die Griechen von 400, von 200 vor der Zeitwende waren für eine Erlösungs- oder Leidreligion noch nicht reif. Es ist wichtig zu erkennen, dass Religion und Tröstung auf sehr lange hinaus nichts miteinander zu tun haben. An Götter glaubt der Mensch in Urzeiten, in grauen Vorzeiten, in den hunderttausend Jahren der älteren Steinzeit, und selbst noch in der Periode der mittleren Steinzeit aus keinem andern Grunde, als weil er die Natur als den Ort Lebender und wirkender Kräfte empfindet. Gottheiten sind so selbstverständlich wie Rehe, Adler, Bäume.

Die Griechen belästigten ihre Götter nicht mit der Frage, ob die Götter für die Schicksale der Verstorbenen verantwortlich seien. Die Götter waren eine Sache für sich, und vom Tode, dem Unentrinnbaren, der Ananke, dem Schicksal, galt das Gleiche.

Bei den Griechen lebten die Menschen als Schatten weiter, aber Unsterblichkeit und Fortbestand der Seele war das nicht. Die Menschen der vorchristlichen Ära waren in einem beinahe unvorstell-

baren Ausmaass abergläubig, gespenstergläubig. Wo aber der Glaube an ein Fortleben nach dem Tode, ein Wiederauferstehen des Ichwillens zuerst sich regte, das festzustellen ist keineswegs einfach. Die Jahwejuden verloren sich nicht in Spekulationen über die Unsterblichkeit der Seele. Aus dem Rom der ersten nachchristlichen Jahrhunderte wird gemeldet, dass - wohlgemerkt - in heidnischen, vorwiegend orientalischen Kreisen, die Versicherung, es gebe ein Jenseits und ein Wiedersehen mit den Lieben, immer häufiger wurde. Hier macht sich zum ersten Mal der tröstliche Charakter des Auferstehungsglaubens bemerkbar, und nicht etwa die Christen haben diesen Gedanken als Monopol. Vielmehr war es vermutlich weit eher ein ~~der orientalischen~~ (ägyptisch-persischen) Kulturen gemeinsamer Gedanke. ~~Orkus, der Lebensreigen ist zugleich ein Totentanz: klage nicht, verhülle dein Haupt, stirb würdig und schweigend. Keine Philosophie und keine Reliquien, noch eine höher stehende Anweisung zu geben es sei denn, sie lasse sich auf Erlösungsmymen ein wie das Christentum.~~

Die Denker der Antike, sowohl die griechischen als die Römischen, entwickelten durchaus männliche Gedankengänge: die Mut, gute Haltung, Straffheit bekunden. Der Einfluss des Leidens auf das Denken fehlt hier noch. Stoisches Verhalten ist ein männlicher mannhafter Zustand. Der Übertritt zum leidenden Verhalten ~~ist auch~~ ^{belegt} der Übertritt zum weiblichen Zustand.

Die Griechen der guten Zeit dachten klar, die Römer der guten Zeit dachten ~~männlich~~ nüchtern - für die femininen Haltungen war die Zeit noch nicht gekommen. ^{Der} für Griechen und Römer, des alten Schlages war die Lehre der Christen zu weich, zu weiblich, zu unstoisch und unheroisch. Die Aufwe^echung des alten griechischen und des alten römischen Charakters war die Vorrassussetzung für den Sieg der christlichen Auffassung. ~~Griechisches und römisches Wesen löste sich im dritten Jahrhundert auf -~~ Der Orient, die Frauenbedürfnisse brachten die entscheidenden Wandlung hervor. ~~In diesem dritten Jahrhundert legte sich der antike Geist zum sterben.~~ Um 250 war die Antike tot. ~~Anno 222 verlor Kaiser Heliogabal, der Syrier und Baalspriester zurgleich mit seiner Mutter Soaemia Thron und Leben. Sie waren keine Christen, aber sie waren Orientalen, kaiserliche Exponenten der neuen zersetzenden Seelenhaltung.~~

~~XXXXXXXXXX~~

Das Christentum ist eine die Frauen anrufende Religion. Sie wendet sich an die Sensibilität der Frauen, denen sie zu verstehen gibt, dass der Mann ein plumpes, indifferenziertes Lebewesen sei. In den Königreichen, die auf die Wikingen zurückgehen, im zehnten, elften, zwölften Jahrhundert also, sind es immer die Priester, die mit Hilfe der Frauen die reckenhaften, aber primitiven Männer zum Schweigen bringen. Der männliche Widerstand wird überstimmt.

Eine Meditation über die Begriffe Härte und Weichheit kann nichts schaden. Labilität steht einem Charakter weit weniger an als Festigkeit - der Charakter muss also eine gewisse Härte eine gewisse Starrheit, eine gewisse Strenge aufweisen. Die Härte darf nicht zur Gefühllosigkeit werden, man darf nicht dem Extrem verfallen. Grausamkeit ist ein Extrem, man gerät unter die Herrschaft eines Affektes. Der Grausame kann nicht mild sein - es fehlt ihm die Fähigkeit, sich zwischen den Extremen zu bewegen. Freiheit ist nichts anderes als diese Fähigkeit.

Kein richtig konstruierter Mann wird den Wunsch empfinden, erlöst zu werden. Richtig konstruiert ist, wer mit einer gewissen Gelassenheit in sich selber ruht. Erbsünde ist nur noch ein törichter Begriff. Die Schulmänner, die Erzieher, die Eltern sollten festsetzen, dass dieser Unsinn nicht mehr gelehrt werden darf. Der Mythen und der Erlösungslehre beraubt, können die Religionen nur noch Menschlichkeit lehren. Der Begriff der Menschlichkeit kommt nicht auf religiösen Stelzen daher. Die Menschlichkeit ist selbstständig geworden, ~~da~~ sie ist das Allgemeinverbindliche. Auf Kirchengeläut und Priester ist sie nicht angewiesen.

Es gibt, dem ~~Vernehmen~~ nach noch immer Leute, die an Fegfeuer und Hölle, Himmel und Jenseits, an die Unsterblichkeit der Seele oder gar die Auferstehung der Körper und Individien glauben. Aber es ist völlig belanglos, dass diese primitiven Vorstellungen Gefolgsleute haben. Die Kirchen sind organisierte Grossgenossenschaften, ~~Konsumvereine~~ für den seelischen Massenverkehr geworden. Es werden Tröstungen, Wärme, die Vorzüge des Kollektivs geliefert. Aber für den philosophischen, wissenschaftlichen, erkenntnishaften Fortschritt haben die Religionen keine Bedeutung mehr. Um es abschliessend zu sagen: das religiöse Denken ist nicht mehr in der Führung. Und es wird, solange unsere Bewusstseinslage dauert, nicht mehr in die Führung gelangen. Der religiöse Äon ist vo-

rüber. Viel Schönes, Poetisches, Künstlerisches geht mit ihm unter.

Mythen und Erlösungslehren sind für den nüchternen Historiker keine absoluten Werte, sie sterben, wie alle Ideen, die der Mensch ersonnen hat. Theologen geben sich dem gefährlichen Glauben hin, religiöse Dogmen und Aussagen dürften den Anspruch erheben, absolute Wahrheiten zu sein. Es gibt nichts Absolutes, es gibt kein Ding, das von sich behaupten kann, eine Dauer sei ihm zu eigen.

Die Geschichte Roms und der Stadt der Römer ^{ist} wäre eine grosse Sache, aber sie gehört der Vergangenheit an und erlaubt dem Historiker von ihr mit der sachlichen Ruhe zu sprechen, die allem gebührt, was über die Bühne des Geschehens tritt und früher oder später in den Orkus sinkt. Auch Religionen sind Gebilde, die aus dem Dunkel des Gestern auftauchen, ihr Heute haben und in die Nacht des Morgen absinken. [Das gilt von allen Religionen, deren es mindestens tausend gegeben hat. Wenn es hoch kommt, wurden sie zweidreitausend Jahre alt. Eine Religion wie die christliche, die es z.Zt. Cäsars noch nicht gab, überspannt ^{den} die Bogen, wenn sie behauptet, als Vertreterin der Wahrheit schlechthin werde ihr Stern nicht mehr verblassen.

~~Ihre Übermittlungen gehören erstens dem Mythos, zweitens der Mystik an, drittens liefern sie praktische Anweisungen für das Leben im Kollektiv. Zum Mythos wird man die Berichte über Gottvater mit Gottsohn zählen, desgleichen die Saga von der jungfräulichen Mutter, die Wundertaten des Wanderpredigers, die Wiederauferstehung nach der Kreuzigung, die Himmelfahrt. Nun der Begriff der Mystik fällt die Erlösungslehre.~~ [Die Religion ist ~~auch~~ eine Erscheinung des praktischen Lebens: als Kollektiv, das seinen Anhängern zu Umgang, Wärme, Gegenseitigkeit verhilft, gehört sie ^{zur} ~~zur~~ Kategorie der Vereine. Sie ist geradezu eine Anleitung den Lockungen und Gefahren des Individualismus (damit des Protestantismus) aus dem Wege zu gehen. Alle religiösen Veranstaltungen sind Gemeinschaftsveranstaltungen: man versammelt sich gemeinsam, wohnt den Zeremonien gemeinsam zu, singt gemeinsam. Das Gebet ist nur scheinbar

eine Ausnahme: dem der Herde ~~zu~~ geteilten wird eine Privataudienz mit der obersten, für alle verbindlichen Instanz erlaubt.

Alles, was erscheint und auftritt, gehört dem Geschichtlichen, will sagen dem werdenden, also ~~sich~~ dem Heran~~form~~enden und Abtretenden, kurzum dem Vergänglichem oder Zeitlichen an. Das gilt durchgängig für die Gestalten, die Ideen, die Haltungen, die Lehren und Religionen.

Da dem so ist, muss mir erlaubt sein, vor jeder bestehenden Religion, einschliesslich der christlichen so zu sprechen, als ob schon ihr kritischer Augenblick gekommen ^{sei}, als ~~sei~~ ^{wäre} sie bereits geschichtlich geworden.

Der Historiker ist, aufs Einfachste gesagt, der Mann, für den es nichts Absolutes gibt: weder ein absolutes Recht, noch ein absolutes Gesellschaftssystem, noch absolute Sitten, Anschauungen, Moden. Der Historiker kennt einen einzigen Wert, dem er (praktisch und grundsätzlich) absoluten Charakter zuspricht: die Idee der Gleichheit aller vor der Geschichte / vor den Göttern oder Gott: ein Postulat, das der Diskussion entzogen ist. Man streitet nicht über die Grundforderungen der Menschlichkeit oder, was dasselbe ist, der Gerechtigkeit. Es gibt, praktisch gesagt, einen einzigen absoluten Wert: die Gleichberechtigung des Mitmenschen, die Anerkennung des Nebenmenschen.

Diese Einsicht verleiht dem Einzelnen und verleiht allen einen Halt, einen festen Gesichtspunkt, eine leitende Idee. Es ist die Idee der Menschlichkeit, und die entwickelt sich unabhängig von der Religion. Nicht nur die mythische und die mystischen Angebote der Religionen wurden überflüssig - auch die Humanitas die Menschlichkeit entwickelt sich unabhängig von ihr autonom. (Ich kann schon heute das Christentum so behandeln, wie man es ohne Zweifel im dritten Jahrtausend unserer Zeitrechnung behandeln wird, wenn es nämlich historisch geworden, keine nennenswerten Impulse mehr besitzen wird. Dieser Augenblick ist unvermeidlich. Eines Tages wird es den christlichen Mythosgedanken ergehen, wie es im vierten Jahrhundert den antiken Gottheiten erging: sie starben, ihre Zeit war abgelaufen.

Keine Gottheit steht über der Zeit, dem Zwang der Causalitas, über der ehernen Ananke, dem allem Leben innewohnenden Zwang.

Am Anfang war das Wort, und das Wort war der Gott; heisst es im Evangelium des Johannes. Wort hat hier den Sinn von Befehl, und wo ein Befehl ist, muss ein Befehlendes sein, eine Person. Das ist eine Schlussfolgerung, die fast überzeugen könnte. Aber sie überzeugt nicht völlig, ~~sie ist ganz zwingend.~~ Ist kein Anderer Beginn des Geschehens denkbar als das Erklären einer Stimme, die befiehlt? Könnte man nicht sagen, am Anfang habe sich ein Anstoss ereignet. Eine Lawine tritt auf, dass eine Person, ein Befehl auftreten - ohne dass das Wort Lawine fällt.

Die Angelsachsen sagen, wo gestaltet werde, müsse ein Ingenieur an der Arbeit sein, und die Deutschen ziehen das Gleichnis vom Bauen heran: wo ~~gebaut~~ ^{gebaut} werde, müsse ein Baumeister mit einem Bauplan aus den Kulissen treten. Ingenieur und Baumeister sind Gleichnisse - bei Denkschlüssen ~~geht~~ ^{geht} man an Gleichnisse besser nicht heran.

Wird im Bios, in der Natur tatsächlich gebaut, tatsächlich Ingenieurarbeit geleistet? Pflanze, Tier, Lebewesen, Körper entstehen anders als Häuser, Maschinen, Brücken, Deich, Strassen. Sie sind nicht das Ergebnis eines bewussten Willenseinsatzes, es handelt sich bei ihnen um ~~Wachstums~~ ^{Wachstums}phänomene, sie gehören nicht der bewussten Sphäre an. Was man von ihrer Geschichte weiss, und auch eine Meditation über den Begriff des Wachsens bestätigt es: die gewachsenen Dinge sind tastend als Experimente an Ort und Stelle entstanden.

An Ort und Stelle bedeutet: Nicht in Baubüros, nicht am Reibrett. An Ort und Stelle bedeutet: unter dem Druck eines Zwanges, der vor die Alternative stellt: forme Dich oder krippe, werde eigenwillig oder gib auf. Die Heranbildungen ^{des} Lebens haben nichts mit der Bewusstheit zu tun, das Phänomen des Willens hat nichts mit dem Bewussten zu tun - die Organisationsvorgänge geschehen im Unbewussten. (Der Hauptgrund dafür, dass wir den Gott der Theologen ablehnen, geht auf den Umstand zurück, dass dieser Gott eine bewusste Instanz ist, und die Welt in eine intellektuelle Pflanzschule verwandelt. Einem bewussten Gott plant, lenkt, ordnet, werden sehr bald hohe Ziele, insbesondere moralische, zugeschrieben, und es tritt ein unlösbarer

Zwiespalt ein zwischen der Welt, wie sie (unbewusst sich formend) wirklich ist und wie sie angeblich aussieht, ^{weil} ihr Initiant eine bewusste Grösse ist.

Für mich - der in der Lebensform, dem Willen, dem schöpfer Anstoss, die unbewusste Magna Mater, die Demeter des Mythos sient, ist der bewusste und überdies personale Gott des Christentums die Verirrung schlechthin. Alles, was an der Schöpfung gross ist, entsteht durch unbewusste, tastende Heranformung, naiv - grossartig. Die bewusste Schöpfergotttheit hingegen ist viel ^{zu} zuspirtuell, weil zu einseitig, krankhaftes Erzeugnis von Theologenhirnen, unverständlich, künstlich konstruiert.

Das Urereignis werden wir denkend nie bewältigen. Das Urereignis war der Anstoss, das Erwachen des Willens, die Betätigung, der Übergang von einem hypothetischen Zustand der Ruhe (nämlich des Nichtwollens) in den des Wollens und damit der Unruhe. Wie wird jemand wirklich begreifen, was da geschehen ist? Aber es ist geschehen und damit hebt das Geschehen, hebt die Geschichte an. Das Ereignis der Bewegung hebt an und ist vom ersten Augenblick an eine Auseinandersetzung zwischen zwei Urzuständen, zwischen Abstossung und Anziehung.

Alles Geschehen also ist ein Differenzprodukt - zwischen den Tendenzen der Vereinigung und der Trennung nämlich. Leben bedeutet ohne weiteres: Zwang zur Ausdifferenzierung. Die Ausdifferenzierung ergibt Resultate, will sagen Ortsverschiedenheiten, Lebensträger, Eigenwilligkeiten, Gestalten, Egoitäten.

Die Lebewesen, die Organismen gehören einem System des Differenzierungszwanges an. Differenzierungszwang ist das selbe wie Beziehungszwang. Sämtliche Geschehnisse des Bios, der Natur, der Entwicklung spielen sich im System des Beziehungszwanges ab: der Kausalität im umfassendsten Sinn - sagen wir, um ein Wort zu haben, der Causalitas.

Sommer

Alles Leben entsteht durch Differenzierung und Entwicklung aus dem Uranstoss. Da dieser als der Ausgangspunkt der Unruhe aufgefasst werden kann, ist ^{Leben} ~~das~~ Fortführung, Inanghaltung, als die Sichtbarmachung der Unruhe. Sobald man nämlich das Auftretende nicht als Ausführung des Willens eines Schöpfers ansieht,

bedeutet Auftreten so viel wie: den Zustand der Ruhe verlassen. Verstanden wird hier unter Ruhe, die echte, dauernde, sich nicht ändernde oder bewegende Ruhe, also ein Absolutum. [Leben ist demnach Vorgang in einer ^{un} absoluten Sphäre: die echte Dauer ist seine Mitspielern oder Teilnehmern versagt; sie wird nun angestrebt; der Zwang sich unabsolut zu verhalten, wird Widerstand geleistet, und kommen die Lebensträger, die Gestalten zustande. Auf kürzere oder längere Zeit sieht es so aus, als hätte dieser Widerstand Erfolg. [Er hat auch Erfolg, aber nicht den dauernden. Jede Gestalt löst auf, jedes Leben erlischt - der Tod sitzt in der Bewegung selbst, die Unruhe ist. Der Tod bestätigt, dass Bewegung und Unruhe nicht absoluten Zuständen, nicht zu Zuständen von echter Dauer führen können. Der Tod findet seine Erklärung in den Urgegebenheiten, in der gegebenen Situation. Die Urgegebenheiten feststellen und dargelegen ist Philosophie; von einem Schöpfergott erzählen, ist Theologie

Immer wieder wird man fragen müssen, was die Theologen berechnen, so sichere Aussagen über die Erstinstanz zu machen - zum Beispiel zu lehren, dass sie eine Person sei. Woher wissen ^{zu} wir das? Nur aus der Überlieferung, aus alten Büchern, mündlichen ^{Überlieferungen} Überlieferungen. Überlegt man noch genauer, so ergibt sich, dass die theologischen Aussagen (über die Erstinstanz, über die Natur als Schöpferperson) auf Nachrichten zurückgehen, die geradezu aus dem Mythos stammen.

Wenn von mir verlangt wird, ich solle für wahr halten, dass eine Jungfrau ihren Partner davon abgehalten habe, die Ehe zu vollziehen und ihm nach der gebotenen Zeit ein Kind in die Wiege legte, dessen Urheber nicht er, sondern eine Gottheit, der heilige Geist sei, so werde ich in die Epoche des Mythos zurückversetzt und darf meinerseits darum bitten, mir nicht dumm zu kommen. [Man kann von mir auch nicht verlangen, ich solle für möglich halten, dass ein Mann, der den Tod am Kreuz erlitt und als Leichnam in die Gruft gelegt wurde, am nächsten Morgen aufwacht und in die Sonne hinausgeht, um gleich danach oder später gen Himmel aufzufahren. Wiederauferstehung und Himmelfahrt gehören dem Mythos an. Von den ^{Menschen} Menschen unterscheiden sie sich nur durch das doch recht anmassende Verlangen, man solle in ihnen Berichte über Vorgänge sehen, die sich ereignet hätten. [Es hat sich (für mich) nie ereignet, dass ein Toter auferstand und ein Hingerichteter gen Himmel fuhr. Für mich hat es sich auch nicht ereignet, dass Maria in die Luft gehoben und ins Jenseits gebracht wurde. Für mich ist der Mythos eine Welt für sich, eine Welt der Fiktion, der Phantasie, des Gleichnisses. Wenn der Herr Stadtpfarrer (katholisch) oder Superintendent (protestantisch) sich an den Schrei

- Calvinistische, Lutherische, Katholische Seelsorger
 und Familienvorstände haben bis heute in unsere Zeit die
 alten Jahwe, nicht den neuen Gottvater gewickelt. Das
 Christentum behauptet, eine monotheistische Religion zu
 sein. Man kann daran zweifeln. Jahwe und der Gott mit
 dem Sohn sind zwei Personen, Christus ist der Dritte, seine
 Mutter die vierter Person, Christus und der Vater, seine

Dialektik geübt, bis der Mensch (als er den Sündenfall be-
 ging) die Schuld an der Sünde und an dem Fluch Jahwes auf sich
 nahm: jetzt war für die Theologen der Weg frei. In Wahrheit
 geht die Sinnlichkeit, wenn es einen Gott, einen Urheber der
 Dinge gibt, auf den Willen Gottes zurück, nicht auf den der
 Menschen. Aber nun konnten diese Dialektiker - zuerst die
 jüdischen, dann die christlichen, die Sache so drehen, dass
 Gott ganz schuldlos dastand: die Sinnlichkeit? Bitte, die
 hat der Mensch als Strafe auf sich gezogen, für die Sinnlichkeit
 ist nicht Gott, sondern der Mensch verantwortlich.

Dieser Umdeutungsprozess ist abstossend. Aber er wurde
 durchgeführt. Die Theologen liessen nicht locker, bis die
 Sinnlichkeit auf das ^{Schuld} Konto der Menschen geschrieben war und
 die Gottheit nun ihrerseits erklären durfte, sie sei bereit,
 den Menschen, trotzdem er eine unverzeihliche Sünde des Unge-
 horsams begangen habe, von dieser Sünde zu befreien. Nichts
 war nötig als das zerkruschte Bekenntnis, ein Sünder zu sein
 und die demütige Bitte, ihm die Schuld zu vergeben.

Mit Hilfe dieser Konstruktion schlug man die Brücke von
 dem milden Gott des Neuen Testaments zum streng - altgläubigen
 der Pentateuch. [Es wäre besser gewesen, man hätte eine neue
 Religion gegründet und erklärt, Jahwe ist ^{jetzt} nicht mehr tragbar
 man tat es nicht - die Folge war die ~~Rein~~ Konstruktion des
 Christentums. Der alte, bösertige Jahwe und der neue milde,
 auf Versöhnung bedachte Gott (projiziert in den Gottessohn
 Christus) traten nun nebeneinander auf und ~~stritten die Be-~~
^{die persönliche No} ~~hauptung des Christentums, es sei monotheistisch, über~~

herrschaft, sie teilen sie sogar mit einem dritten Partner,
 dem heiligen Geist. Werde aus der Dreieinigkeit klug, wer
 glaubt es zu können. Drei ist eine Wirklichkeit, nicht eins
 und das Christentum ist in Wahrheit nicht eine Monotheologie
 mit dem abstrakten Eingott, sondern noch immer eine Polytheo-
 logie mit drei Obergottheiten, Engeln, Heiligen, Märtyrern,
 Hofstaat dem Flügel der Seligen und dem Flügel der Ver-
 dammten.

• Streiche ich aber am Christentum alles, was dem Mythos
 zugehört, so bleibt das ethische Gebot: duldet einander,
 liebet einander. Dieses Gebot ist keineswegs christliches
 Monopol - es wurde bereits etwa tausend Jahre vor Christus
 in Indien gelehrt. [Um 450 sprach in Athen Antägone es aus
 vor der Wendung

73

nicht mitzuhassen, sondern mitzulieben sei sie da. Das Liebesgebot der Christen ist gewiss nicht von den Pharisäern ausgesprochen worden, nicht von den gesetzestreuen Juden - vielmehr wie man annehmen darf, zuerst von der Sekte der Essener, die indischen Einflüssen unterstanden haben dürften. Die Essener kannten das Liebesmahl, die Enthaltensamkeit, die Kommuni-
onslehre.

Lässt man bei der christlichen Lehre alles fort, was an dem Mythos kommt und mit dem Mythos verbindet, so bleibt die ethische Vorschrift: bekämpft einander nicht, seid gerecht gegeneinander, duldet einander. Und das ist nun eine Lehre die der religiösen Herausarbeitung nicht bedarf, sie steht auch am Ende einer humanistischen Entwicklung.

Humanistische Gedankengänge treten auf, setzen ein, sobald der Ethosgedanke gefunden ist. Was also lässt sich unter Ethos verstehen.

Im Bios führen alle Entwicklungen zur Entstehung von Egoitäten. Diese Tatsache ist unbestreitbar. Aus dem Widerstreit zwischen Anziehung und Abstossung ergeben sich als erste Folgerungen und Auswirkungen: Egoitäten, verständlich als Tendenzen zur Verselbstständigung, zur Eigenwilligkeit. Wenn der Bios sich ausgeformt hat, sind Egoitäten da, nämlich örtliche Gebilde mit Selbstbehauptungsbestrebungen. Ein System von Egoitäten ist da, und aus dieser Einsicht ergibt sich das realistische Denken - das nicht von Idealität ausgeht, sondern von Gegebenheiten. Zunächst, und auf lange hinaus in den Zeiten des Bios und des Nebeneinander von Gestalten ist jeder Lebensträger auf seine Vorsicht, sein Misstrauen, seine nie nachlassende Wachsamkeit angewiesen, wenn er sich behaupten soll. Und nicht nur ^{im} ~~am~~ Anfang, sondern immer darauf gefasst sein, dass er von andern als Nährstoff beansprucht und benützt wird - in der Geschenswelt bauten sich auf und erhalten sich die Organismen aus der Materie, die schon früheren Organismen gedient hat. Drastisch gesagt, das Leben erhält sich durch Selbstzerstörung und unter den Substanzen herrscht der ewige Kriegszustand. Selbstbehauptung ist Verteilung, Abwehr, Widerstand - alles kriegsmässige Haltungen.

~~Von Frieden und Freundschaft unter Lebenden kann keine Rede sein.~~ Im Alten Testament sagt Jahwe zum Menschen:

Ich gebe Dir die Pflanzen und die Tiere, mache dich zu ihrem Herren, beute sie aus. ^{Der Mensch} Er lässt es sich nicht zweimal sagen. Aber ein so beschaffenes System ist ein System der grundsätzlichen und unerschütterlichen Lieblosigkeit. Dass es vor diesem System (des Realismus) ein System des Friedens, der paradiesischen Harmlosigkeit gegeben habe, wo der Löwe seine Tat und sein Gebiss nicht brauchte, ist höflich gesagt ein Märchen, unhöflich gesagt, ist es Unsinn. [Es hat nie ein Paradies gegeben, weil es nie etwas anderes als Bewegung, Unruhe, Gier, Hunger, Ernährungszwang gegeben hat. In unserer Spätzivilisation ^{direkt} hat eine Menge Menschen nie ^{vor} die Frage gestellt, wie Nahrungsmittel zu beschaffen seien - man lebt im Büro, am Schreibtisch und geht zum Essen in ein Wirthaus, wo ^{selbst einer} man nicht darüber nachdenkt ^{braucht}, dass Fleisch nur durch Tötung zu beschaffen ist. Man lebt siebzig Jahre und geht von dannen mit der Illusion, dem Mord an Lebewesen habe das liebe Ich nie etwas zu tun gehabt. Aber das ist selbstbetrug. Man wird nicht ständig auf das Schlachthaus aufmerksam - aber es steht im gleichen Viertel mit der Kirche. Es steht nicht neben dem Gotteshaus, aber es steht im gleichen Viertel.

XV
Wenn einer daherkommt und Ansprachen hält, Gott sei die Liebe, die Güte, die Barmherzigkeit, so behauptet er nichts anderes, als dass Gott mit dem Egoismus, dem Töten, dem Fressen, der Gier, dem Hunger, den Trieben der Lebensträger nichts zu tun habe - das alles seien ungottdliche Dinge, und sie könnten nicht Gott zur Last gelegt werden., ~~man, wenn Sinnlichkeit und Egoität die durchgängigen Erscheinungsformen des Lebens und Lebensträger sind, gehen sie, wenn es einen Schöpfer gibt, auf den Willen, die Initiative des Schöpfers zurück.~~ Die Theologen werden gebeten, weniger nebelhaft zu denken und wenigstens den Versuch dazu zu machen. Wenn es einen Schöpfer gibt, geht die Natur der Dinge, der Charakter der Lebensträger auf ihn zurück. Er also hat die Egoität, die Sinnlichkeit veranlasst - er hat festgesetzt, dass die Lebewesen einander zur Ernährung dienen. ~~Nachdem wir so die Grundtatsachen geklärt haben, fällt ein Licht auf die Frage, w~~ ~~as Ethos in die Welt gekommen~~

43
4

unter Ethos verstehen wir den Entschluss, Nicht nur der eigenen Egoität, sondern auch den Mitmenschen oder gar Mitlebewesen dasselbe Recht auf Dasein und Schutz zuzusprechen, wie dem eigenen Ich.

Neben dem eigenen Ich gibt es andere Ichpositionen. Das alles. Diese Feststellung liefert den Ausgangspunkt für alle ethischen Überlegungen - für diejenigen nämlich, die das Dasein des Nebenmenschen als Tatsache entdecken und nunmehr denkerisch bewältigen. Wenn meine Denkfähigkeit sich so weit differenziert hat, dass ihr der Gedanke zufließt, jeder Egoität unter den vielen Egoitäten habe dasselbe Recht auf Achtung wie die übrigen, ist die ethische Idee geboren.

Anders gesagt: Der erste Mensch der Altsteinzeit, den, als er dem besiegten Feind das Messer in die Brust stossen wollte, der Gedanke durchzuckte, er könne, statt ihm das Leben zu nehmen, es auch schenken, der erste Mensch der Altsteinzeit also, der grossmütig war, entdeckte das Ethos. Er entdeckte es mit den Verhältnissen gegebene Möglichkeit. Ethos ereignet sich, weil es möglich ist. Kein Ethos ohne eine das Ethos ermöglichende Situation, will sagen, ein Arrangement von Gegenheiten.

Genau so verhält es sich mit dem ersten Mann, den als er ein Mädchen raubte, der Gedanke durchfuhr: tu ihr keine Gewalt an, verführe milde, zart, sanft, gut mit ihr.

Um das Ethos einzuführen war keine Gottheit nötig - das Ethos stammt nicht aus einem metaphysischen Jenseits, aus einem transzendierenden Befehl. Es ist hohe Leistung, sieghafte Erkenntnis des Menschen selbst. Der Mensch erschafft Gottheiten und Ideen - um Zusammenhänge zu ordnen, Möglichkeiten herauszuholen, und dieses Vorgehen dient immer dem Zweck die wirkenden Kräfte zu erkennen, denkend zu bewältigen. Götter gibt es nicht wirklich, aber die Behauptung sie seien Existenz verdeutlicht die Urtatsache, dass das Auftretende, das Geschehene auf einen Erstanstoss zurückgeht. Das Leben ist ein Impuls ~~das Ereignis~~, und der Impuls wird, was für das primitive Denken naheliegt, auf einen Impulsveranlasser zurückgeführt. Gottheiten und Ideen dienen also der kausalen Erklärung des Geschehens, dem Kausaldenken.

Es hat nicht nur Jahrtausende, sondern Hunderttausende von Jahren gedauert bis der ethische Gedanke sich erstmalig regt der kein anderer als der demokratische von der Gleichheit der Menschen ist - nicht der tatsächlichen Gleichheit, wohl aber der grundsätzlichen. Grundsätzlich, "vor Gott", sind alle Menschen gleich. Nicht nur einer, oder eine Klasse, Familie, Kaste, haben Anspruch auf Freiheit, Mitsprache, Selbstverantwortung, Schutz vor Willkür - jeder als Mensch Geborene hat diese Recht.

Die Anweisung: Liebet einander, ist eine Steigerung des Botes: Seid gerecht zu einander, bewilligt auch den gleichen Anspruch. Soweit also die Entstehung des Ethos, es bedarf der göttlichen Initiators - es ist eine Möglichkeit enthalten der menschlichen Situation. Philosophisches Denken, Philosophie besteht darin, aus der gegebenen Situation die eine, ihr enthaltenen Möglichkeiten herauszuholen (ohne metaphysische Instanzen zu bemühen.)

Wir sagten, die Lebensäußerungen seien ein Differenzprodukt. In der Tat, damit etwas geschieht, damit etwas auftritt, sind zwei Faktoren nötig, nicht nur einer. Differenz verweist auf Gegensätzlichkeit einer Spannung. Bereits der Urbegriff der Anfang des Denkens steht, der Begriff der Bewegung, verweist einen Widerstreit. Bewegung bedeutet soviel wie Drang oder Zwang zur Veränderung.

Lässt man das zeitliche Geschehen, den Übertritt zum physikalischen, chemischen Geschehen als ^{Explosion} Expression beginnen durch die Partikelchen hinausgeschleudert werden, ^{und} wo der Raum ganz wie die Zeit Tatsache wird, so bringt das Wort Explosion zum Ausdruck, dass eine Spannung am Werke war. Spannung verweist auf Gegensätzlichkeit. Die Ursprung und die Erstgegensätzlichkeit sind unerklärbar, hinzunehmen, irrational. Sagt man, Bewegung und Auftreten gingen auf den Willen einer Gottheit zurück, so führt man eine ^{reale} ~~pseudoreale~~ Grösse ein. Denn nun ist statt der auftretenden Dinge ihr Initiator irrational, und eine Rationalität der Dinge wird aus der Irrationalität des Initiators abgeleitet.

Mit dem Begriff des Auftretenden- ob darunter Energie

so ist es erstaunlich, ^{daß} wie (eine Harmonie) dem Ausformungsprozess ent-
 sprang und wieviel Experimente mehr oder weniger glückten. Und doch
 steckt und waltet auch in den Harmonischen Zuständen der Zerfall,
 der Untergang, der Tod. Auch von unserem Sonnensystem sagen die
 Wissenschaftler, es sterbe eines Tages den Kältetod, wenn die Sonne
 rötlich und zuletzt schwarz geworden sei. [Jeder Mensch hat die
 Gelegenheit festzustellen, dass jeder Kubikmillimeter seines Kör-
 pers von Krankheiten bedroht ^{wird} ist und dass einer nur deshalb noch
 da ist, weil es ihm gelang, neun Zehntel der von den Ärzten in ein
 System gebrachten Leiden zu entgehen. Langes und gesundes Leben
 ist in der Tat eine Glückssache. Sicher ist, dass wir alle in den
 Orkus fahren. Das zweite Leben im Jenseits ist Behauptung über
 ein Ereignis, das niemand belegen kann, und ^{über} einen Ort, den niemand
 gesehen hat. Da dem Tier die ach so problematische Fähigkeit des
 Denkens fehlt, fängt es nicht an zu phantasieren: über eine Aus-
 nahme, die ~~er~~ ihm, ~~den Menschen~~ bewilligt wurde. ^{der Mensch hat das} Seht ihn doch an,
 diese Fabrik - und Massenware, dieses Ungefährprodukt - was an ihm
 rechtfertigt den Glauben an seine Unsterblichkeit. ^L

Ob man eine Fahrt durch die Dörfer in der Rheinebene oder durch
 die Städte des Industriefriezentrums macht, es ist immer der selbe
 Eindruck: Kinder werden in Massen gezeugt. Ein paar Jahrzehnte
 tummeln sie sich durchs Dasein, dann fegt sie der unerbittliche
 Besen des Todes in den ^{Orkus} hinab. Als alle Verhältnisse noch
 klein waren, die Rechengröße Milliarde noch ^{unbekannt} war, mochte
 es angehen zu glauben, die Seelen der Verstorbenen sammelten sich
 an einem erdenfernen Ort. Sich aber, von den heutigen Gesichts-
 punkten her, tausend Milliarden solcher Flämmchen oder Geister als
 jenseitiges Kollektiv vorzustellen, eine Häufung im Zustand der
 wiederhergestellten Kindlichkeit, ist eine phantastische Zumutung.
 Die Seelen kehren nach ihrem irdischen Erlebnis zur infantilen
 Frömmigkeit, nämlich dem Schoss und Bronn der Gottheit zurück.

Der eine oder andere meint auch, im zweiten Leben erzielten die
 Seelen den grossen Überblick, die läuternde Weisheit, aber die
 Masse des Kirchenvolkes glaubt weit primitiver, das Ich begegne
 dort seinen Lieben, will sagen, der vertrauten Herde von Ichheiten
 wieder. Die Seelen im Jenseits sind entweder bewusste
 oder unbewusste Gebilde. Im unbewußtesten Zustand
 haben sie ihr Ich und die Erinnerung an
 die irdischen Jahre (wie schließlich der Lieben)
 verloren vergessen, wie die Larven des Seiden-
 spinners vor dem Wirtlich Kraut. haben das

wieder.

Sie sagen, jedes Leben sei wertvoll, oder auch, es sei unentbehrlich. Nehmen Sie aus einem Haufen von Zehntausend Larven Ameisen, Maikäfern, (manchmal treten solche Häufungen auf) fünfzig Stück heraus und zer~~seien~~ sie - der Vorfall ist völlig gleichgültig, die fünfzig Insekten weniger sind nicht "unentbehrlich". Auch unter Menschen ist niemand unentbehrlich. Wenn Bismarck anno 1850 gestorben oder Wilhelm der Zweite ein Staatsmann mit echter Intelligenz gewesen wäre, hätte die deutsche, hätte die europäische Geschichte einen anderen Verlauf genommen. Das ist alles. [Es gibt im Bios nur tatsächliche Effekte, keine Planungen. Bewusste Menschen entwerfen Planungen, und der Effekt sieht dann nicht selten so aus wie die Auswirkungen des Contargans, eines Schlafmittels, das den Hersteller zum reichen Mann machte, dem Staat aber die Verantwortung für sechstausend oder mehr Krüppelkinder auflad und über die Eltern, über die armen Opfer selbst ein Leid brachte, das empört. Die Chemische Industrie und die beaufsichtigenden Ärzte hatten ihren Ruhm um ein neues Blatt vermehrt.

Wenn man die Planung einführt, ^{mit dem dümmen Wort Führung um sich werfen!} gehören auch die skurrilen, phantastisch grotesken Einfälle dazu, die in der Tierwelt angewandt werden, um Eier abzulegen, die Brut zu sichern, Beute zu lähmen, (Gift) und zu verschlingen (der dehnbare Kiefer der Schlange). Die Theorie der Planung, eine Abart der Prädestination, bedeutet im buchstäblichen Sinn, das Pferd von hinten her satteln. Das Bewusste steht nicht am Anfang, es ist das Tertiäre, Quartäre.

Diese Festsetzung, dass es die Dinge auf den Kopf stellen hiesse, wenn man an den Anfang des Geschehens die Planung, den bewussten Willen setzte, ist entscheidend für das hier entworfene Weltbild. Bei Erörterungen über die religiöse Lage kann man oft folgendes Argument hören: du lehnst das Dasein einer Gottheit ab, gibst aber selbst zu, es handle sich bei diesem Begriff um eine irrationale Grösse, ebenso bei den Begriffen des Auftretenden oder des Lebens oder des Wirkenden. Der Erkenntnis seien also Grenzen gesetzt - weder lasse sich das beweisen, dass es Gottheiten gäbe, noch dass es sie nicht gebe. Also sei der Glaube so berechtigt wie der Nichtglaube, und man dürfe den, der eine Überzeugung habe, nicht angreifen, es sei sein gutes Recht zu glauben.

irremachen

Ohne Zweifel, es ist sein gutes Recht, wie es mein gutes Recht ist, ohne Götter auszukommen. In der Praxis, im Zusammenleben innerhalb des Kollektivs, muss man sich vertragen, und solange die Kirchen, die Religiösen, die christlichen Parteien ihre Macht nicht missbrauchen, mag Burgfriedenzustand genügen.

Gleichwohl bietet dieser Zustand einen unbefriedigenden Aspekt. Der Burgfrieden enthält dann nicht mehr die Lösung, wenn die Frage nach der Wahrheit auftaucht. Sobald die Religionen und Kirchen erklären, sie übermittelten, verwalteten, enthielten die Wahrheit, muss ich widersprechen, unter anderem in der Form, dass ich erkläre, das Zusammenspiel aus Mythen, Überlieferungen, Spekulationen, Dogmen, Glaube genannt, sei schlechter durchdacht, als gewissenhaftes, vorsichtiges, philosophisches Denken. [Das Hauptargument gegen die religiös-theologischen Aussagen ist die Unmöglichkeit, Bewusstheit für älter und primärer zu halten als Unbewusstheit, an den Beginn des Geschehens eine Gestalt und Person zu stellen. Das Geschehen brauchte viele Milliarden Jahre, um über Zellen und Zellsymbiosen zu gestalten und damit zu Individuen, Personen, Persönlichkeiten zu kommen. Wie schon erwähnt, es gibt eine Wahrscheinlichkeitsrechnung für die Wunder: es gibt wahrscheinlichere und unwahrscheinlichere Wunder. Der Initiator am Anfang, die Bewusstheit zu Beginn ist das unwahrscheinlichere Phänomen.

Sie bilden sich etwas darauf ein, Gott erkannt und gefunden zu haben, so viel zutreffender als vorher die Blinden und Heiden. Man kann den Spiess auch umdrehen und sagen, imposant sei anno 1962 nicht, was die Menschheit bis dahin auf dem philosophischen Gelände, unter dem Gesichtspunkt der Einsicht, des Erfassens, des Realismus also, erreicht habe.

Die Entwicklung ist in Behauptungen, Illusionen, im besten Fall in Idealitäten stecken geblieben. Das Weltbild der Christen mit zu hoher Spiritualität angesetzt, hat sich längst denaturalisiert. Einer fiktiven Zone des Sakralen untergeordnet, ist das Beziehungssystem, sind die naturhaften Dinge das Zweitrangige, ja Minderwertige geworden: das Reich des Animalischen, Bösen, Sündigen. Priester in Frauenröcken und Fromme, die das Geschlechtliche scheuen, bekreuzigen sich davor. Um den geschlechtlichen oder allgemei-

ner den "atürlich-Triebhaften die Kontrolle und das Mass aufzuzwingen, ist keine spezifische Religion nötig. Der Wille zur Bändigung, zum Überblicken und Einzuordnen genügt: es handelt sich hier um das selbe Verhalten, Das zur Begründung von Humanismus und Humanität führt.

Man muss unbedingt im Lager des weissen Mannes dafür sorgen dass, wenn die Religion am Schwund sterben sollte, ein lehrbarer Ersatz da ist: humanitas. Der Tag kommt, an dem man sieht, dass ihm nichts mehr übrig bleibt als sich wie ein Mündiger zu verhalten. Die Mündigkeit, für die Besten ein zu wollendes Ziel, mag für die Vielen eine Belastung sein. So oder so, sie kommt. Vielleicht als Zwangslage, unbegrüsst, verdüstert durch die Überlegung, dass ein Lebewesen ohne Schutzherrn, Betreuer, Wächter für immer das schützende Vertrauen, die kindliche Sicherheit, die Tröstung des Glaubens verloren hat. Das wird dann sein, wenn die Ära der neuen Giganten und Titanen begonnen hat, nämlich die der Raumfahrer, die sich zwischen Mond und Venus Schlachten um die Luftherrschaft liefern.

Das philosophische Denken befasst sich mit der Frage, wie das Leben zu bewerten sei. Das ist kritisches Verhalten, unterschieden von dem naiven, das nicht auf den Gedanken verfällt, dass einer im Dasein etwas Problematisches sehen könne. Nur ein Lebewesen, das den geistigen Aggregatzustand anzunehmen vermag, ist zur kritischen Haltung befähigt. Geist ist ein Widerstandsphänomen. †

Wenn ~~man~~ das Dasein die ~~PROBLEMATISCHE~~ Auslegung zulässt, dass es problematisch sei, bedeutet das das selbe wie: es steht keineswegs fest, dass das Leben ein rein positiver, unbedingt zu bejahender Vorfall ~~ist~~. Die Theologen und Religionen verfallen nicht auf diesen Gesichtspunkt: das Werk, die Arbeit, die Leistung ihres Gottes kann nicht angezweifelt werden. Schon die Aussage, die Gestalten, Organismen, Lebensträger könnten sich tastend, unsicher herausgeformt haben, oder gar es handle sich bei ~~diesen~~, ^{ihren Körpern oder} ihren Funktionen um groteske Augenblickslösungen der annähernden Art, die dann den Weg des festgelegten Mechanismus gegangen seien, ist halbwegs Blasphemie,

nämlich Widersacher der sakralen Auffassung.

Aber zahllose Einzelheiten der Brut, des Sexus, der Verdauung, der seelischen und der geistigen Reaktion, des Egoismus und der Egoität sind grotesk, skurril, sind pathologisch und problematisch. Und das Leben bietet neben dem imposanten, hinreissenden, harmonischen, gelungenen, kunstvollen Aspekt auch den tragischen.

Das ist es. Letzten Endes ist das Leben eine tragische Angelegenheit, insofern nämlich als es zu keinem endgiltigen Abschluss, keinem Endzustand gelangt. Und letzten Endes bedeutet natürlich, dass die Ursache im Anfang zu suchen ist, will sagen in der (nicht ableitbaren) Anlage, Beschaffenheit des Auftretenden, in seiner Gesetzlichkeit, in den sogenannten Naturgesetzen, denen Urphänomene wie Bewegung, Abstossung, Anziehung, Ortsverschiedenheit, Reaktionszwang, Verhaltenszwang, Wertungszwang entspringen.

XVIII
Eine unvollendbare, das heisst der Bewegung unterworfenen und ihr unentrinnbar verhaftete Welt - die von der Bewegung nur erlöst werden könnte, wenn die Bewegung ^{durch} die absolute Ruhe, also das Nichts ersetzt würde, lässt die Auslegung zu, dass sie tragisch sei. Die Bewegung ist ein Zwangszustand; Zwang bedeutet Unfreiheit, und diese, identisch mit der Unerlösbarkeit, ist tragisch.

Die christliche Lehre hat ihre tiefen Augenblicke. ~~So~~ ^{Die} stösst auf den Erlösungsgedanken und auf den, Befreiung vom Existenzzwang zu suchen. Aber aus irgendwelchen Gründen ersetzt ~~es~~ ^{die} die einzig richtige Erlösung, die überhaupt möglich ist, nämlich die Aufhebung ~~der~~ Individualität, die Beendigung der Bewegung, der Unruhe, des Begehrens, des Wollens durch eine Sinnlosigkeit: der Mensch müsse von der Erbsünde erlöst werden. Die Erbsünde ist ein stupider Begriff, ^{nicht ein mal} ein Märchen für kleine Kinder.

Die Auflösung der Individualität, der Abschied von der Gestalt, die Stilllegung des seelischen und geistigen Verhaltens (das immer eine Reaktion des verörtlichten Lebensträgers ist),

~~ist~~ die wahre Befreiung an der Gestalt (am Ort) hängen, den Zwangsläufigkeiten des Geschehensgesetzes gehorchen müssen, im Spannungsbogen zwischen Unbewusst und Bewusst leben, das hindert das Ich daran, einen Endzustand zu erreichen, und rechtfertigt die Aussage, dass die Existenz in erster oder letzter Instanz ein ~~tr~~ tragisches Geschehnis sei.

Zum ersten Mal, seitdem es Menschen gibt, sind Mitglieder dieser Gattung in der Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts befähigt, den Ablauf des Geschehens kritisch zu überblicken und eine Prognose von grosser Wahrscheinlichkeit zu sagen: eine tragische Prognose. Es wird schwerlich ein gutes Ende mit dem Menschen nehmen. [Je unnaiver, je bewusster, je eigenwilliger, je emanzipierter der Mensch wird, desto grössere Gefahr läuft die Freiheit, die er zu erwerben glaubt, in neue Abhängigkeiten, neue Hilflosigkeiten zu ~~führen~~ ^{er zu führen}. Erlebt die Menschheit, ohne vorher durch die Katastrophe eines Vernichtungskrieges gegangen zu sein, das Jahr dreitausend der christlichen Rechnung, so dürften die Auswirkungen ~~das~~ Äons, in dem es keine Entfernung, keine Stille, keine Bescheidung, keine Einfachheit mehr gibt, in dem Schnelligkeit, ~~Ma~~ rast, Nerven-zwang, Ansprüche, Entfesselung von Sexus und Egoität, überdies und nicht zuletzt die Zunahme der Zahl der Menschen (zehn Milliarden oder mehr), das Nebeneinander von hundert Staaten, die alle höchentwickelte Industrieländer sind und einander den Lebensraum, den Absatz, die Ernährung streitig machen, zur Einsetzung von Notsystemen führen. [Aufs Einfachste gesagt, die Umwandlung des Menschen zur Termiten, wird Wirklichkeit werden. Um alle zu ernähren, alle ~~n~~ zu Beschäftigung und Ablenkung zu verhelfen, werden drakonische Gesetze nötig sein. Die Kollektive werden den Tyrannen oder Oligarchen oder Kommissionen, damit dem Verwaltungs- und Lenkungs-zwang, der Polizei, den Kontrollorganen ausgeliefert sein.

Es klingt zunächst absurd zu sagen, die Geschichte des Menschen, vor allem die Geistes-, Kunst- und Kulturgeschichte, ~~des Menschen sind~~ ^{Wirklichkeit} auf Illusionen und Irrtümern aufgebaut. Aber bei Illusionen ~~in~~ ^{und} bei Ideen kommt, oder kam es nahezu bis heute weniger darauf an, objektiv wahr zu sein, als vielmehr darauf

Impulse zu geben, Geist und Seele wach zu halten. Metaphysik, Gespenstisches oder Phanastisches mag nicht wahr sein, in der Kunst und auch so in der Religion wirken sie schöpferisch. [Problematisch werden Impulse und Ideen und ~~Gegensätze~~ ^{Gegensätze} immer erst dann, wenn sie den Anspruch erheben, objektiv wahr zu sein, das heisst einem gegebenen Tatsachenbestand zu entsprechen. Wir leugnen nicht die Schwungkraft und die positive Wirkung des Glaubens, wir sind aber ~~gezwungen~~ ^{gezwungen} zu fragen, ob der Glaubensinhalt philosophisch als gesichert angesehen werden kann.

unter Umständen das Geschehen, insbesondere das der Menschenwelt, einer Aufsicht und Lenkung, so wären die vielen Auffassungen gerechtfertigt, die dem Ablauf der Geschichte einen andern Sinn unterlegen als den, der sich aus Zellenhäufung, Abstossung und Anziehung, Widerstreben und Vereinigung ergibt. Dieser andere Sinn ist der moralische: in das Geschehen der menschlichen Kollektive wird ein moralischer Sinn hineingelesen etwa der, dass das Böse ^{nur da} ~~vorwiegend~~ ^{vorwiegend} mehr und mehr zurückgedrängt wird, das Gute immer weiter vorwärt, oder dass der überwachende Gott am Ende die grosse Abrechnung des Jüngsten Tages und die grosse Vergeltung abhalten wird, die zum Zeitalter der Seligkeit, des ewigen Friedens und der ewigen Liebe führt. [Nun, das sind Philosophieren für Gevatter Handschuhmacher und Schuster, für eifrige Kirchengängerinnen, für die Masse, die ^{mehr} eifrig fühlt ^{als} ~~und wenig~~ denkt, für das gackernde Hühnervolk der Sektierer und der Ausleger.

Ich verbrachte neulich einige Wochen im Krankenhaus, über meinem Bett seitlich hing der Gekreuzigte. Es sah nicht aus als sei ans Kreuz genagelt zu sein eine Angelegenheit der Schmerzen und der Krämpfe. Der Körper war verniedlicht, er hing fast elegant mit geziemend geordneten Füßen da. Ich sah manchmal zu ihm hinauf, er störte mich nicht. [Ich versuchte mir eine Vorstellung von ihm zu machen - wie mochte er als Kind gewesen, als junger Mann gewirkt haben? Es gelang mir nicht, der Mythos stand entgegen. Seine Mutter habe ihn von einem Gott, ohne Umarmung, durch Fernwirkung, empfangen. Die Maler zwar hatten ihn als Bambino auf den Knien der Mutter gemalt, aber ein naives Kind war er schwerlich gewesen. Und der Zehn-Zwölfjährige? Wer oder was war er da, der vorreife Messias im Tempel? Seit

wann wusste er von seiner Herkunft, Bestimmung und Zukunft? Dann war er fünfundzwanzig - eines Tages war er dreissig, nunmehr Wanderprediger. Seine Behauptungen empörten die rechtgläubigen Juden- rechtgläubige Menschen sind unduldsam, gehässig, rachsüchtig. Die Juden verklagen ihn bei dem römischen Statthalter.

War ihr Unrecht ein absolutes, ein verzeihliches? Was hätten sie nötiger können, vom ersten Augenblick an, wo dieser Jesus auftrat, umzufallen, an ihn zu glauben, seinen Aufforderungen zu folgen? Wenn er heute von neuem aufträte, würden Bischöfe und Laien ihm nur dann glauben, wenn er dieselben unwiderleglichen Beweise nachträglicher Art vorlegte, die sie selbst fordern. Aber selbst wenn sämtliche Christen der Erde, einige Hundertmillionen Menschen, sich zur gleichen Zeit auf den Boden würfen, die Hände hoben und extatisch flehten: offenbare Dich, o Herr, so, dass sie glauben müssen und endlich Friede, Einheit auf Erden ist, würde nichts geschehen. In der Wandnische zu Sais steht kein Gott, sie ist leer.

Am Karfreitag eines bestimmten Jahres der neuen Rechnung stach man dem Gekreuzigten in die Seite, er war tot und seine Laufbahn beendet. Was geschah mit dem Körper? Er wurde abgenommen, Frauen hüllten ihn in Tücher, er kam in eine Grotte. Das ist die letzte glaubwürdige Nachricht. Denn die, er sei am zweiten Morgen auferstanden, gehört dem Mythos an. Was also gibt mir, für den der Mythos Saga, nicht Wahrheit ist, diese Gestalt? Nichts, wenn ich nicht bereit bin, blindlings zu glauben?

Christus als Mann mit einem milden Gesicht und gescheiteltem Haar zu malen, genügt nicht. Ein Mensch, ^{er} mit einem gütigen Gesicht ^{hat} ergibt einen Sinn, denn dieser Mann kann auch, da er dem System des Beziehungszwanges entstammt, hart, zornig, grausam werden. Der Impuls des Guten kommt aus demselben Impuls der Energie, der die Tätigkeit, den Egoismus, den Eigenwillen speist. Auf ein Wesen, das nur gütig ist, trifft das nicht zu, es hat keine Natur, es hat kein Blut. Es mag ein Gott, ^{sein} wie die Leute versichern; aber ein Gott, der die Welt laufen lässt, wie sie läuft, dem weder der Wille noch die Kraft, sie umzuformen, eignet, ist ohnmächtig. Er wohnt nicht im Spannungsfeld von Gegensätzen, er ist nur gütig, nur ein Schemen in der Vorstellung.-

Auftrieb

Allmählich ist es klar geworden, dass ~~Anfang~~, Predigt, Mahnung, Lehre, dass das Wort nicht genügt - auch ein Gott mus-
 tätig sein, wenn die Welt, die ihm gewünschte Form annehmen soll.
 N^{ic} Christliche Auffassung, der Mensch besitze die Willensfreiheit
 und sie sei ihm mitgegeben worden, um ~~freiwillig~~ ^{auf eigenem = physischem} dem Gutem den
 Vorzug zu geben, taugt gar nichts im Bereich des Bios, ist viel-
 mehr auf den kleinen Kreis des Bewusstseins beschränkt.

Im Bios entscheiden die Tatsachen, Gesetze, Zwangsabläufe. Die Sinnlichkeit, die Selbstbehauptung, die Egoität, die Vergänglichkeit sind gegeben und können nicht ersetzt werden. Die Willensfreiheit, verstanden als die Wahl des Gewaltlosen oder, noch extremer, als die Wahl der Güter, kann ~~aber~~ nicht die Tatsache beseitigen, dass das Leben als auftretendes Ereignis, alles andere als eine barmherzige Angelegenheit ist. Die Religionen weisen den Charakter von Zwangsinterpretationen auf.

Ich kann mir das Kind und den Jüngling Jesus nicht vorstellen, das süßliche Ersatzbild, das angeboten wird, hat keine Überzeugungskraft. Auch die Wunder, die der Heiland während seines Aufenthaltes auf der Erde vollbringt, sind nicht gerade imposant: die Vermehrung von Broten, die angebliche Wiedererweckung eines Toten, der schon verwest und riecht (eine physiologische Unmöglichkeit), die Austreibung von Dämonen aus dem Leib von Kranken (der wirkende Gott ist in den Anschauungen des Zeitalters befangen). [Heute müsste eine Gottheit schon etwas mehr tun, um ihr Dasein zu beweisen - zum Beispiel die Bomben oder Raketen zerstören, mit denen / Grossmächte in den nächsten Weltkrieg gehen wollen. Die Gottheit müsste das aus der Welt schaffen, was der Mensch nicht vermag, den Krieg. Mit Glockenläuten, dem Katechismus und der Ausstellung des heiligen Rockes zu Trier ist es nachgerade nicht mehr getan.

Man sollte sich ruhig über den Glauben unterhalten, aber die Gläubigen müssen auch gewisse psychologische Einsichten gelten lassen. Der Glaube ist nicht die Begegnung mit einem objektiven Tatbestand und seine sachliche Feststellung; vielmehr ist er, ohne den geringsten Zweifel, ein Bedürfnis, also eine Regung mit stark subjektivistischen Elementen.

Wer immer als Glaubensverkünder auftritt, wendet sich an eine Vielzahl, eine Menge und wenn sie ihm folgt, wird aus ihr sofort eine Gefolgschaft, Gemeinschaft. Der Glaube, ein Bedürfnis, ist eine kollektivistische Erscheinung. Individualisten schweigen, ihre Selbstständigkeit lässt sie das Kollektiv scheuen.

Man könnte vermuten, dass einer, der Stütze oder Wärme oder Zustimmung bei einem Kollektiv sucht, ~~von~~ nicht stark genug^{ist}, um als einzelner seinen Weg zu gehen. Lassen wir diese Frage auf sich beruhen. Aus der kollektivistischen Herkunft des religiösen Verhaltens erklärt sich die Unduldsamkeit des Glaubens, seine Unlust auf Gegenargumente einzugehen, seine recht deutliche Aufdringlichkeit, seine Missionsgründungen, seine Neigung zum gemeinsamen Auftreten, Gottesdienst, ^{zu} Kirchenfeiern, Prozessionen, Tagungen. Auch das Glockenläuten ist eine Art Vorführung des Gemeinschaftlichen. [Nicht zufällig teilen so viele Geistliche mit den Rhetoren und ^{den} Schauspielern die ^{kollektivistische} Neigung, ein Kollektiv vor sich zu haben und ^{zu hören} es in Wallung zu bringen, mitzureissen. Der Herdencharakter den Menschen und die Verbreitung des religiösen Bedürfnisses stehen in Beziehung. Die Religion ist ein soziologisches Phänomen wie andere Vermassungen. Der Begriff Kommunion liefert deutliche Hinweise. Das Gleichnis, dass der Gläubige mit Gott, wie mit einem Gegner ringe, besagt, dass er etwas, das entgleiten könnte, festzuhalten sucht (um nicht die Gemeinschaft mit ihm zu verlieren). Die christliche Gemeinde ist ja ^{aller} ausgesprochen eine Vater-Kinder Beziehung, also das engste der Kollektive, das der Familie. Nur Individualisten gehen der Familie aus dem Wege.

Der ~~soziologische~~ kollektivistische Aspekt einerseits, der psychologische andererseits erlauben, das Phänomen des religiösen Verhaltens richtig zu sehen. Die Sakralität, in die es sich gern verhüllt, hat mit seinem Ursprung wenig zu tun. Religion ist Wunsch nach Abhängigkeit, Bindung, sicherer Orientierung. In Europa hat die Entwicklung des geistigen Geschehens von der Bejahung des Glaubens (in den rund vierzehnhundert Jahren von 300 bis 1700) zur Emanzipation vom Glauben geführt. Die Emanzipation hat auch andere Sektoren ergriffen

den staatlichen, den gesellschaftlichen, den geschlechtlichen. Die Frau ist nicht mehr untergeordnet, sondern gleichgeordnet, frei - die Folgen sind so unermesslich wie die Wirkungen, die sich aus dem Fortschritt der Technik ergeben.

Die Weiterentwicklung der Emanzipation führt, wie wir heute bereits deutlich erkennen, zur Vermassung, zur Niveausenkung zu einer neuen Art der Bindung, damit der Abhängigkeit und Unfreiheit. Denn jede Idee, die sich verwirklicht, schlägt in ihr Gegenteil um. So auch die Emanzipation. Wir sagten schon: wenn die Länder dem Toben der Raketenkriege entgehen sollten, werden anno 3000 Menschentermiten die Erde bevölkern. So oder so dürften also Zustände eintreten, die dem Individualismus das Ende bereiten und damit - an sich - den Religionen, die den Individualismus nicht lieben, günstig sind.

Jedoch der Massenmensch des technischen Zeitalters ist anders beschaffen als der des religiösen. Wenn man den Begriff Religion nicht verwässern will, ist Religion strikt und einfach Glaube an die planende, beaufsichtigende, lenkende, vergeltende Gottheit, also ein infantil nach dem Vormundschaftsgedanken ausgerichteter Komplex. Und diese Vorstellungswelt kann nur noch an Boden verlieren, nicht aber gewinnen - Gottvater, Engel, Teufel, Heilige und der Rest werden altmodischer mit jedem Jahrzehnt.

Die Transsubstantiation ist eine ausgedachte Sache, Das Gemüt muss recht hochgespannt sein, um für wahr zu halten, dass Brot und Wein in Priesterhand sich verwandeln. Es fiel nicht schwer von sublimiertem Kannibalismus zu sprechen. Kommunion ist, nichts anderes als Einverleibung ^{in aktivem oder} ~~oder auch Be-~~ ~~freitschaft dazu.~~ Das Erhabene und das Barbarische begegnen sich in der Mystik, die nicht gerade zu den gesunden Dingen gehört.

XIX
Die Fiktion des persönlichen Gottes hindert die Leute sowohl daran vorsichtig zu denken, als auch feinfühlig zu werden. Der persönliche Gott ist wie eine Tür, die auffliegt und ins Haus stösst. Die Aussagen über ihn sind zu voreilig, zu direkt, zu positiv. Deshalb war, als noch die Kirche die

~~die~~ Macht besass, der weltlichen Justiz Anweisungen zu geben,
 kaum je ein Christ edelmütig. Der Pfarrer von Saint-Sulpice
 in Paris ging zu der Trägödin Adrienne Lecouvreur, die im Ster-
 ben lag und forderte sie auf, zu bereuen, dass sie Schauspie-
 lerin geworden war. Sie lehnte ab - die Stadtsoldaten war-
 fen nachts die Tote auf einen Karren und verscharrten sie
 in einem Bauloch, das sie unkenntlich machten, niemand sollte
 wissen, wo sie verweste. ^{z. B. Verweigerung des schriftlichen Beisatzes} Das war um 1727. Vierzig Jahre
 später wurden in einem französischen Städtchen drei junge Leute
 beschuldigt, ein Kruzifix durch Stockschläge beschädigt zu
 haben. Der eine floh, das Urteil gegen ihn lautete: die Zunge
 wird herausgerissen, die rechte Hand abgehackt, der lebende
 Körper verbrannt. Der Dritte, der Chevalier de la Barre,
 leugnete trotz Folter bis zuletzt, er wurde geköpft. Das also
 war noch vor zweihundert Jahren möglich. Wer wissen will, was
 Christen einander antaten, der lese den Albigenserkrieg vom
 dreizehnten Jahrhundert nach.

Kein Schöpfer, keine Vorsehung, keine Lenkung, keine geistige oder sittliche Geschehensordnung - das Weltbild hat sich un-
gemein vereinfacht gegenüber dem, das noch in den Zeiten von
Leibniz, Kant, Hegel ausgemalt wurde. Es ist auch nicht mehr von
Seele, Geist, Ideen als Wesenheit die Rede. Der Idealismus hat
auf der ganzen Linie dem Realismus Platz gemacht, das tragische
Tiefengefühl dem zuversichtlichen Optimismus.

Den Philosophen kommt etwas wie Mitleid an. Die idealisti-
schen und die tragischen Auffassungen, das Verweilen bei Mythos
und Saga machten den Menschen reicher und übermittelten ihm
schöpferische Illusionen. Durch das was wir hier die Vereinfachung
nennen, ist das Dasein ärmer, und ^{sind} die Farben unbunter geworden,
haben an Leuchtkraft verloren. Das alles ist unvermeidlich.

In unsern Gegenden, in Europa also begannen die Verhält-
nisse und Zustände seit etwa 500 die Form einer Norm anzunehmen.
Besitz und Stände bildeten sich heraus. Will man dem einen grund-
sätzlichen Sinn abgewinnen, so stellt sich der Begriff Rationa-
lisierung ein. Ein italienischer oder deutscher Bürger lebte
um 1400 schon in einem Zaun des Rationalismus. Seine Phantasie
nährte sich von Vorstellungen, die es bereits in seiner Nähe nicht
mehr gab: Feen, Zauberer, Ungeheuer, die Schatzkammer auf Zypern
aus der Fortunat das Zaubersäckel und das Wunschhütlein holt.

[Die Entdeckung Amerikas, die grosse Schifffahrt, die Piratenzeit
beflügelten noch einmal die Phantasie - aber heute ist mit ^{über}
~~dem Begriff~~ alle Magie und alle Romantik verschwunden. Die Ent-
zauberung hat sich auf der ganzen Linie vollzogen; die Prärie,
durch die Rothäute jagten, ist mit Städten besetzt, der Orient
ist nicht mehr peotisch, Afrika untersteht der Organisierung.
Diese Vorgänge brauchen nicht mehr breit dargelegt zu werden -
selbst die Jugend träumt nicht mehr, die Teenager wissen Be-
scheid, das erstaunliche Geschlecht der Frauen wächst in die
neuen Verhältnisse hinein und das alles lässt sich zu einem Be-
griff zusammenfassen: Emanzipation. [Seit etwa 1100 begann sie
in Italien, heute ist sie vollendet. Unter Emanzipation verstehen
wir die Löslösung von den imaginären Weltbildern der Vergangen-
heit. Der Mensch ist ein Erzähler, und das heisst, er ist ein
Ausleger, Ausdeuter. Er Projeziert seine Deutungen in Epen,
Sagen, Märchen, die alle in ~~strikterem~~ oder schwächeren Grad

stärkerem

Phantasiegebilde sind. Er trägt diese Vorstellungen so vor, als wenn sie in der Wirklichkeit geschehen. Bei manchem weiss er, dass es sich um Alsobdarbietungen handelt, bei den Märchen zum Beispiel, und man hat seine Freude daran. Bei anderem wiederum wird der imaginäre Charakter vergessen, und sie kommen im ~~Gewalt~~ der Wahrheit näher, das aber ~~ist~~ ^{doch} nur ein Überwurf, ein Phantom. Das trifft auf alle Mythen zu, ^{die} von pathetischen Interessenten und von willigen Gläubigen so behandelt werden als hätten Mythen sich einst in vergangenen Zeiten ^{wirklich} so zugetragen. [Religiöse Aussagen, ontologischer Natur gehören dem Mythos an und haben imaginäre Beschaffenheit, das heisst ^{auch} sie ~~gehören auch dem~~ ^{sind} Phantasie-hervordringungen ~~an~~. Vertiefend kann man noch sagen: diese Darlegungen entstanden bei der Suche nach den Grundkräften und Erstgeschehnissen, Phantasie und Imagination leisteten dabei Hilfsdienste, halfen nach. [Die Suche nach den Urwahrheiten lässt sich als Wille zur Erfassung, als Wille zur Bewältigung (des Tatbestandes) erklären. Die Jungfräulichkeit der Gottesgebä-rerin ist ein Erzeugnis der Imagination - man will der imaginier-ten Gestalt als Gute und Schöne zuweisen, oder alles Edle und Reine. Die gewöhnlichen Menschenweiber sind befleckt, der Bei-schlaf ist eine unreine Sache - aber die Mutter des Heilnads ent-ging diesem Schicksal, sie bekam ihr Kind ohne Berührung mit dem Mann.

Die Zähigkeit, mit der die Gemüter der Durchschnittsintelli-genz an den religiösen Überlieferungen festhalten, belegt die Macht der Imagination. Imagination liefert Bilder, Bilder be-freien vom Nachdenken, wie man heute wieder einmal feststellen kann, wo die vielen Illustrierten langsam die Leser verdummen, und veroberflächlichen. Wenn dann das Imaginierte sich einge-nistet hat, entstehen die blinden religiösen Überzeugungen, die sich auf Zweifel und Erörterung nicht mehr einlassen. [Heute las ich im Morgenblatt eine Todesanzeige: „unsere geliebte Tochter ist von uns in den Frieden Gottes eingegangen, befreit für eine gerechte, neue Welt, wir haben die feste Zuversicht auf ein Wiedersehen.“ Die Zuversicht ist so gross, dass man sie in die Zeitung ^{drucken} ~~drucken~~ lässt. Die Bürger haben es mit dem Wiedersehen zu tun, bei dem es viel zu erzählen geben wird. Dieses Geschwätz

ist alt; schon in den ersten Jahrhunderten nach Christus war es in Rom üblich, die Inschriften auf den Sarkophagen zeugen davon, - nicht etwa von Christus verfasst, sondern von Heiden der Untergangszeit als die orientalischen Kulte mit ihren zweifelhaften Priestern Italien überschwemmen: Imaginationszeit, Aberglaubenszeit; ~~z~~ jedes Jahr schoss damals zwischen Indus und Po eine neue Religion hervor. [In dem grossen Rennen liefen viele Favoriten - das Christentum gelangte, oft genug gefährdet, auch durch Abspaltungen im eigenen Lager, ^{Zieler} Ziel. Ohne den, aus dem Orient stammenden Aberglauben, der die Römer ihres alten männlichen Charakters beraubte, wäre das Christentum nicht in die Höhe gekommen. Kaiser Marcus Aurelius, der 180 starb, sei der letzte Römer gewesen, kann man sagen. Nach ihm kamen die afrikanischen und orientalischen Zäsaren.

Das christlich-metaphysisch-theologische Zeitalter dauerte von rund 300 bis rund 1700, also vierzehnhundert Jahre. Die Kirchen wehren sich, und die Volksmassen sind herdenhaft, aber die christlichen Motive ^{bedürftens} ~~sind~~ nicht mehr in der Führung, und nur das ist massgebend. Schon längst ist Christlichkeit nicht mehr Bedingung dafür, dass einer menschlich von Charakter stark oder intelligent sei. [Die christlichen Kreise tragen die Überzeugung zur Schau, dass ihre Lehre alle Krisen überstehen ^{wen} und ewig sei. Aber um ewig zu sein, müsste eine Idee vor dem Geschehen da gewesen sein. Jede Idee setzt die Existenz von Hirnen und Seelen voraus, die sie hervorbringen können. Keine ist absolut ewig, unabhängig von dem Dasein von Lebensträgern. Tiere haben keine Religion, weil sie Ideen nicht erzeugen können. Ideen sind Versuche, die zusammenhängend in Geschehen zu erfassen - genau das und nichts anderes. Ideen sind also Auslegungen und Deutungen, durch Irrtum gefährdet.

Berichte über die Gottheit und ihr Wirken sind imaginäre Aussagen, Projektionen der Imagination. Wenn der menschliche Geist einen Tatsachenkomplex voll erfasst, entsteht eine Aussage von zuverlässiger Genauigkeit, eine wissenschaftliche Aussage. Wird die Aussage voreilig in Form gebracht, so zieht die Imagination die Umrisse, die in Wirklichkeit noch nicht feststehen. Der Glaube ist oft nur eine eifervolle

Vorwegnahme von Ergebnissen, die noch nicht gründlich genug geprüft wurden. Die Motive für diese Hast liegen immer im Subjektiven: Die Selbsttäuschung besteht darin, dass man objektiv zu sein vermeint.

Die Egoität gehört zu den Urfaktoren, zu den Grundtatsachen, zu den biologischen Unleugbarkeit. Der Mensch teilt diese Egoität mit dem Tier: sie arbeitet unbewusst, sie macht das vorintellektuelle Ich aus. Die ethischen Werte- alle hervorgehend aus der grundsätzlichen Anerkennung des Mitmenschen haben einen schweren Stand gegen die Egoität, deren Gegenspieler sie sind. Diese Tatsache recht eigentlich bewirkt, dass der Mensch nicht in den Kategorien, sondern zwischen ihnen wohnt, in einem Spannungsfeld also, dessen Impuls ihn differenzieren, seine Entwicklung vorantreiben.

Die Egoität kann nie überwunden werden, sie ist so primär wie das Phänomen der Bewegung selber. Auch das Ethos lässt sich nie aus der Welt schaffen: seine Werte kristallisieren sich aus, werden vererbt, bilden ein Kanon. Liebe zum Mitmenschen ist zuviel verlangt- Gerechtigkeit, Anerkennung, tätige Förderung genügen.

Dadurch, dass sich zum egoitären Motiv ein Gegenspieler gesellt, wurde aus dem homo faber der Mensch. Menschlichkeit also ist nichts anderes als eine tiefer greifende oder tiefer schürfende Erfassung gegebener Umstände und damit Möglichkeiten. Es ist ohne weiteres klar, dass die Ansätze zum Ethos, praktisch zum friedlichen und freundlichen Verhalten, bereits beim Tier sich finden müssen. Die Ansätze gelangen im Tierreich nicht zur vollen Aktivierung. Erfassen, im Sinn von Bewältigen, ist Aktivierung. Der Steigerungsvorgang hebt den Lebensträger auf die Stufe der Bewusstheit. Bewusstwerdung setzt Steigerung, Aktivierung des Ichs voraus und kann auch gedeutet werden als Erweiterung des Blickfeldes. Ein brutaler Egoist wird sich immer als dumpfer Egoist erweisen, dem es an Blick, an Erfassungskraft, an sachlichem Denken fehlt.

Wir nähern uns dem tragischen Punkt: kann auf einen brutalen Egoisten durch Einwirkung, durch Zwang und Strafe ein so wirksamer

Druck ausgeübt werden, dass eine Verwchiebung der Gesichtspunkte, eine Änderung der Orientierung und damit der Haltung erfolgt? Es ist das Problem der Willensfreiheit. Die Lehre, der Wille sei ohne Weiteres, von Natur aus frei, ist heller Unsinn. [Träfe die christliche Auffassung zu, wonach die Seele direkt von Gott zugefügt wird (während die Eltern nur den Leib des Kindes erzeugen) so müssten alle Seelen gleich sein, und eine rohe, brutale, grausame Seele wäre undenkbar, ebenso eine kranke, perverse, idiotische. Das Gute, oder Gütige, zu wollen, die Schonung eines Kindes oder eines Schwachen hängt nicht von der Freiheit des Willens ab, sondern von der Fähigkeit, das Fühlen und Denken, ^{den} ~~von~~ Gesichtspunkten der Güte, Liebe, Freundlichkeit, und so weiter zu unterstellen, das heisst den ethischen, ^{den} ~~altruistischen~~ Mo-
tiven, aktives Verhalten zu bewilligen.

Um das Gute zu berücksichtigen, muss es sich in mir rühren und regen. Fehlt diese Sensibilität, so reagiert der sich verhaltende Mensch nicht auf Gewissensmahnungen, er hat kein Ohr für sie, er ist taub.

Die Freiheit des Willens besteht in der Fähigkeit, von den menschlichen, egoistischen, direkten, brutalen Regungen Abstand nehmen zu können, auch die Konträrempfindungen zu spüren oder zu sehen - es ist die Freiheit, Nein zu einem Ja zu sagen (ein Brutaler sagt ja zu seiner Rohheit). Es ist daher die Freiheit oder Möglichkeit, einem im Organismus allein herrschenden Trieb (Motiv, "Idee") wie der Egoität eine Gegenidee gegenüberzustellen, und diese Fähigkeit muss erst entwickelt werden, nämlich heranwachsen, und zwar aus den gegebenen Umständen, aus der Wirklichkeit, im Bios selbst, im Geschehen unmittelbar. [Was besagt, dass es eine von Anfang an ein Individuum wirkende Macht, genannt Willensfreiheit, nicht gibt - sie tritt nicht zusätzlich in den Leib ein, als Vertreter einer höheren, jenseitigen Instanz. Sie entsteht innerhalb des Erbgangs. Der Ahn von Jahre 10 000 war zu primitiv, zu egoistisch, zu unbewusst, um ethische Regungen als Gegenmotiv zu den urhaften zu finden, oder zu fühlen, oder zu sehen.

Eine Katze ist ein kluges Tier, aber sie ist nicht im Stande

wahrzunehmen, dass ihr Herr als Soldat vormarschiert, weil Krieg ausgebrochen ist. Würde man sie später nach dem Krieg fragen, so würde sie sagen : Krieg, was ist das, die Sache ist mir nie begegnet.

Um das einzusetzen, was wir den freien Willen nennen und das strikt darin besteht, Gegenideen entwickeln zu können, muss das Individuum erst eine Heranformung, eine Distanzierung durch laufen haben: das Individuum muss sich die Fähigkeit des Blickes χ (die Freiheit, Gegensätze zu überblicken) erst erwerben. Und das tut nicht eigentlich das Individuum, seine Eltern (und weiter rückwärts seine Ahnen) taten es. [Diese Tatsache wiederum erlaubt zu sagen, ein Individuum sei nicht ein Ding an sich und für sich, das heisst ein Lebewesen aus eigener Entschlusskraft, sondern es sei der Effekt der Auseinandersetzungen, die eintraten, als Samen des Vaters und Ei der Mutter sich durchdrangen. Dass von Anfang an die Seele (göttlicher Herkunft) als Inhaber des freien Willens, ^{im} ~~ein~~ Organismus walte, ist ein frommer Unsinn, ich sagte es schon. [Intelligenter, einsichtiger ist die europäische Philosophie durch diesen Unsinn nicht geworden, die Lehrstuhlphilosophie eingeschlossen. Die Willensfreiheit ist praktisch das Zentralproblem. Taugen die Aussagen über sie nichts, so taugt auch der Rest der Philosophie wenig. Zu verlangen ist für die Zukunft völlige Befreiung des Denkens von den Zwanglenkungen, die von den theologischen Auffassungen ausgehen. Theologie ist keine Philosophie. Theologie ist überhaupt nichts für denkende Männer. Die programmatische Forderung könnte auch lauten: Enttheologisierung des Abendlandes.

Als die Spanier anno 1519 in Mexiko landeten, griffen eine Handvoll Fussvolk und kaum mehr als 400 Reiter ein grosses Reich an, dessen Städte von Menschen wimmelten. Bereits am Ende des ersten Jahrzehnt hatten die Spanier es fertig gebracht, eine Million Mexikaner umzulegen. Mehr als einmal hätte ein entschlossener Angriff der Azteken genügt, um die Fremden restlos zu vernichten. Es war, als hätten ^{die} Eingeborenen, von vorn herein gefühlt, dass Widerstand nutzlos ~~ist~~, dass im Hintergrund ganz Europa darauf wartete, sich des ungeheuern und wehrlosen Erdteils zu bemächtigen.

Dreihundert Jahre nach dem Angriff des Cortez hatten Spanier Engländer, Franzosen, Portugiesen und der Rest diese Landmassen dem roten Mann fortgenommen und zum Eigentum des weissen erklärt. Da es an Menschen für die Plantagen in den heissen Gegenden fehlte, schaffte der weisse Mann schwarze Leute herbei und überfiel die Dörfer an der Westküste Afrikas, warf die ~~Beute~~ ^{Neger} in stinkende Schiffe, dem die Haifischrudel folgten, und brannte den Überlebenden, wenn sie Louisiana erreichten, den Sklavenstempel ins Fleisch. Die Weissen rückten auf der ganzen Linie vor, heute sind die Prärien der Büffel mit Städten, Hochhäusern, Banken, Autostrassen bedeckt.

Hegel stammte zwar aus dem Tübinger Stift, aber er war von dem Holze, aus dem man Päpste macht, unfehlbare Verkünder ~~der~~ ex cathedra. Ich weiss im Augenblick nicht, ob er sich auch über die Indianer ausgelassen hat. Den Ostasiaten riet er, es war um 1820, sich mit den europäischen Kolonialherren abzufinden, es sei ihr Los. Man verehrt Hegel zwar merkwürdigerweise in Italien, aber schwerlich in Tokio oder Delhi. [Da er in der Weltgeschichte die Selbsterwirklichung des Weltgeistes sah, hätte er den Indianern ^{erklären} ~~sagen~~ müssen, ihre Ausrottung oder Unterwerfung sei eine Fügung, ein tiefdurchdachtes Schicksal, ein dem schwachen Menschenverstand entzogenes Geschehnis höherer Ordnung. Dieser Philosoph redete wie ein Pfarrer, der der Mutter sagt, der Tod des Töchterchens habe den Sinn, ihre Demut zu prüfen. In Wahrheit mussten die Indianer verschwinden, weil sie so naiv waren, um 1500 nichts von Panzern, Gewehren und Kanonen zu wissen, ~~da~~ auf die Rückständigkeit hat der Welt-

X die strengste Strafe gesetzt. Friedrich der Zweite von Preussen verstand ihn besser, er sorgte für Bataillone, die in Schlesien einmarschierten, und zum Lohn durfte er diese Provinz behalten. ~~Zu solchen Überzeugungen kommt, wer sich auf den absurden Gedanken einlässt, dem geschichtlichen Geschehen lägen Ideen, Zielsetzungen, Lenkungen unter.~~

Nirgends steht geschrieben, dass weltgeschichtliche Betrachtungen ein Monopol der Theologen wären, oder auch nur der Historiker, die durch die christlichen Gedankengänge zwangsläufig geformt wurden. In unsern Schulen lernt man ehrfürchtig zur Kenntnis zu nehmen, dass der heilige Kolumbian, der heilige Fridolin, der heilige Bonifatius den Süd- und Norddeutschen ~~das~~ Heil ~~und~~ das Licht des Wissens, der Bildung, der Gesittung brachten. Wenige nur haben sich je die Frage vorgelegt, ob die germanischen Stämme imstande gewesen wären ^{aus} von sich heraus eine autochthone Kultur hervorzubringen, wenn das Schicksal sie noch etwa fünfhundert Jahre länger ~~da~~ vorbewahrt hätte mit der Zivilisation der Römer, des Mittelmeerkreises und damit aufs engste zusammenhängend, des afrikanisch-asiatischen Randgebietes bekannt zu werden.

Was wir von den Germanen des ersten Jahrhunderts vor Christus und der folgenden Zeit wissen, lässt darauf schliessen, dass sie längst keine Wilden mehr waren, dass es ihnen nicht an einem Mythos, einer Göttersage, einem Weltbild fehlte. Die Azteken schlachteten noch, als Cortez auf sie stiess, ihre Kriegsgefangenen und andere nach Tausenden vor den Altären der Gottheit - die Germanen der Tazituszeit hatten diese Phase wohl längst hinter sich gebracht.

Was also hätte sie hindern sollen, auf dem Weg ^{an} Zivilisation, der Kollektive, der gemeinsamen Bestrebungen ϕ (zu denen Kunst, Philosophie, Recht gehören) weiterzuschreiten? Angenommen, sie wären auf das Christentum erst dann gestossen, als sie bereits selbst eine Religion höherer Ordnung entwickelten, so wüssten wir heute, ihre Nachkommen, besser in ihnen und in uns, nämlich in unserm eigentlichen Wesen, Bescheid. Denn alle die Vorfahren und wir selbst sind durch den Glauben orientalische

Herkunft, der unsern Anschauungen nicht entsprach, abgedrängt und umgeformt worden - das Schicksal hat uns um unsere naturhafte, unverkrampfte Entwicklung gebracht. Der Mönch, der ~~der~~ in den siebenhundert Jahren von 800 bis 1500 eine so grosse Rolle bei uns gespielt hat, war gewiss keine germanisch-nordische Erfindung-er war uns wesensfremd und wurde uns aufgezwungen. [Erst als der Zwang in Fleisch und Blut übergegangen war, schloss er unsere Tiefen auf. Noch Karl der Grosse, der die Niedersachsen durchs Schwert zu Christen machte (ich kam neulich durch Verden an der Aller und dachte nicht eben mit Bewunderung an ihn) war intelligent genug, das Sagengut des Volkes zu sammeln. Unter den Ottonen aber machtensich, welch ein Fortschritt, die neuen Mönche deutscher Herkunft mit Glut und Eifer daran, alle Zeugnisse des eigenen Volkstums zu vernichten.]

[Der Vorgang kommt unter einem bestimmten Gesichtspunkt der Selbstzerstückelung gleich. [Konstantin präsierte zwar 325 dem Konzil zu Nicäa, blieb aber für seine Person Heide und liess sich erst auf dem Totenbett taufen. Er war also der grosse Schrittmacher des Christentums. Zweihundert Jahre später, 527, kam Justinian auf den Thron. In seiner Regierungszeit, die bis 562 reichte, wurden die Schlusspunkte hinter das Heidentum gesetzt. [524 starb Boetius, den man noch einigermaßen den letzten antiken Philosophen nennen kann. 525 führte der Abt Dyonysios die christliche Zeitrechnung ein. 529 wurde in Athen die Akademie und der Unterricht in der heidnischen Weltanschauung geschlossen. Im gleichen Jahre 529 entstand auf dem Monte Cassino das erste Kloster im Abendland. 538 sprach einer der ~~Straf~~rechtsnovellen Justinians die Anweisung aus, in Erdbeben, Hunger, Katastrophen die Strafe Gottes für Menschensünden zu sehen. Damit siegte in den Kirchenleuten die härtere und ältere Jahwelehre über die mildere Jesu. Noch 1962 las man in der Zeitung, dass ein schwäbischer Geistlicher in dem norddeutschen Flut- und Dammunglück die Strafe ~~Gottes~~ für eine Gotteslästerung sah, die von einer Illustrierten dadurch begangen worden sei, dass sie in einem Aufsatz die Frage aufgeworfen habe, ob " in der Hölle wirklich ein Feuer brenne."

[wenn sie könnten, würden sie heute noch die Lästere, Ketzere, Andersgläubigen, Hexen verbrennen, auch mich, dem die Verfassung der Bundesrepublik zu Hilfe kommt. Gedankenfreiheit und der Schutz der Person vor den Übergriffen der öffentlichen Gewalten sind Errungenschaften, die nicht den Kirchen verdankt werden.

Das christliche Denken setzt im besten Fall fest, dass auch Obrigkeiten, Fürsten, Machthaber dem Schöpfer als dem eigentlichen Herrn der Welt, untergeordnet seien. Aber dieser Anlauf zur Kritik an den weltlichen Instanzen führt nicht weit. Seinem Wesen nach ist das christliche Denken autoritär. Es geht von der Vorstellung aus, dass dem Menschen ein Vormund, ein Lenker, ein Richter gesetzt sei. Der Mensch tut am besten, es bei der Beziehung Kind-Vater zu belassen. Die Beziehung Hirt-Herde meint dasselbe. Ein guter Christ strebt keine Mündigkeit an, die zur Auflehnung, zur Eigenmächtigkeit führen könnte. Gehorsam, Treue, Demut werden verlangt und sind gottgefällige Haltungen.

[Dass vor Gott alle Menschen gleich seien, erlaubt dem Christentum eine demokratische Wendung zu geben. Aber das hat diese Religion nicht gehindert, immer die Sache der Mächtigen, der Tonangebenden, der Bevorrechteten, der Reaktionären, der Parteigänger des Absoluten zu ergreifen. Das ist verständlich. Sobald eine Kirche mit Pfünden, Posten, Titeln sich gebildet hat, steht sie auf der gleichen Ebene wie die Machthaber, die führenden Klassen, die Nutzniesser in der Gesellschaft. [Kirchen werden aufs Rascheste konservative Gebilde. Solange der Feudalismus blüht sind sie feudalistisch (im alten deutschen Reich waren Bischöfe, Äbte, Stifte so gut wie immer dem Adel vorbehalten). Tritt der Feudalismus ab, so wird zum Hüter der konservativen Ideen der Bürger. Nach 1830 entdeckt die katholische Kirche, dass die Zeit für den Demokratismus gekommen die Demokratie ist die regulative Idee des Bürgertums, das die grossen Kapitalien organisiert. Der Entwicklungsprozess hat dahin geführt, dass der erhaltende, der bürgerliche und der kirchliche Geist verschmelzen und voll Furcht auf das starren, was nach ihnen kommen könnte, den Kommunismus (der nicht nur kirchenfeindlich, sondern religionsfeindlich ist.).

Eine kleine Meditation über jenen Pfarrer, der die Flutkatastrophe an der Nordküste mit dem Artikel einer Hamburger Illustrierten über die Kessel in der Hölle zusammenbrachte, würde sich lohnen. Seltsame Gottesvorstellungen nisten in den Köpfen. Jener schwäbische Geistliche nimmt an, dem Gott, der alles wisse und sehe, sei auch der Aufsatz in der Zeitschrift nicht entgangen; er ~~nimmt~~ ^{nimmt} ferner an, nur zu fragen, ob in der Hölle wirklich Feuer (zur Marterung der Verdammten) brennen, komme einer Gotteslästerung gleich. Er nimmt drittens an, die Gerechtigkeit Gottes bestehe darin, dass nichts dagegen einzuwenden sei, wenn eines Zeitungsartikels wegen Hunderte von Gehöften hinweggespült werden, Hunderte von Kindern, Frauen, alten Leuten, die für jenen Aufsatz nicht verantwortlich waren, ertränken. Was liegt näher als zu vermuten, dass der sture Gottesglaube verdummt und seine Bekenner doch recht oft ins Barbarisch-Steinzeitliche zurückwirft? Der Geistliche, der diese Auffassung von der Kanzel predigt, wird vom Staat, das heisst von den Steuergeldern der Bürger besoldet. Vermutlich glaubt er, ~~er~~ ^{er} hält ~~sich~~ ^{selbst} für selbstverständlich, dass der Staat ihn erhält. Ein Gemeinwesen, in dem ich etwas zu sagen hätte, würde den geistlichen Personen zwar die Krankenpflege, nicht aber den Unterricht gestatten. Denn Krankenpflege ist praktische Religionsbetätigung, Unterricht dagegen sollte nicht der Übermittlung von Illusionen dienen, die als wahr hingestellt werden. Die Gotteslästerung erinnert peinlich an die Majestätsbeleidigung, die im neunzehnten Jahrhundert die Sache strebsamer Staatsanwälte war.

Dieser Tage starb das Bauernmädchen Therese in Konnersreuth, das an einem Heiligengedenktage von der Blindheit, an einem andern von der Lähmung genas und dann zu den Leidenszeiten Christi aus den Wundmalen zu bluten begann. In den Berichten wird betont, dass das Mädchen sich über die Schmerzen des Heilands aufregte und darunter litt - sie erlebte die Vorgänge ~~voll er Erregung~~ ^{intensiv} mit. In den vorliegenden Untersuchungen wurde öfter gesagt, es müsse einmal in der Geschichte des Bios Zeiten gegeben haben, wo die Substanz, damit auch die Organismen, die Leiber sensibler, erregbarer, labiler gewesen seien als heute.

108

Keine Entwicklung, auch wenn sie Millionen und Milliarden Jahre dauerte, würde dazu führen, dass ein Reptil sich in einen Vogel verwandelt. Diese ~~Behauptung~~ ^{Aussage} steht in allen Lehrbüchern, der Vogel mag ^{in der Tat} aus dem Reptil hervorgegangen sein. Aber heute wäre die Verwandlung nicht mehr möglich, sie entspräche nicht den heute geltigen Gesetzen der Kausalität. Einst muss es anders gewesen sein - damals bewirkten Not, Gebot des Augenblicks, die Erhaltung des Lebens, das ^Bschöpferische, verblüffende Improvisationen stattfanden. [Gelegentlich werden diese uralten, längst überdeckten Vorgänge wieder aktuell: im Falle der Therese von Konnersreuth etwa derart, dass die Kraft der Phantasie, ^{besser} der Vorstellungskraft, diese Frau befähigte, sich in das Leiden des Gekreuzigten schineinzusetzen, als erlitt sie es selbst: die Phantasie folgte den überlieferten Angaben: Wundmale brachen auf, Rinnsale entstanden. ^FNur ^Ggegen eine der Mitteilungen verhalte ich mich skeptisch: das Mädchen Therese habe ^{armäisch} gesprochen. ^DDas wäre das unerklärliche Wunder schlechthin. Es gab einmal die Pferde von Elberfeld, die so gut rechnen konnten, dass sie Wurzeln zogen und das Ergebnis mit den Hufen klopfen. Es gab auch den ~~Schneider~~ ^{Schneider} Leo Taxil, der Umgang mit dem Teufel hatte und dieses Märchen den katholischen Priestern aufband, die es ernst nahmen. f

F Dieses altertümliche Verhalten ~~kommt einem~~ hat keinen gesunden, sondern einen krankhaften, leidvollen Aspekt.

X X I

Im Herbst 1962 standen vor den Richtern im bayrischen Traunstein zwei Mörder, die durch unübertreffliche Rohheit und Gefühllosigkeit auffielen, junge Burschen von 20 und 23. Der eine hatte seine hochschwängere Frau und sein ~~Tochterchen~~^{Sohn} von einer Brücke gestossen, der andere ihm Gefolgschaft geleistet. Die ärztlichen Gutachter erklärten einerseits, beide Täter seien geistig voll verantwortlich und gesund - andererseits, es fehle ihnen ~~völlig~~ jedes Einfühlungsvermögen in Gefühlswerte. (Die Kokottenhafte Putzsucht und die Eitelkeit wurden erwähnt, auch die wohlgefällige Miene, mit der der Mörder die Frauen im Zuschauerraum musterte. Das Mordmotiv war: er wollte Frau und Kind los sein, um freie Bahn für weitere Abenteuer zu haben. Er war einer dieser jungen Männer, die sich rühmen, mit Dutzenden von Mädchen geschlafen zu haben, und damit schwerlich ~~über-~~treiben, die Zahl beischlafsberreiten Frauen ist unbegrenzt.

Zur Frage steht die Vollverantwortlichkeit. Der Mörder war in der Tat intelligent genug, um zu wissen, dass wir nicht mehr in Zeiten leben, die zulassen, dass einer seine Familie umbringt, weil sie ihn hindert, nach Belieben Frauenzimmern nachzustellen. In diesem Sinn ist er "Normal", er kennt die Gesellschaftsgesetze, die hier mit dem Moralgesetz zusammenfallen. Er ist ohne Zweifel ein Verbrecher, insofern er den Vorschriften des Zusammenlebens einen Fusstritt gegeben hat.

Die zweite Feststellung des zu Rate gezogenen Psychiaters steht auf einem andern Blatt. Die vollständige Abwesenheit jedes Einfühlungsvermögens ist ein Defekt, der den Angeklagten von den sogenannten Normalen unterscheidet. Für einen Defekt ist der, der ihn hat, nicht ohne weiteres verantwortlich. Bei den Verhandlungen kam auch die Mutter des einen Übeltäters zu Wort: ihr Sohn habe eine trostlose Jugend gehabt, jeder Versuch, ihn seinen schlimmen Neigungen zu entziehen, sei nutzlos gewesen. Seine Vortrafenliste nannte ihn "einen üblen Burschen, anmassend, verlogen, besserungsunwillig."

Wie also liegen die Dinge? Philosophisch, das heisst hier psychologischer oder psychiatrisch gesehen ist der Mörder nicht wirklich willensfrei, denn er hat keine Ohren, um die Vorstellungen des Gewissens zu hören, oder kein Hirn, das ihn befähigt, den Nebenmenschen als gleichberechtigte Tatsache zu sehen - er handelt

rein egoistisch, affektiv, primitiv. Und unsere Ausführung, dass Ethos darin bestehe, neben dem Willen zum eigenen Ich die Idee des Anderen, des Gefährten, zu sehen, bleibt unangreifbar. Praktisch allerdings hält sich die Gesellschaft ~~oder das Kollektiv~~ bei diesem Einwand gegen die Willensfreiheit nicht auf - ~~man~~ erklärt, nur in ausgesprochenen Fällen, ^{schütze} ~~der~~ Unzurechnungsfähigkeit ~~kommt~~ vor Strafe ~~schützen~~, in allen andern genüge es, zu wissen, was erlaubt und was verboten sei. [Man kann der Gesellschaft diese Haltung nicht verübeln; man könnte ihr auch nicht verübeln, wenn sie weiterginge und festsetzte, wer so rohe Verbrechen begangen habe, müsse mit dem Leben büßen. Die Roheitsverbrechen vermehren sich mit der zunehmenden Emanzipation erschreckend, und die in den Vereinigten Staaten übliche, auch bei uns nicht unbekanntes Sentimentalität, die verbietet, ein Kind körperlich zu züchtigen, tut ein übriges. [Immerhin haben sie in den Vereinigten Staaten, in England, in Frankreich, also gerade in den Urdemokratien, die Todesstrafe, die in Deutschland abgeschafft ist. Hängen oder Peitschenhiebe sind keine schönen Dinge, aber Rohheitsvergehen auch nicht. In letzter Instanz wird Rohheit immer die körperliche Sühne herausfordern. Peitsche und Strang werden noch am ehesten zur Abschreckung dienen.

Die Gesetze dienen verschiedenen Zwecken, Abschreckung ist das plausibelste Argument. Ein Mord oder die Vergewaltigung eines Kindes sind nicht dadurch gesühnt, dass man den Täter so und so lange einsperrt - am ehesten noch löscht der Tod eine Missetat aus, weil seine Endgiltigkeit der Tatsache, dass ein geschehenes Verbrechen nicht rückgängig gemacht werden kann, gleich kommt. [Juristische Probleme sind in letzter Instanz so wenig restlos lösbar, wie alle andern in der Menschenwelt auftauchenden Konflikte. Verlorener Einsatz des guten Willens, verlorene Jugend können nicht in Entschädigung umgerechnet werden, jede Scheidung zeigt diese Tatsache. Jede ~~Entscheidung~~, jede Wahl, die man trifft, ist so beschaffen, dass die Vorteile, die sie bringt, bar durch die Nachteile bezahlt werden: Ledig bleiben oder verheiratet sein zum Beispiel. Gesellschafts- und Staatstheorien lassen sich leicht entwerfen, und anno 1880, dass heisst in den Jugendjahren des Sozialismus schrieben Theoretiker Zukunftsromane über die vollkommene Glückseligkeit, in der nach Einführung

F Sie vergessen nur, dass Lenkung eine Reihe
problematischer Lernläufe ins Leben rufen
wird!

der vernünftigen Lenkung das Kollektiv leben werde. F Zwang, Büro-
kratie, Polizei, Aufseher, Überwacher, Autoritäten. Was regulierter
Sozialismus sei, kann man ja seit dem zweiten Weltkrieg in
verschiedenen Ländern untersuchen. [Bei einiger Intelligenz
wird man dann finden, dass unter allen Ideologien, will sagen,
Raisonnements über die beste Gesellschaft, die kommunistische die
primitivste ist, noch blinder als die militaristische, oder natio-
nale oder faschistische. Im Kommunismus werden nicht nur die
Lebensmittel und die Produktion reguliert, sondern auch die Ge-
müter, Seelen und ^{gehirne} Hirne. Zum 1900 gab es nicht nur unter jungen
Juden, sondern allgemeiner unter jungen Leuten eine Menge Inetelli-
genzen, die der Sozialismus erregte, wie einst die christliche
Lehre die Menschen erregte. Man befand sich damals in der letzten
Phase des Fortschrittglaubens: die Idee des Guten, des Gerechten
oder auch die Idee, dem Kriege ein Ende zu machen, werde siegen.
Niemand hätte 1918 für möglich gehalten, dass Pazifismus vierzig
Jahre später ein seltsames Fremdwort sein werde. [Aller Fortschritt
hat, von den 1960 er Jahres her gesehen, nur die Wirkung, dass der
Mensch auf einem System von Pulverfässern lebt. Wer Realist ist,
geht mit den Schlagworten Fortschritt, Frieden, Glück vorsichtig
um. Wir leben nicht mehr in der Epoche des Idealismus, sondern
in der des erwägenden Urteils.

Die Lehre von der Seele als einem mystischen Etwas von
originaler Beschaffenheit macht Eindruck auf die Vorstellung- oder
Einbildungskraft - so wie das Blut als besonderer Saft gilt, muss
auch die Seele ein Ding für sich sein. Sie empfindet, ~~sie leidet~~
sie sei das "Tiefste", das der Mensch besetzt, sagte mir neulich
eine empfindsame Frau. Die Menschen sind seltsam - sie fühlen
richtig, aber alle Aussagen sind gleich in den Gefühlsdunst
gehüllt und verlieren in ihm ihre nüchterne Genauigkeit.

Was das Tiefe betrifft, so kann nichts tiefes, das heisst
naturunmittelbar sein als das Ichgefühl die Ichheit, mithin die
Egoität. Das Ego, will sagen eine ^{durch} Verörtlichung des allgemeinen
Lebenswillens entstandene Gestalt, ein zum Subjekt gewordener
Lebensträger, erregt aktiv und wird passiv erregt, es ^{ist} untersteht
dem durchgängigen Reaktionszwang, der ^{den Rang} eine urgegebene, mithin
"tiefe" Tatsache ^{hat} ist. [Das Ich ^{ist} in das Beziehungssystem gestellt

und schwingt in ihm - es hat Affekte, es gibt sich dem Reaktionszwang hin und hat positive Glücksempfindungen, oder es widerstrebt ihm und leidet nun. Freude und Leid unter dem Gesichtspunkt des Affektes, das heisst des Reaktionszwanges, ist kein Unterschied zwischen ihnen.

Freude und Leid, Zustimmung und Hingabe oder Widerstand und Versteifung sind die Grundlagen des seelischen Verhaltens. *Als* des Lebewesens, das sich verhält, hat das Ego Seele - ist es Seele, auch das kann man sagen. Aber man muss einsehen, dass diese seelischen Empfind^{ungen} nicht von einem Faktor hervorgebracht werden, der als Ding für sich dem Körper zugesellt ~~ist~~ und seinen Ursprung draussen, gar in einem Jenseits hat.

Die Zusammenhänge sind soviel einfacher: ein Ressort mit eigenen Funktionen, genannt Seele, gibt es nicht im Menschen - er, sein Organismus, die Zellenkolonie, das Zusammenlebende ist Träger der seelischen Geschehnisse. Im nächsten Augenblick verhält dieser Ego sich nicht seelisch, sondern geistig: es ist ihm jetzt nicht mehr um sein liebes Ich und seine eigene Wichtigkeit, um Freude oder Leid, Zustimmung oder Widerstand zu tun, vielmehr um etwas Sachliches, Überpersönliches, also um etwas nicht mehr Sentimentales, nämlich um Erfassen, um Bewältigen, um Erkennen, um Wahrheit. [Das Ich wechselt vom seelischen Zustand mühelos in den geistigen, und wenn man auch praktisch von Seele und Geist sprechen darf, gibt es doch weder jene noch diesen als Ding für sich, als ein Etwas, das unabhängig vom Ich da sein könnte - also kann es sich auch nicht vom Ich ablösen und ewig weiterleben, während das Ego zerfällt.

Das Ich hat Eigenschaften, aber sie werden ihm nicht von dem fiktiven Seelenmacher, Gott, mitgegeben. Man überlege doch, was seelische Eigenschaften tatsächlich sind. Eine Seele hat die Eigenschaft, zart oder derb zu sein, roh, oder differenziert, lyrisch, ~~offen~~ dramatisch, empfindsam, ~~oder~~ ironisch, f. grausam oder mitleidig, erwerbstüchtig oder grossmütig. Das alles aber sind nicht an sich existente Fähigkeiten, den Ideen ähnlich, die Plato entdeckte und einführte. Eine Seele ist feinfühlig ^{ig} oder derb-angreiferisch: das Feinfühlig^{ig}e und das Derbe sind keine Ideen, sowenig das Schöne oder das Gute Ideen im Sinn von Wesen-

X X II

heiten sind. [Auch die Seele ist zwar praktisch eine der grössten Wirklichkeiten, aber keine Wesenheit, die zum ~~Leib~~ Dienst im Leib beordert und von diesem Dienst abberufen werden könnte. Löst der Leib, ^{Löst} ~~namlich~~ die ^{ver} ~~örtliche~~ Lebensgemeinschaft von Zellen ^{und} sich auf, so erlischt der Gemeinschaftswille, der sie zusammenhielt, in die Kategorie Bewegung fällt. Seele (und Geist) treten solange auf, als der Bewegungs-, Lebens- Reaktions - Ich - Selbstbehauptungszwang besteht. [Die Lehre, dass zwar der Leib von dem sich erotisch begegnenden Paar, von zwei Bewegungsträgern, gezeugt werde, die Seele aber auf göttlichen Befehl hinzutrete, ist eine Monstrosität. Wenn die Seele göttlich ist, sind nicht Differenzierungen, Individualisierung, die Ausstattung mit Eigenschaften ihr Anliegen, sondern die Statthalterschaft. Sie vertritt das Göttliche ^X oder Gott, und unter diesem Gesichtspunkt kann sie überhaupt nicht individuell sein, denn das Göttliche ist überall und immer mit sich identisch. [Sämtliche Eigenschaften, die man in der Seelenlehre aufzählen kann, sind zeitlich entstanden und gehören dem Zeitlichen an, das heisst, sie stammen nicht aus dem Jenseits, sondern aus dem Erbgang: sie gehen auf den Umstand zurück, dass die Eltern, Vorfahren, Ahnen des Ichs im Leben standen, Erlebnisse verarbeiteten, reagierten, sich anpassten oder Widerstand leisteten. Seelische Eigenschaften sind daher Effekte des ~~Verhaltens-~~ ^{Verhaltens-} oder Reaktionszwanges.

Seele haben, heisst Eigenschaften haben, ^X und da diese Begriffbestimmung auch auf den Charakter zielt, ^X sind Seele und Charakter zwei Worte für dieselbe Sache. Auch ein Charakter ^X weich oder hart, grob oder feinkörnig, offen oder verschlossen, ehrlich oder listig. Jedoch, ^{klingt} beim Wort Charakter ^{oder} Widerstandsfaktor, also die geistige Haltung stärker an als beim Wort Seele. Beim Wort Charakter klingt der Wille zu ordnen, zu erfassen, zu beherrschen stärker an als beim Wort Seele.

Auch von den Begriffen Seele und Charakter gilt, dass sie weit einfacher und unmythischer sind, als man in den Zeiten des metaphysischen Denkens annahm. Alle Haltungen liegen zwischen den Extrempunkten Ja und Nein, alle inneren Eigenschaften verlaufen auf einer Skala. Sie sind unter anderem auch deshalb bestimmbare Grössen, weil alle sich als Varianten der Hingabe, der Willigkeit einerseits, des Widerstandes, der Auflehnung andererseits ableiten lassen. ^X Das seelische Verhalten ist das

sentimentalistische, das geistige ist das objektivistische. Die Seele arbeitet ^{mit} aus dem Gefühl, Geist entwickelt die Vernunft. [In jeder Stunde sterben auf der Erde rund zwanzigtausend Menschen. Der Tod ist kein lichter, sondern eindüsterer Faktor, und da in den religiösen Anschauungen alles auf die Gottheit oder auf die Gottheiten zurückgeht, sehen die Theologen sich genötigt, plausible Erklärungen für den Widerspruch zu finden, der darin besteht, dass der angeblich so gütige Gott in Angelegenheiten des Sterbens überhaupt nicht mit sich reden lässt, er ist und bleibt der finstere Todesgott. [Um ihm doch wieder zu dem Aspekt der lebensspendenden Licht ^{Gottheit} zu verhelfen, blieb nichts übrig als der dialektische Einfall, das positive Dasein, das mit dem Tode endet, als das ^{Nebensächliche} hinzustellen: das ^{Wirkliche}, das ^{Echte} ist das ^{Zweite}, das nachirdische ^{Dasein}. Die Seele, der unsterbliche Faktor, nimmt an beiden Phasen teil: an der diesseitigen-körperlichen Periode und an der zweiten, zu der man durch Wiederauferstehung gelangt. [Die Idee der Wiederauferstehung hat sich in Ägypten und im Vorderorient in den Zeiten zwischen Augustus und Konstantin ausgebildet, ein Fellachentrost, ein Schwärmerglaube, eine Art Honigschleim, der eine erhitzte, bedrückte, hysterische Menschheit aus sich herauspresste - die heiteren Hellenen und die männlich-stoischen Römer waren abgetreten. Die griechische Kunst sank dahin, die Zeit wurde reif für den Popen, der unterirdisch so eng mit Isis - Osiris verbunden ist. [Die Religionen sind dem Tapferen, Mutigen, Unerschrockenen nicht günstig, sie predigen Demut, Unterwerfung, Zerknirschung, Reue, Selbsterniedrigung - alles Begriffe, die unter Umständen geeignet sind, der Hochfahrenheit, dem Übermut, der Anmassung als Gegenidee gegenüberzutreten, aber als Generalanweisung, als tägliche Haltung nichts taugen. Ein Mann, der kniet und die Hände betend faltet, ist ein unerquicklicher Anblick.

Wir wollen nicht wie Nietzsche, der ein anständiger Mann und braver Professor war, vom Übermenschen reden, einem übersteigerten, hochromantischen Ideal - es genügt schon, an Männer zu denken, die dem Tod gefasst ins Auge schauen. Was ist denn der Tod, wenn nicht die Erlösung vom Zwang der Individuation, vom Zwang unruhig, wollend, begehrend zu sein? Die Erlösung beginnt nicht nach dem Tod, sie liegt in ihm selbst.

[Für einen, der mit dreissig fort muss, mag es bitter sein, nicht

den natürlichen Ablaufes teilhaftig zu werden - ein Achtzigjähriger wird die Vorstellung, nicht mehr zu sein, tröstlich finden; nicht weil ermüde geworden ist, sondern weil er die Jahrzehnte des Daseins voll durchlaufen hat.

Nähert man sich dem Begriff des Todes mit philosophischen Augen, so ist zunächst zu beachten, dass, wenn ^{wir} ~~man~~ Der Tod sagt ^{etw.}, dieses Phänomen mit dem männlichen Artikel versehen, also bereits als Personifikation betrachtet wird. Aber eine Gestalt, einen Dämon, einen handelnden Faktor namens Tod gibt es nicht - im Bios bedeutet Tod nur Zerfall der Symbiose von Zellkollektiven, das heisst Auflösung, Schwächung, Beengung des Willens zur Gestalt, zur Eigenwilligkeit, zur Selbstbehauptung. (Und dieser Vorgang geht aus dem Wesen des Durchgängigen selbst hervor, ^w ~~will~~ sagen aus demselben Trieb oder (unbewussten) Willen, dem Eigenwilligkeit, Selbstbehauptung, Gestalt, Verörtlichung entspringen. Anders gesagt, die Bewegung, als Grundereignis, hat zwei Folgen, Auswirkungen, die sich zu widersprechen scheinen, aber dieselbe logische Erklärung beanspruchen können. Bewegung führt zur Zerteilung und damit Ortsverschiedenheit; in den so entstehenden Lebensträgern ^{mit} ~~und~~ Eigenwilligkeit bleibt aber das Durchgängige am Werke und verursacht ^{nun} die Zersetzung, den Zerfall der Gestalt. ~~Die Individuation.~~ ^{Gestalt, der in-} Durchgängigkeit führt zur Individuation zunächst und zur Auflösung weiterhin. Diese Paradoxie ist das Fundament der hier vorgetragenen Philosophie. Derselben Paradoxie begegnet man in ~~der~~ theologischen Ausführungen des Christentums - nur wird der Widerspruch nicht wirklich gelöst, sondern versteckt. Der Tod geht auf den Willen der Gottheit zurück - es bleibt unerklärlich, dass ein gütiger Gott das Sterben und alles, was dazu gehört, Leid und Krankheit über ein bewusstes Geschöpf verhängt hat. ^{Be-} ~~Bewusstheit~~ und Tod sind vereinbar mit der Bewegung, dem Phänomen des unbewussten Willens. Beide sind reine Effekte des Umstandes, dass Bewegung stattfindet. Dem ^{un-} ~~un-~~ unbewussten Willen kann man keinen Vorwurf machen, deshalb verlangen Bewusstheit und Tod nur Verständnis. In den Religionen hingegen zwingt ihre Unvereinbarkeit zu Gedankensprüngen und Überschlagungen.

Um die Mitte des zwanzigsten Jahrhundert kann man, neben so vielen andern Niveausenkungen, ein Absterben des philosophischen Geistes beobachten. Wenn das Denken kein klares, kein organisches Gefälle mehr hat, kommt gute Zeit für die theologischen Illusionen, die von der Gedankenfaulheit leben.

Ideen, Probleme, Konflikte, Fragestellungen sind für mich dasselbe gewesen wie persönliche Erlebnisse, Begegnungen, Erfahrungen. Hier wie dort ergaben sich zuletzt Einsichten, Erkenntnisse.

Ohne Zweifel gibt es etwas, das man das richtige Verhalten (dem Leben gegenüber) nennen könnte. Das unrichtige Verhalten besteht in einem Zuviel oder in einem Zuwenig an diesen Haltungen. Zu grosse Eitelkeit bedeutet eine Belastung, zu geringes Selbstvertrauen auch. Zu ausgesprochene Männlichkeit hat Phantasielosigkeit, Anmassung, Plumpeheit zur Folge - und zu viel Weiblichkeit ein halbes Dutzend Ausfallserscheinungen.

Die christliche Auffassung leidet an zu starker Betonung der Spiritualität - als ob die Welt ein geistiges Ereignis wäre, und das Materielle, Körperliche mit all seinen chemischen und physischen Zuständen, nur eine untergeordnete, belanglose Bedeutung hätte. Die Überordnung, das Supremat des Geistigen führt zu einer durchgängige Verzerrung des Weltbildes und einer bedauernswerten Störung des Gleichgewichtes. [Die Christen bilden sich zwar ein, harmonische Menschen zu sein, aber das ist Selbstsuggestion. Sie leiden im Unbewussten noch mehr als im Bewussten an Widersprüchen, die unlösbar sind - an Verdrängungen, Verstopfungen, Unklarheiten und - das Bedenkliche - an Unehrlichkeit gegen sich selbst. Sie reden ölig, salbungsvoll daher und wagen nicht zu sehen, was in ihrem Triebleben vor sich geht. In manchen Fällen werden sie Heuchler schlimmsten Grade. [Ein Christ hält sich, und da er nicht gern allein steht, alle für schuldig, strafwürdig oder gar verworfen und verdammt (hier knüpft Calvin an). Aber einen Sinn hätte diese Selbstanklage nur, wenn sie aussagte, dass der Mensch zu leicht seiner Egoität nachgehe, zu wenig nach Ausgleich, Einsicht, Vernünftigkeit streben, statt auf die Gefahr des falschen Verhaltens hinzuweisen, wird das falsche Verhalten als vollendete

Tatsache, als hoffnungsloser Endzustand, als unvermeidlich angesehen: Rettung und Befreiung durch eigene Kraft gebe es nicht, setzte der konsequenteste und logischste Kotholikenabkömmling Calvin fort, ~~Auch~~ Luther fand, weiterhelfe nur die Gnade.

Der hellenische Geist war in seinen besten Augenblicken Abwendung von diesen zersetzenden, selbstmörderischen Auffassungen gewesen; in ~~seinen~~ ^{ihren} besten Augenblicken hatten die Griechen der klassischen Zeit, ~~in der~~ die Kunst blühte, ~~die~~ Lebensbejahung, Sinnlichkeit, Heiterkeit zu einem Dreiklang vermischt, der die Kennzeichen des Masses deutlich besass.

Dem Tier bedeutet die Idee des Masses nichts; das Tier kennt keine Idee und braucht sie auch nicht, da es auf seine Haltungen und Reaktionen nicht aufmerksam wird. Dass der Mensch sich der Idee des Masses unterstellen kann, besagt, dass er befähigt ist, die Gesichts- oder Orientierungspunkte zu ändern, gegensätzliche Regungen zu entdecken, einzuführen, zu beachten, zu erwägen, mit-sprechen zu lassen. Mässigung üben heisst recht eigentlich den freien Willen betätigen, der in der Tat nichts anderes ist, als der Entschluss, den Ideen ihr Mass zuzuteilen. Wer Mass zuteilt, behält ^{die} Entscheidung vor; er hat die Ideen in der Hand, nicht sie ihn.

XXIII

Soeben tritt in Rom das Konzil zusammen. 2500 hohe Würdenträger sind versammelt, neunundneunzig Prozent davon intransigente Köpfe. Es ist die Vorführung eines Machtanspruches, der durch die Geduld, die Unselbstständigkeit der Gläubigen getragen wird.

Um 1600, um 1750 noch hätten die Monarchen von Gottes Gnaden, die Fürsten und Standesherrn des Feudalismus eine derartige Versammlung abhalten können - ~~den~~ Aufwand an Ideen und ihre Höhe wäre ungefähr derselbe gewesen wie hier, wo die Gottesmutter und Himmelskönigin den Vorrang in den Anschauungen ~~dieser~~ ^{der} greisen ~~Köpfe~~ ^{Herrn} einnimmt.

Fast hundert Jahre sind seit dem vatikanischen Konzil von 1869 vergangen, das den Widerstand gegen die Unfehlbarkeitsdogma und die Absonderung der Altkatholischen ^{Ken} hervorrief. Der Widerstand der Bischöfe gegen das Dogma verstummte an Ort und Stelle, die Altkatholiken sind eine Sekte ohne Belang ^{geblieben}.

Im sechsten Jahrhundert, wir sagten es schon, endete der erste Abschnitt der christlichen Geschichte ^{der} Sieg der neuen Bewegung war entschieden. Der Boden Europas bedeckte sich mit Kirchen, Klöstern, Abteien, Universitäten und Pfründen. Dass der weltliche Staat etwas durchaus anderes sei als das theokratische System, und dass er in der Religion grundsätzlich nichts anderes zu sehen habe als eine Weltanschauung, als eine Philosophie, die in private Bereiche gehöre, hat sich in der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts noch nicht durchgesetzt. Eines nicht mehr fernen Tages wird es als unerträglicher Anachronismus erscheinen, dass eine Kirche Gesandte unterhält, Souveränitätsrechte beansprucht, Staatsverträge in Form von Konkordaten abschliesst, Anspruch auf Schulen und Erziehung erhebt. Kinder in eine Konfessionsschule schicken, heisst so viel wie die Spaltung der Bürger, die Gegensätzlichkeit der Interessen am Leben erhalten.

Trennung von Staat und Kirche ist eine Forderung, die nicht erst der Kommunismus erhoben hat. Die völlige Lösung des Staates von der Konfession macht nicht zum Bolschewisten. Für einen Humanisten besteht kein Grund, im katholischen Papst grundsätzlich etwas anderes zu sehen als im Dalai Lama der Tibetaner; das Oberhaupt eines religiösen Kollektivs, dessen Ansprüche auf absolute Wahrheit und offenbarte Übermittlung zurückzuweisen sind.

Bioreligionen, Offenbarung ist einer jener Begriffe, die vom Mythos geprägt werden. So wenig wie mit der Erlösung oder der Vorsehung kann man philosophisch etwas mit ihm anfangen. Philosophisch sind Mythen, nämlich behauptete und geglaubte Dinge, unbrauchbar. Brauchbare sind Einsichten, die von den Erfahrungswissenschaften, von Geschichte und Biologie geliefert werden. Das Wort Erfahrungswissenschaft steht hier für das Wort Kontrollwissenschaft. In der Denkrechnung sind nur kontrollierte Faktoren verwendbar, und niemand würde Sylviden, den Pan, den Gott Quetzalcoatl als Elemente von Tatsachenbeschaffenheit ansehen - mit Jahwe, Engeln, dem Jüngsten Gericht verhält es sich nicht anders; das sind Behauptungen von Leuten, die keinen andern Beweis anführen können als die Überlieferung oder ihre persönliche Überzeugung, die auf blossem Gefühl beruht. Wenn die oben erwähnten 2500 Würdenträger des letzten Konzils ihre

Stimmen

vereinigen, hat dieses Ja nicht mehr Wert als mein entschlossenes Nein.

Bei philosophischen Untersuchungen muss man grösste Vorsicht üben. Theoretisch lässt der Ausgangspunkt - dass nämlich das Auftretende oder Erscheinende oder Daseiende ein unableitbares, irrationales Phänomen sei, die Möglichkeit zu, dass mythologische Aussagen wie ^{das} auf denen die christliche Bewegung sich aufbaut, ~~möglich~~ ^{wahr und} seien. Es gibt nur einen Beweis für oder gegen diese Behauptung: die Erfahrung, die Einsicht, also ^{der darin besteht} jenen Vorgang, dass der Mensch mit seiner Lage, mit den das Leben bestimmenden Faktoren vertraut wird.

Voraussetzung für zulängliche Einsichten ist ^{demnach} also, dass der Mensch nicht mehr jeden Quark unbesehen schluckt, wie im 16. Jahrhundert etwa, wo Reiseberichte mit Holzschnitten gedruckt wurden - auf den Holzschnitten und in den Texten stand, dort unten im Lande X trügen die Besucher die Köpfe unter dem Arm, im Lande Y sei jegliches Ding aus Gold, im Lande Z begegne man dem Vogel Phönix und dem Einhorn. ^{demnach} Märchen, Sagen, Fabeln, Mythen erwachsen auf demselben Acker, auch Illusionen und Lügen ^{getrieben} ~~spriessen~~ auf ihm ~~her~~ - das kontrollierende Wissen dringt vor, das unkontrollierte Fabulieren weicht zurück. Auch Religionen sind Erzeugnisse des fabulierenden Geistes. Der Unterschied zwischen dem Märchen und ihnen besteht darin, dass die Märchen nicht behaupten, offenbart zu sein, wohl aber die Religionen. Wäre es wahr, so gäbe es tausend Offenbarungen, nicht eine, ^{Form die Zahl der Religiösen} ~~Form die Zahl der Religiösen~~.

Aus Vorsicht setzten wir an den Anfang des Geschehens das Wort Bewegung. Das Auftreten und Sichbewegen dasselbe sei, ist unwiderlegbar. Im Anfang war das, was man das Tun, den Aufbruch, den Vorstoss nennen kann und alle diese Phänomene bedeuten dasselbe: mit der Bewegung begann ein Zustand, der dem Begriff des Absoluten, der unveränderlichen Ruhe, widerspricht oder entgegensteht.

Damit hebt der Kampf der Meinungen an: geht diese vorstossende Initiative auf eine bewusste, intelligente planende Gottperson zurück, oder entstanden die Erscheinungen der bewegten Welt aus dem Gegensatz ~~der~~ Positionen, der Ortsverschiedenheiten, aus der Auseinandersetzung zwischen den Zuständen Erregend und

Erregt, Durchgängig und Egoitär. - derart dass Leben das Ergebnis einer Spannung ist, damit aber etwas Unvollendbares, das nicht zur Ruhe, zum Abschluss kommt?

Nun also, das ist Philosophie, im Gegensatz zu theologischen Spekulationen. Nach Millionen oder Milliarden Jahren Ausdifferenzierung der Bewegungsgegensätze besteht theoretisch noch immer die Möglichkeit, dass die Aussage, am Anfang alles Geschehens, das heisst vor Beginn alles Geschehens, sei die bewusste Gottperson da, die Wahrheit enthalte. Aber im Verlauf der Millionen Jahre wächst auch der Mensch in seine Lage hinein, er wird mit ihr vertrauter, er sieht allmählich Zusammenhänge, Bedingtheiten, die er früher metaphysischen, dämonischen, unbekanntem Mächten zuschrieb, und die sich in Wahrheit alle aus der einen Grundtatsache erklären lassen: aus dem Beziehungszwang, aus dem einen monistischen Kausalitätssystem, das nicht in eine natürliche und übernatürliche Region, nicht in zwei Sphären-Diesseits und Jenseits zerfällt, sondern eine Einheit darstellt. Ausserhalb der Causalitas, der Natur, dem Bios gibt es keine auftretenden, wirkenden, beaufsichtigenden Kräfte.

Je ~~vertrauter~~^{mehr} der Mensch mit seinem Lebensort, seinem Dasein, seinem Milieu sozusagen, seiner Stellung vertraut wird, desto vorsichtiger, kritischer, abwägender wird sein Verhalten gegenüber der These, dass vor dem Beginn des Geschehens eine Person mit Bewusstheit und Planungen und Aufbauplänen und moralischen Zielsetzungen dagewesen sei.

Die Gottthese ist eine Behauptung, die der Bestätigung durch die Erfahrung bedarf. Lange Zeit mag man den Menschen einreden können, die Wahrheit sei - durch einen Entschluss der Gottheit durch einen Gnadenakt - offenbart worden. Aber auf die Dauer sind alle Behauptungen auf die Erfahrung angewiesen. Offenbarung ist reine mystische Erfahrung ~~eine~~ realistische Angelagenheit. Zu- letzt ergibt sich, dass zwar nach wie vor ~~das~~ Auftretende eine irrationale Grösse ist, die Gleichsetzung dieser Grösse mit einer Gottperson aber eine Fiktion. Die Gottheit bleibt den Beweis ihres Daseins schuldig und verlangt, dass man ~~statt~~ auf Beweise zu warten, glauben und vertrauen müsse. Warum? Einer Gottheit müsste nichts leichter fallen, als die Ungläubigen zu überzeugen. ~~Dem~~ Der Ungläubige ist nicht etwa der, dem ein Unrecht vorgeworfen werden

werden dürfte - er ist weit einfacher jemand, ^{der} ~~des~~ Wissen, Erfahrung, Erlebnis, Augenschein verlangt. Da fuhren jahrhundertlang Missionare, oder andere Schrittmacher, berufene und unberufene, an ferne Küsten, landeten und begannen auf die Eingeborenen einzureden, mit Berichten über das Paradies, ~~XXXXX~~, den Sündenfall, die Mutter Gottes, die Heiligen, die Priester und die Gnade - was wurde erwartet? Nichts anderes, als dass ~~die~~ Eingeborenen ^{als} bald zustimmten, sich bekehrten, die Taufe nahm. [Glauben, was ist das schon? Im Grunde bedeutet es, die Waffen strecken, den Widerstand aufgeben, schweigen. Höchstens ein Ketzer könnte die gotteslästerliche Auffassung haben, dass die höchste Person, an die er glauben soll, den verstehe, der nicht gleich überlaufe, und gerade den achte, der Schwierigkeiten mache. Aus einem, der an der Gottheit zweifelt, kann ein Bekehrter und Bekenner werden - eine ehrenwerte Entwicklung. Er kann auch bei seinen Zweifeln bleiben, sie begründen und aus dieser Begründung Sicherheit gewinnen - ist er weniger ehrenwert?

Ich muss der Behauptung, ohne den Glauben an den persönlichen Gott entbehre man der Sicherheit, des Haltes, der Grundlage, oder der Charaktere, die Intelligenz, das Ethos erlitten Schaden, mit aller Deutlichkeit widersprechen. Diese Behauptungen sind Geschwätz. Man muss mit dem Leben fertig werden, auch wenn es kein ewiges Altersheim für Seelen von Verstorbenen gibt. [Es geht ja auch nicht an, die hellenische Kultur von 450 für minderwertig zu erklären, weil sie die jüdisch-christliche Heilslehre nicht kannte. Und mit dem Leben fertig werden heisst: gute Haltung zeigen - nicht feige werden, wenn das Ende kommt, und einen Priester holen, der einem mit dem Wedel etwas vormacht. Dem Schicksal, dem Ablauf, den Umständen ist der Mensch immer insofern unterlegen, als er zuletzt der Schwächere, nämlich der Sterbliche ist.. Damit muss man sich stoisch abfinden - Stoiker ist, wer ~~schweigt~~ ^{geföhnt} hinnimmt.

Das Wort Gott gehört dem Privatmann, aber es gehört nicht in die Verlautbarungen des Staates, nicht in die Gerichtssäle, nicht auf die Münzen, und nicht einmal in die Namen der politischen Parteien.

In den Vereinigten Staaten verfolgte man um 1925 einen Lehrer der seinen Schülern etwas ^{über} ~~von~~ Darwin gesagt hatte, und anno 1962 regte man sich darüber auf, dass der Oberste Gerichtshof

entschieden hatte, dass in den Schulen des Staates New York tägliche gesprochene, offizielle Eröffnungsgebet widerspreche der Freiheit des Bürgers, denn es zwingt ihm seinen Glauben auf. Dass auf den Münzen Gott mit uns steht, verhindert nicht die übeln Geschäfte, die mit Geld gemacht werden, und dass morgens junge Leute mitsprechen: wir setzen Vertrauen in Dich Gott, ist eine recht harmlose Sache, aber bei genauerem Hinblicken erhebt sich doch eine nicht uninteressante Frage: die Teilnehmer des Unterrichts werden in der Tat genötigt sich an einem Glauben, einem Bekenntnis auch dann zu beteiligen, wenn sie anders denken.

Das Gebet im Staate New York geht wohl noch aufs achtzehnte Jahrhundert oder noch früher zurück. Kollektive neigen unwillkürlich zum Überstimmen und Befehlen - allgemein gesagt, sie neigen dem Begriff des Absoluten zu, dem ein gewissenhafter Denker wie einer Kobra aus dem Wege zu gehen hat.

Auch unsere Juristen lösen sich nur schwer und ungern vom Begriff des Absoluten. Es gibt kein absolutes Recht. In alten Zeiten, in Gegenden, wo das ^{der Besitz von} ~~Eigentum~~ an Land noch unbekannt war, weil der Stamm nomadisch umherzog, kannte niemand das Eigentum an Boden, Wald, Wild, Gewässer beanspruchen. In unsern Zeiten verbietet das Kollektiv dem Einzelnen, Strafe, ^{und} ~~Sühne~~ ~~Sühne~~ selbst in die Hand zu nehmen - aber Staatsmacht und Richter können nicht ^{Unverwundung des Jch} ~~Geltung~~ verlangen, wenn sie, in neuen Kolonien zum Beispiel, unter vorstossenden Einwanderern, noch ^{Keine} ~~nicht da sind~~.
 Wo immer er die geringste Aussicht hat Zustimmung zu finden, erklärt der Mensch, dass er frei geboren sei, ^{das} Gesetze und Verbote also den Wert von relativen Grössen hätten.

Ich könnte mir ein halbes Dutzend Fälle denken, wie es mir ^{die einen} ~~leicht fiel~~, ~~mich~~ ^{Man veranlassen, sich} über die Vorschriften des Staates oder Rechtes hinwegzusetzen und selbst Vergeltung zu üben - wenn zum Beispiel ~~meine~~ ^{die} Frau, ~~die~~ Geliebte oder Schwester einem Rohheitsverbrecher in die Hände fielen. Kollektive sind immer nur praktische Gebilde, keineswegs erhaben über die kritische Wertung, ^{und} die Gesichtspunkte des Kollektivs bei der Festsetzung des Rechts sind oft zu eng, zu wenig durchdacht. [Bei uns zum Beispiel werden homosexuelle Betätigungen zwischen Männern bestraft (nicht zwischen Frauen). Aber den Staat, die Gesellschaft gehen sexuelle Beziehungen nur dann etwas an, wenn sie Jugendlichen, Kindern aufgezwungen werden. Verführung Minderjähriger ist unverantwortlich, aber Erwachsene brauchen keinen Schutz.

Die Natur, das heisst der Erbgang bringt so viel Missbildungen, nicht nur auf dem körperlichen Gebiet, sondern auch auf dem des Charakters hervor, dass die Überlegung nahe liegt, es sei am besten, am wünschenswertesten und nebenbei auch am einfachsten, das misslungene Produkt auszulöschen, falls es nämlich durch Rohheit und Gewalttat die Gesellschaft herausgefordert hat. ~~Es gibt~~ ~~stehen hier oft Konflikte, die Kopfzerbrechen machen.~~ Der Erbgang, das Ahnenerbe ist das Schicksal, ist das Verhängnis. [Bei den Tieren wird ein schwächlicher, kranker Sprössling beseitigt, ohne weiteres, unbarmherzig. In der menschlichen Gesellschaft entstehen Konflikte, die nicht lösbar sind. Ein ^{en} Einwand gegen die Beseitigung von idiotischen, wahnsinnigen, verkrüppelten Kindern ist ^{die Überlegung, dass} ~~ein~~ ~~nur~~ ~~ein~~ ~~Bedenken~~ ~~statthaft~~, die Folgen sind unansehnbar, wenn ~~Menschen~~, ~~selbst~~ ~~wenn~~ ~~es~~ Sachverständigen, Fachleuten, Ärzten ~~man~~ ^{Man} gestattet wird, Mitmenschen zu töten. ~~Der Konflikt~~ ~~ist~~ ~~unlösbar~~ Ich kam neulich mit einem Arzt ins Gespräch, die famose Contergansache war gerade aktuell. Der Arzt wandte sich heftig gegen die Erlaubnis, die in einigen Ländern Frauen erteilt wurde: sie hatten Contergan genommen, fürchteten nun, ein verkrüppeltes Kind zu gebären, und verlangten Abtreibung. Man ^{natürlich bestreiten,} ~~könnte~~ ~~antworten~~, dass abzuwarten ~~sei~~, ob das Kind tatsächlich ohne Gliedmassen oder mit anderen Defekten zur Welt kommt. [Was aber, wenn das, was da in der Wiege liegt, ein Krüppel liegt. ^{ist?} Zwei Haltungen sind denkbar. Die Mutter erklärt leidenschaftlich

das ist mein Kind, ich habe es geboren, sein Leben ist mir heilig, ich werde für das arme Wesen sorgen. Die andere Möglichkeit: ~~oder~~
~~arme Wesen~~ hat weder Arme noch Beine und ist ein Mädchen dazu. Wie wird ihm zumute sein, wenn es heranwächst und begreift, dass es nichts zu erwarten hat - ich verschaffe mir Gift und gebe es ihm, oder ich lege ein Kissen auf sein Gesicht und töte es, aus Barmherzigkeit, ~~erklärt die Mutter.~~

Jener Arzt, mit dem ich sprach, sagte, es sei unerlaubt, die Schwangerschaft zu unterbrechen - wenn ein Krüppel geboren werde, kommen die Orthopädie zu Hilfe, sie sei ^{so} weit fortgeschritten, dass sie vorzügliche Ersatzglieder liefere. Ich war verwundert und erfuhr dann, der Arzt sei ein Pfeiler der katholischen Gemeinde. ~~(Nun, wenn ich der Vater eines verkrüppelten Mädchens wäre, würde ich vermutlich erklären: erspare dem Kind ein Leben, das keine Freude kennt, verhilf ihm zu einem raschen Tod. Dieser Entschluss würde das Kollektiv auf die Bühne rufen - meine Erwiderung wäre: Es gibt Fälle, wo das Kollektiv für mich nicht massgebend sein kann. Die hochentwickelte Orthopädie in Ehren, aber Arme und Beine aus Kunststoff sind keine Lösung, und die Unterordnung des Arztes unter die Vorschriften der Kirche ist für mich nicht massgeblich.)~~

Die grossen Konflikte lassen sich nicht wirklich lösen. Das gehört zu den Niederlagen, die das souveräne Leben dem Menschen bereitet. Auch die Frage, ob die Todesstrafe beizubehalten oder abzuschaffen ist, lässt sich nicht befriedigend beantworten. Die Deutschen brachten zur Hitlerzeit sechs Millionen Juden unschön und unmenschlich um - dann riefen sie die Parteien, die sich christlich nannten, in die Führung und schafften die Todesstrafe ab. Ich, der nicht diese Umwege ging, würde mir kein Gewissen daraus machen, den Finger zu heben, zum Zeichen, dass einer, der gegen das Leben wütete, aufzuhängen sei.

Es gibt kein absolutes, nur ein gewordenes Recht. Der erste Mensch, der ein Stück Land zu seinem Eigentum erklärte, war der Erfinder des Rechtsanspruchs, und dieser beruhte auf Besetzung, Erklärung - wenn man will auf ~~Willkür~~ ^{Eigenschaft} ~~mithin.~~

Die Welt, ~~will sagen~~ ^{nämlich} der Boden und die Bodenschätze, gehörten einst niemand. In uralten Zeiten, kann man annehmen, gab es

so/ wenige Menschen, dass auf einer Insel vom Umfang Siziliens etwa nicht ein einziger Vertreter der Gattung homo zu finden war. Nehmen wir nun weiter an, eines Tages sei auf der Insel der erste Mensch aufgetreten, so kam er ohne Ethos, ohne Recht, ohne Gesetz, Gebote und Verbote, ohne den Eigentumsbegriff und die Besitzergefühle aus, denn es war niemand da, der Ansprüche neben ihm erheben konnte.

[Alles - Recht, Gesetz, Eigentum, Ansprüche - entstand im Kollektiv. Solange es kein Kollektiv gab, gab es auch keine Rechtsfragen. Die Besitznahme erfolgte im besten Fall durch Beschlagnahme von Niemandsländ, im schlechteren Fall durch Wegnahme, Gewalt, Überfall, Piraterie. In einem gewissen Sinn, auf die Urzeiten angewandt, ist das Paradoxon, Eigentum sei Diebstahl, nicht unrichtig. [Eigentums-

erklärung war ohne Zweifel immer Beanspruchung, die sich auf nichts anderes berufen konnte als die reine effektive Macht. Eigentum hat nichts mit den Göttern zu tun. Die Ableitung des Königtums von dem ~~Ganzen~~ Gottes, die angebliche Legimität, war nichts als ein Unsinn, der gekrönten Dummköpfen gefiel und dem blöden Volk von unaufrichtigen Priestern aufgeschwatzt wurde. [Wenn ich mich nicht irre, hängte man in London noch 1700 und später einen, der ein Brötchen gestohlen hatte, weil erhungerte, an der Westminsterbrücke auf. Die barbarischen Strafen, die über Wilddiebe von den Waldherrs verhängt wurden, waren eine Schmach der Justiz, die sich bis in die Aufklärungszeit hinein mit so viel Schmach bedeckt hatte. Justiz war durch die Jahrhunderte und Jahrtausende selten etwas

Besseres als Unrecht zu Gunsten der herrschenden Klassen. [Wenn es auf die Justizleute allein ankäme, hätten wir noch heute Folter, Rädern, Handabhacken, mit denen es erst in Europa um 1770 zu Ende ging. Die Vermenschlichung der Gerichtssprechung wurde so wenig von den "Achtleuten" veranlasst wie die ~~der~~ ^{der} Sieg des Humanismus von den Theologen und Päpsten. Es ist etwas Merkwürdiges mit den Entwicklungen. Noch um 1700 machte man in Dresden zum Beispiel Frauen den Prozess wegen Umgangs mit dem Teufel. Um 1725 war überall in der Gesellschaft, in den Salons, in der Oberschicht, bei den Fürsten und den Gelehrten eine neue Generation da, die in den Hexenprozessen alten Plunder sah. Manchmal kann man die Phasen einer Entwicklung deutlich erkennen. Im achtzehnten Jahrhundert schien das geistige Geschehen in direkter Linie der Revolution von

1789 zuzueilen.

In den Kollektiven Familie, Stadt, Kirche, Nation, Gesellschaft, Stand - sieht man am besten Anwendungen, Belege des Beziehungszwanges, der im Geschehen durchgängig ist. Die Zugehörigkeit zu Kollektiven verleiht dem Ich die Eigenschaften, die insofern persönlich sind, als sie ^{entspringen} die Reaktion des Ich auf die Beeinflussungen von aussen ~~zurückgehen auf~~ dem Umgang nämlich mit andern, dem Zwang sich einzuordnen, anzupassen, auszugleichen. [Leben heisst, in Beziehung stehen. Ohne Beziehung kein Erlebnis, keine Haltung, kein Nachdenken, keine Ideen. Die Ideen, die Reaktionen, die Haltungen entspringen dem Beziehungszwang. Leben ^{lässt sich} kann unter den Gesichtspunkten gereizt werden und Reizen ^{betrachtet} betrachtet werden. Ein Charakter ist das Ergebnis der gegenseitigen Haltungen ^{von} Widerstand und Hingabe, Einordnung und Selbstständigkeit. [Die seelischen und die geistigen Eigenschaften sind nicht von aussen, auf Anordnung in die Person gelangt - sie haben sich bei der Auseinandersetzung mit ihrem Aussen gebildet (der Person oder ihrer Vorfahren). Alles ist zeitlich, geworden, entstanden, ein Ergebnis des Beziehungszwangs. Platons Ideen gehören in den Mythos, sie sind Metaphysica, unbrauchbar für sachliches Denken.

Den Begriff Seele kann jeder in die Erörterung werfen - es gilt aber, falls man als Denker gelten will, diesem nebelhaften und unbestimmten Ding Seele so auf den Leib zu rücken, dass es Antwort steht. Die Grundfrage lautet: hat die Seele Eigenschaften - und wenn ja, lassen sich Schlüsse auf die Herkunft der Eigenschaften ziehen?

Fasst man unter diesem Gesichtspunkt des Phänomen^{der} Seele ins Auge, so ergibt sich rasch, dass erstens das Wort Seele ein Sammelbegriff für bestimmte Eigenschaften ist, dass zweitens Eigenschaften immer Verhaltensweisen sind, drittens sämtliche dem Menschen möglicheⁿ Haltungen von ihm ^{den} von einem Vorfahren als Reaktion der Egoität auf die Einflüsse, Bedrängungen, Zwangsläufigkeiten des Aussen erworben wurden, mithin dem Zeitlichen angehören, ~~nicht einem Absolutum, oder Metaphysikum entstammen.~~

Die weitere Schlussfolgerung lautet: eine an sich existente Seele, eine von der Gottheit dem Körper zugeordnete Seele ist leer, inhaltslos, ohne Eigenschaften.

Nicht einmal die fromme Legende gilt, wonach die Seele dem

Körper zugesellt werde, damit der Mensch wisse, was gut und schlecht sei, wie er zu wählen habe. Die Seele eines Idioten oder eines Rohlings weiss nichts von Einsichten, Willensfreiheit, wählenden Entscheidungen. Wenn der Idiot eine Seele hat, sind entweder der Erbgang oder ist Gott schuld. Setzt man von vornherein fest, bei der Zeugung brächten die Eltern nur den Körper hervor, die Seele werde von Gott hinzubeordert, so ist man verpflichtet, zu erklären, wieso der Idiot, der Rohling, der Verbrecher eine Seele habe - und kann es nicht.

Wir wollen doch endlich einmal mit der bequemen (und feigen) Methode aufhören, jede der theologischen Auffassung unangenehme Frage bei Seite zu schieben und unentwegt : Dieu le veut zu rufen. Es sind nicht mehr Kreuzzugszeiten, man hat Rede zu stehen.

Das Christentum kann nicht zugeben, dass seine Lehre und Berichte dem Mythos verhaftet sind: es ist gezwungen, Personen und Vorgänge als geschichtliche Ereignisse hinzustellen. Personen und Vorgänge geraten also in die falsche Kategorie, nämlich die historische, während sie in Wahrheit der des Mythos angehören.

Wie immer man diese ^{wechse} ~~Ver~~tauschung nennen will - Irrtum, Betrug, Selbsttäuschung, Fälschung - sie ist die schwache Stelle und wird mehr und mehr die gefährliche. Heute ist es so weit, dass ~~bereits~~ die ganze Menschheit entweder dem Mythos bereits entrückt ist oder sich von ihm abwendet. Die Völker siedeln vom metaphysischen Äon in den mythoslosen um: diese Verwandlung gehört zu den sachlichen, zwangsläufigen Entwicklungen. Der Mensch wächst aus dem Stadium der Vormündschaft heraus. [Alles hat seine Zeit, das Glaubenwollen und das Nichtmehr-glaubenkönnen. Wenn man die Geschichte vom Sündenfall nicht als Kindermärchen abtun will, bleibt nur übrig, ein Urzeugnis des Mythos in ihr zu sehen, in ihr, in der Erbsünde, im Erlösungsangebot, ~~das~~ die Gottheit den Menschen machte, in dem Bericht von der Gottheit, die für Dich und mich am Kreuz ~~starb~~. [Je gründlicher und sogar je bereitwilliger ich über das Erdenwallen dieses Christus nachdenke, desto unverständlicher wird ~~mir~~ ^{er} mir. Der Vatergott oder Gottvater hat gewusst, dass die Menschen seinen Sohn kreuzigen würden, aber der Sohn ~~ja~~ ^{solche} ja wieder Gott werden und gen Himmel fahren. ~~Schon was~~ ^{sein Tod wo} ~~aber ist der Sinn dieses Umweges?~~ ^{kein reines, einseitiges Opfer.} Ich kann zwar sagen, woran Christus gestorben ist - am Fanatismus der Menschen, aber ich kann nicht sagen, wofür er gestorben ist. Wieso für mich, der nicht einsieht, dass ~~die~~ ^{es} die Erbsünde ~~und die Riten der~~ ^{gibt} ~~was angeblich das gläubige Opfer wird~~ ^{und die Riten der} ~~denen~~ ^{denen} die/ein höchst seltsamer, irrealer Begriff. ~~ich~~ ^{ich} ~~man~~ ^{man} ~~sagen~~ ^{sagen} Christus ~~sei~~ ^{starb} gestorben, weil er den Juden die neue Wahrheit, die Lehre, das Licht brachte, und sie ihrem Alten Testament und ihren Rabbinern treu blieben. Ist das ein Verbrechen? Woran sollten sie erkennen, dass der sogenannte Zimmermannssohn nicht nur ein Schwärmer war, deren es viele gab, ~~sondern~~ ^{des} ~~sondern~~ ^{des} gleich ihm, dass er tatsächlich der Sohn ~~Gottes~~ ^{Gottes} Gottes war? ~~Wann~~ ^{Wann} dieser Gott, der jüdische Nationalgott Jahwe, liess sie nicht einmal wissen, dass er nun einen Sohn habe und

ihn senden werde - er liess ihn einfach plötzlich auftreten und ein paar Wunder verrichten, die nicht so überwältigend waren, dass auf die blossen Kunde hin aller Widerstand aufgehört hätte.

Was für ein Logik ist in alledem. Was wird da zusammengeführt und geleistet? Was kann man erwidern, wenn ich sage, dass mein heissester Wunsch ist, diesem Gewirr, diesem Gerede, diesem Spintisieren aus dem Wege zu gehen? Der Heilige Geist, die heilige Dreifaltigkeit sind für mich leere Vorstellungen, die Unsterblichkeit ist nichts Wünschenswertes, nur die Verewigung dieser belästigenden Vormundschaft. Die Hölle ist eine abscheuliche, des Menschen unwürdige Lehre, im besten Fall eine idiotische Behauptung, aus dem Steinzeitalter übernommen. [Ein Gott, der seine Gegner zwickt und foltert, ist weiter nichts als die übelste Hinterlassenschaft aus dem Zeitalter der absoluten Unterwerfung, der Furcht, der Feigheit. Zwar führten sie eine neue Gottheit ein, die nicht mehr grausam, sondern milde sein sollte, aber sie vergassen, auch ihre Hintergründe, ihr Drum und Dran, ihr Milieu zu modernisieren. Eine Vorstellung ^{was} ~~in der~~ die ewigen Verdammnis ist menschenunwürdig, ^{was} ~~und~~ ^{wert} ~~ist~~ ^{die} ~~die sie anbieten, sind widerwärtige Fiktionen; wir wollen das doch einmal mit deutlichen Worten aussprechen.~~

Es ist nicht möglich, die Zahl derer anzugeben, die während der christlichen Ära im Namen der christlichen Gottheit zum Feuertod verurteilt wurden. Es dürften viele Tausende sein. Warum soll man das vergessen? Die hässliche Sache steht auf der Minusseite der christlichen Kirche. Heute, wo ^{ihre} ~~immer~~ die Zähne ^{stumpfen werden} ~~ausfallen~~, tun ^{als} ~~als~~, als hätten sie immer nur die Mitebürger gemahnt, friedlich und duldsam zu sein. ~~Aber~~ in früheren Jahrhunderten ^{Wahrungen} die Verlautbarungen der Päpste ~~ganz~~ anders. [Die Annahme, dem Geschehen lägen Ideen, also geistige Werte unter, ist spiritualistisch. Aber diese Auffassung geht rasch, ohne weiteres, in die Aussage über, der ^{Geist} ~~Träger~~ müsse einen Träger haben und der Träger eine Person sein. Alsbald gerät der Spiritualismus ins Wanken. Denn eine Person ist etwas Körperliches, und das Körperliche gehört nicht dem Spiritualistischen an. ~~Sieht man genau hin, so sind die christlichen Grundgedanken~~ nicht sehr klar. Die Person ^{sind}

legt die fatale Frage nahe, ob sie bekleidet sei, Nahrung zu sich
 nehme, Stoffwechsel habe, als männlich oder weiblich ^{geschlechtlich} ~~zu denken~~
^{den} ~~sein~~ sind die Gläubigen zu feige, oder zu scheu, um nach dem Ge-
 schlecht ihres Gottes zu fragen, so geben sie ihm doch mindestens
 einen Hofstaat - eine als Junggeselle und Anachorat zugleich
 lebende Person wäre sinnlos. [Wenn der Personifikation ein Türchen
 geöffnet wird, dringt sie ein und vervielfältigt die Gestalten.
 Aus dem angeblichen Monotheismus wird eine polytheistische Fülle-
 die Seeligen und die Unseeligen, die Mutter Gottes und die
 Teufel in der Hölle gehören dazu, und die christliche Vorstellungs-
 welt verwandelt sich in ein Primitivum, das den Anschauungen
 von Negern der alten Zeit entgegenkommt. [Schwerlich wird man be-
 haupten dürfen, Aufenthalt in der christlichen Vorstellungs-
 welt der kleinen Leute, der Nonnen, der Bauern fördere ^{das} Wachstum
 der Intelligenz. Die Verknüpfung mit Begriffen des Absoluten
 und des Ewigen verleihen dem flüchtigen, in beliebiger Zahl wie-
 derholtem Leben (des Menschen) eine zu grosse Wichtigkeit, sie
 verhindert eine realistische Betrachtungsweise. Da liest man
 Betrachtungen unter dem Titel Der Mensch und seine Stellung im
 Kosmos. Immer laufen diese Betrachtungen dar^{au} hinaus, dem
 Menschen einzurden, er habe eine besondere Stellung im ^{gesamten} ~~Welt~~
 eine tiefsinnige Herkunft, eine hochsinnige Bestimmung. [Es ist
 das alte Lied, das Auftretende, die Welt sei auf den Menschen
 hin angelegt. ~~Aber ich bezweifle, ob nicht auch die Ringelnat-
 ter, wenn sie philosophieren könnte, ^{Wenn} ~~das schon hätte, zu den~~
^{müssen zu hören,} ~~hätten,~~ auch sie habe eine höhere Bestimmung, auch ihr zuliebe
 bemühten sich die Gestirne Konstellationen zu bilden, aus denen
 sich die Aufgabe der Ringelnatter im Kosmos ableiten lässt.~~

Die Tiefsinnigen finden immer das ^{Ohren} ~~Ohren~~ derer, die lauschen
 wollen, nämlich von vornherein bereit sind, Geheimnisse, Magi-
 sches, Idealistisches, Überwirkliches zu vernehmen. Im Kleinen
 tun das schon die Spiritisten und die Paraphysiker: aber wenn man
 hundert Jahre nach dem letzten grossen Tischrücken ^{(im Paris}
^{des Dritten Napoleon)} fragt, was denn ~~in diesem Zeitabschnitt der Spiritismus erkenntnismässig ge-
 liefert habe, wird man feststellen, ein paar Klopföne und ein
 paar unruhig gewordene Möbelstücke seien) das ganze Ergebnis.~~

[nah immer

Anders gesagt, in hundert Jahren ist der Spiritismus nicht weiter gekommen. Auch die Astrologie nicht. Auch nicht die Metaphysik und der Rest der Magica. Was haben die ägyptischen Könige des alten und des mittleren Reiches davon, dass sie so ungeheure Anstrengungen unternahmen, um ihre Leiber für die Ewigkeit zu bewahren und ihre Seelen auf das Gericht der Gottheiten warten zu lassen? Einige tausend Jahre später kommen aus fernen Barbarenländern Forscher, Gelehrte, Händler, Neugierige und graben die Totenstädte ~~aus~~^{ihm}, wickeln die Mumien aus den Binden, sezieren die uralten Körper und stellen befriedigt fest, der Grosskönig soundso aus der zehnten Dynastie habe eine Narbe, also habe man schon damals an den Eingeweiden, am Hirn, an der Gebärmutter operiert. Die Götter, die zur Zeit jener Dynastien galten, sind entschwunden, die Mythen und die Ideen sind entschwunden: von der Magie ist nichts geblieben, sie erweist nach Jahrhunderten oder Jahrtausenden ihre Leere. [Man kann nüchtern aus Unkenntnis und Untiefe sein, aber auch aus entgegengesetzten Gründen, aus Einsicht, tragischem Wissen, schweigsamer Erfahrung. Gegen diese Nüchternheit kommt in letzter Instanz kein Theologe, kein Spiritist oder Spiritualist auf, kein Platoniker.

Bestrebt, mich zu unterrichten, erkundige ich mich bei Leuten, die sich gläubig bezeichnen, nach den Anlässen, Motiven, Erlebnissen. Dieser Tage erzählte mir eine ältere Frau, die Schreckensjahre in Russland hätten sie dem Glauben zugeführt. Sie war, bereits vierzig, ins innere Russland verschleppt worden, und hatte Grund genug, sich vor ~~Ver~~^{Verg}waltungen zu fürchten. Ringsum sah sie täglich die bösesten Dinge. Sie betete, und einmal schon in den Klauen eines Tartaren, wurde ihr Stossgebet erhört - ein höherer Offizier tauchte auf und schritt ein. [Ich erregte ihren Unwillen durch die Frage, ob es nicht ~~so~~^{zu} naiv sei, anzunehmen, die Gottheit selbst habe den Offizier geschickt - in ~~wie~~viel Fällen aber habe nichts die Vergewaltigung aufgehalten. Ich sagte, ich würde etwas dafür geben, zu wissen, wie die Rettungen sich zu den Nichtrettungen verhielten, in einem Jahr etwa, in einem bestimmten Bezirk. Vermutlich kommt auf fünfzig oder ~~dreissig oder neunzig~~^{hundert} Gewalttaten eine Verhinderung -

Weshalb

was die Frage erlaube, ~~das~~ die Gottheit nur hier und da helfe, in den meisten Fällen aber nicht. Es ist immer das gleiche Problem - hundert Reisende stürzen mit dem Flugzeug ab, und einer vielleicht verbrennt nicht wie die andern. Hat er einen Schutzengel gehabt? Warum wurde gerade er von einem unsichtbaren Genius begleitet, aber keiner der neunundneunzig anderen?

Diese nach Russland verschleppte Frau betete, weil sie Angst hatte. Andere beten, weil sie sich in die Haltung von einst zurückflüchten, in die des Kindes, das dem himmlischen Vater seine Wünsche vorträgt.

Furcht und infantiles Denken sind die Wurzeln des religiösen Verhaltens: diese Einsicht ergibt sich mit Sicherheit aus allen Überlegungen und Beobachtungen. Die religiöse Haltung stärkt nicht die Intelligenz, sie hält vielmehr den Menschen in dem Zustand fest, der durch das Wort Vormundschaft gekennzeichnet ist. Der Begriff Gotteskindschaft belegt diese Aussage. Religion ist, sachlich gesagt, kindhaftes, kindliches, Unmündigkeitsverhalten. Unfreundlichere Bezeichnungen sind Gedankenlosigkeit, Unselbstständigkeit, und recht oft ~~handelt es sich~~ ^{liegt} noch einfacher ~~um~~ Beschränktheit, ~~um~~ Borniertheit ~~vor~~.

Um die Bekenntnisschule zu rechtfertigen, hat man das Elternrecht erfunden. Das Elternrecht setzt fest, dass die Eltern das Recht haben, zu bestimmen, in welchem Geist ihre Kinder erzogen werden sollen. Angenommen, ein Elternpaar sei kirchen- und glaubensfeindlich, irreligiös eingestellt, dann wird es verlangen, dass ~~das~~ ^{das} Kind nicht der religiösen Belehrung unterworfen ~~wird~~ ^{tehe} wird. Dieses Verlangen kann bis zur Forderung gehen, dass die religiösen Theorien, Auffassungen, Lehren in der Schule unbehandelt bleiben, nicht aber bis zur Forderung, dass die Schule irgendwelchen Einwände gegen irgendeinen Glauben erhebt, dass sie also positiv in die Meinungsverschiedenheiten eingreift, sei es auch nur um zu sagen, keine der Meinungen könne Anspruch darauf erheben absolut zu sein. [In der Tat, nur in der durchgeführten Nichteinmischung, im Schweigen also und in der Nichtbehandlung kann die Neutralität der Schule bestehen. Von diesem Gesichtspunkt aus ist das Elternrecht zu betrachten. ^{sind} Die Eltern ~~haben~~ nicht neutral, ~~da~~ ^{sind sie} positiv religiös, ^{so} ~~Selbstverständlich~~ ^{steht ihnen} ~~haben sie~~ das Recht, ihrem ^{zu}

der Ausspruch,

Kind die gleiche Gesinnung mitzuteilen - nicht aber, dass diese Aufgabe der Schule, dem Staat, der Gemeinschaft, der Öffentlichkeit zu übertragen ^{sei!} ~~oder sie von diesen Einrichtungen zu erwarten.~~

Es muss allgemeiner, durchgängiger, anerkannter Lehrsatz werden, dass der Staat sich in religiösen Dingen strikt neutral zu verhalten hat, dass es nicht zu seinen Pflichten gehört, für religiösen Unterricht, für Kirchen und Priester zu sorgen. Den religiösen Kollektiven, den Glaubensgemeinschaften, den Kirchen, Bekenntnissen, Sekten ist jede Freiheit zu gewähren, aber die Unabhängigkeit des Staates von den Religionen^{en} muss in die Grundverfassung aufgenommen werden. Zuhause steht den Kindern soviel Erziehung im christlichen Geiste zu, wie es den Eltern gefällt, aber nicht in den öffentlichen Schulen. ^{Der ~~Nachwächung~~ ^{Betrieb}} von Bekenntnisschulen ist im Grundgesetz zu untersagen, diese Forderung gehört zur zukünftigen ^{Form} des Gesellschaftswesens. Dass ein Teil der Kinder, wie heute, in Bekenntnisschulen unterrichtet ~~wird~~, ein anderer von Staatswegen religiöse Unterweisungen erhält, ein dritter Teil auf Wunsch der Eltern der Religionsstunde fernbleibt, bedeutet in der Praxis, dass die Scheidung und gegebenenfalls Entfremdung der Geister bereits ⁱⁿ den Volksschulen im jugendlichen Alter erfolgt. Die strikte Scheidung von Staat und Kirche braucht keine Feindschaft gegen die Religion zu enthalten - der Staat ist der neutrale Verwalter, weiter nichts.

Wie wäre es, wenn Geistliche und Kirchenvolk ihren Gott bäten, sich dadurch zu offenbaren, dass nächsten Sonntag um 10 allenthalben ^{den} Contergan-Kindern die fehlenden Glieder nachwüchsen, derart, dass sie um halb elf normale Glieder, normale Körper hätten? Auch die Idiotenanstalten und Irrenhäuser böten der Gottheit Gelegenheit, sich eindeutig unter Beweis zu stellen. [Was sollte den Menschen davon abhalten, von der Gottheit den "achweis ihres Daseins zu verlangen? Die Ehrfurcht? Wir haben viele Ehrfürchte abgelegt, die Ehrfurcht vor Königen, Standesherrn, Millionären - sogar Staatsanwälte und Generäle sind einigen Rebellen schon nicht mehr tabu. Noch Cäsar und Augustus wurden von ihren Zeitgenossen auf Du angeredet. Der Hofstil, das Zeremoniell, der Majestätsbegriff entwickelten sich in den Jahrhunderten, die auf Marc Aurel folgten; der Vorgang trägt deutlich die Züge der Orientalisierung. Mit den Mosaikbildern von Christus und Maria ist der Begriff des Sakrosankten da. [Der Gott, der am Kreuz hing und starb, durchlief eine der seltsamsten Wandlungen: der Menschengott wurde wieder unnahbar, ferne Gottheit, und trug auf den Darstellungen der Bildhauer und der Maler nun statt der Dornenkrone die ^{des Himmelskönigs} ~~des Himmelskönigs~~. Die Sanktosakralität hinderte den Menschen, sich dem Gott je mit der Bitte zu nahen, er möge sich auf eine zwingende, deutliche Weise offenbaren, nicht durch Worte und Lehre und Anweisungen, sondern weit einfacher durch Taten. [Noch heute bezeugt jeder Christ, der sich seiner Gottheit naht, diese wahrhaft orientalische Unterwürfigkeit. Zeitungsanzeige: "Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, unsere liebe, gute Ursula zu sich zu nehmen. Ihr letztes Wort auf dem Sterbebett war: "Dein Wille geschehe." Ich fange an diese Winselei ~~hinderlich~~ widerlich zu nennen. Jeder muss sterben, wozu also ziehen sie die Gottheit hinein und sagen, es habe ihr gefallen, die arme Seele zu sich zu nehmen? Der Tod hat nichts mit dem Willen der Gottheit zu tun. [Die Gottheit ist auch nicht im Stande, das Bein eines Amputierten nachwachsen zu lassen. ~~nach~~ den Anschauungen der Religionen ^{zufolge} ist die Gottheit eine Instanz, die über dem Geschehensgesetz (Individuation) Zerteilung, Anstossung, Abstossung, Zwang) steht, weil sie es sei, die diese Gesetze hervorgebracht habe. Aber das Phänomen Bewegung ist irrational, also unableitbar und lässt sich weder auf eine Gottheit zurückführen noch als ihre Willensäußerung erklären. Das ist der innerste Kern des Problems. [Die Einführung eines Gottes ist ein Versuch, das

Unableitbare rational zu erklären. Man müsste ~~sie~~ einem zwölf-
 jährigen Mädchen beibringen können, dass die Einführung eines
 Baumeisters die Unableitbarkeit des Auftretenden nicht wirklich
 verständlich macht, denn nun ist zwar nicht mehr das Auftreten
 unerklärlich, wohl aber die Existenz des Baumeisters: wo
 kommt er her? Der Gott erklärt nicht das Auftreten, also auch
 nicht die Gesetze, ob man sie nun als Naturgesetze oder als Ge-
 schehensgesetze bezeichnet. [Der Gott ist nicht souverän, nicht
 mächtig genug, um die Tatsache der Gesetzlichkeit zu erklären
 - die Gesetzlichkeit ist das Unerklärliche, das Unableitbare.
 Die Alten wussten das, sie ordneten die Götter dem Schicksal unter.
 Das Schicksal aber ist identisch mit dem, was wir hier den Ge-
 schehenszwang, Lebenszwang, Beziehungszwang nannten, kurzum
 das Phänomen, dem die Individuation, die Nichtabsolutheit, die
 Bewegung entspricht. [Einmal darf es gesagt werden: ich bitte
 mir aus, ernst genommen zu werden. Ich ~~stelle~~ ^{gebe die Umrisse} einer Lehre ~~auf~~
 und stelle sie dem Kleinkindergeschwätz der christlichen Philo-
 sophie entgegen. Der Gott der Christen erinnert mich an den
 Baukasten im Kinderzimmer: die Geleise werden gelegt, die
 Eisenbahn läuft, der Beweis ist erbracht, wir haben einen Sta-
 tionsvorsteher, einen Weltingenieur, einen höchsten Schöpfer. Für
 die Vorstellungskraft der Präsidentin eines amerikanischen
 Frauenvereins mag das ausreichen, aber es gibt noch höhere, etwas
 strengere und etwas männlichere Anforderungen. [Die religiöse
 Bewegung hat zur Folge, das Hunderttausende, dass Millionen von
 schlecht geschulten, von ganz einfach delletantischen ^{Hirnen}
 in den Weltanschauungsfragen mitsprechen. Wenn sie den gestir-
 nten Himmel sehen, zuckt ihnen der Gedanke durch den Kopf: das
 ist so grossartig geordnet, dass es einen ^{überst} ~~überst~~ Welten-Ingenieur
 geben muss. Schon Kant und andere ernsthafte Männer haben die-
 se ^{Empf} ~~Empf~~ findung gehabt. In der Tat, es liegt nahe, von der
 Ordnung auf einen Ordner zu schliessen, und doch ist es ein
 Trugschluss, denn es ist eine Personifikation. [Wo eine Ord-
 nung ist, braucht nicht eine ordnende Person zu sein - die
 Ordnung kann sich auch als unpersönliche rein effektive Aus

einanderordnung vollzogen haben, als Vorgang eines Beziehungs-
 z anges, eines Systems von Ortsverschiedenheiten. Die Orte neh-
 men verschiedene Positionen ein und bilden solche, stellen sie
 dar. Die Verschiedenheit der Orte ist die Voraussetzung für
 die gegenseitigen Bewirkungen, nämlich Vereinigungs- und Ver-
 selbstständigungsversuche. Aufs Einfachste gesagt: ein Chaos am
 Anfang kann sich in eine Ordnung umwandeln, zumal wenn beliebi-
 ge Zeitmengen, Milliarden von Jahren zur Verfügung stehen. [Es
 gab einen Augenblick im Erdengeschehen, wo noch keine Trennung
 in Luft, Meer, Land vorlag, und es gab, Milliarden Jahre später,
 diesen Augenblick, wo die Auseinanderordnung Tatsache geworden
 war. Als es noch keine Sauerstoffhülle gab, konnten Lebewesen
 noch nicht atmen. Entwicklung im Sinne von Differenzierung und
 Differenzierung im Sinne von Auseinanderordnung, diese wieder
 im Sinne von Beziehungszwang erklärt das Geschehen.

Im November 1962 trugen sich zwei Ereignisse zu, die auf
 den ersten Blick nichts gemeinsames haben, der Spiegelskandal
 in Deutschland und der Schwurgerichtsprozess in Lüttich, ge-
 führt gegen eine Mutter, die nach der Benutzung von Contergan
 ein Kind ohne Arme geboren hatte (die Händchen klebten an
 der Schulter) und es mit Hilfe von Schlaftabletten ~~getötete~~
~~hatte~~. Die Anklage des Staatsanwaltes lautete auf Mord. [Im
 Spiegelprozess lautete die Anklage der Staatsanwaltschaft auf
 Hochverrat - die Staatsanwälte in Deutschland und in Belgien
 überspannten den Begriff des Autokratischen oder des Absoluten, und
 das ist das Gemeinsame in der ~~Geisteshaltung~~ ^{ist} ~~die auch dem~~ ^{beiden Fällen.}
 christlichen Denken eignet. Der christliche Gottvater, der
 vorher der jüdische Jahwe war, ist das Urbild des Autokraten,
 und seine autokratischen Forderungen, Erwartungen melden sich
 bei allen christlichen Verhaltensweisen an: bei der Demut, der
 sklavenhaften Unterwerfung unter seinen Willen. Das Christentum
 bejaht die ewige Vormundschaft und nennt sie, um ihr den
 besten Aspekt abzugewinnen, Gotteskindschaft. Zum Kind
 passen Gefügigkeit, Unselbstständigkeit, Vertrauen in das Wohl-
 wollen der Älteren oder Mächtigeren. Das Gleichnis, wonach
 der Mensch zur Herde gehört, in der Gott die Rolle des Hirten
 hat, ist recht aufschlussreich - der Gläubige gehört der
 Herde an, und Religion ist ein Kollektivereignis.

Das christliche Denken also hat mehr oder weniger dazu
 beigetragen, die "eigung zu

absolutistischen Phantomen, zur Idee der bedingungslosen Autorität zu verstärken. In den Zeiten der Monarchie ging die Majestätsbeleidigung im Lande herum und liess die Staatsanwälte nicht schlafen. Die Mejestätsbeleidigung ist mit den Fürsten verschwunden, aber der Spuk der absoluten Autorität ist geblieben - bei den Ministern, bei den Richtern, bei den Priestern und jedem, dem es nach Selbstaufblähung gelüstet. [Gar ~~man~~cher spürt das Zeug zum Potentaten in sich. Wenn ein Staatsanwalt bedauern sollte, dass er seinen Eifer und seine Loyalität nicht mehr durch Prozesse gegen die Gegner des Königtums beweisen kann, wartet er am Besten ab, bis sich die Gelegenheit ergibt, eine Hoch- oder Landesverratsklage einzureichen. Da wallen die Gemüter auf, daschwillt das Pathos wie in alten Zeiten noch einmal ~~an~~ da kann man, wie in den Tagen Hitlers die Polizei um Mitternacht an die Türen hämmern lassen, denn bei Landesverrat ist jede Sekunde kostbar. [Was ein guter Deutscher ist, zeigt sich immer bereit, dem Ressortchef, dem Minister gar zu Liebe ein Übereiliges zu tun. Wir haben das im November 1962 erlebt. Der Bundeskanzler hat vor dem Parlament erklärt, er habe wenig Achtung vor Leuten, die die verklagte Zeitschrift läsen - aber alle Welt las sie. ~~Wer geneigt war, den Bundeskanzler als Mann grossen Formats zu sehen, konnte sich berichtigen.~~ Die Behörden und die Polizei, die Minister, und die Beamten fühlen noch immer absolut- autorativ, sie empfinden sich noch immer als Obrigkeit. Gegen diese deutschen Laster scheint kein Impfstoff gewachsen zu sein.

Die Majestätsbeleidigung, byzantinischer Herkunft, wird gegenstandslos, sobald anstelle der Könige die Präsidenten treten. Dass Gottheiten gegenständlich, konkret, wirklich seien, ist noch nie bewiesen worden und wird unbeweisbar bleiben, woraus folgt, dass auch mit dem Begriff der Gotteslästerung etwas nicht richtig ist. Der Statt ist nicht (mehr) da, um die Götter zu schützen. Wo kein Kläger ist, kann nicht geklagt werden. Wenn ~~er~~ für den unsichtbaren, sich nicht äussernden Gott, der bei vorsichtiger Wertung nur eine imaginäre Person ist, ein Vertreter des Staates einspringt, so handelt es sich nicht mehr um Recht, sondern um Servilität, um Verschrobenheit.

Allenfalls kann ein Gläubiger sich darüber beschweren, dass sein Empfinden gröblich verletzt worden sei. Aber dieses Vergehen sollte man nicht als Lästerung verfolgen. Das Wort Lästern ist juristisch unbrauchbar, denn Gott kann nicht als Rechtsperson bezeichnet werden. Wie es dem einen freisteht, zu glauben, steht es dem andern ^{frei} nicht zu glauben. Ein eifriger Gläubiger würde am liebsten schon den sogenannten Atheisten vor den Richter bringen. [Aber der Atheist ist schliesslich nur ein Mann, der erklärt, er wisse nichts vom Dasein der Gottperson. Damit belästigt er den Gläubigen noch nicht; er könnte ja den Spiess umdrehen und sagen, die Zurschaustellung und die Bekundungen des Glaubens belästigten ihn, die Prozessionen zum Beispiel oder auch das ewige Glockenläuten. Auch die Ironie bei Glaubensfragen ist nicht ohne weiteres strafbar. Dass mein Nachbar an die Dreifaltigkeit glaubt, wehrt mir nicht die Aussage, dass diese Lehre in Wahrheit hinterindische Sage sei, und was die Jungfernschaft einer Gebälerin betrifft, so gilt von diesem Dogma das gleiche. [An derlei *mystische* Zeugungen glaubten die Völker einst als die Vorstellungen über die biologisch ^{- physikalischen Vorgänge} ~~die~~ Vorgänge, noch recht ungenau waren. In primitiveren Zeiten glaubte man, Dämonen legten sich zu Frauen - in späteren, der heilige Geist befruchte eine Jungfrau auf übernatürlichen Wegen. Für die braven Kirchengänger vom Sonntagmorgen besteht ein absoluter Unterschied zwischen Götzen und Gott - jene sind ~~aber~~ ^{eben} heidnische Erfindungen armer Unwissender, und dieser ist die Einsicht der Erleuchteten. Philosophisch jedoch gehören Götze und Gott in dieselbe Kategorie: der religiösen und das heisst der unbewiesenen Behauptungen. [Götze und Gott haben das Gemeinsame, Erklärungs^{versuche} zu sein. Sie unterscheiden sich durch den Gehalt an Spiritualität. Der Götze des Papua ist ungeistiger als der Gott der Christen. Wenn aber ein Papua seiner Gottheit zu wenig an Geist mitgibt, so verleiht ihm ^{der Christ} davon zu viel: nun ist die Gottheit nur noch moralisch, aber nicht vitalistisch.

Die Mischehe ist bei den protestantischen Geistlichen nicht gern gesehen, für die katholischen aber ist sie eine

Sünde, genannt Konkubinat, und wird mit den ewigen Höllenstrafen bedroht. In einer Zeitschrift las ich, die katholische Kirche gehöre wegen dieses Verhaltens vor das Bundesverfassungsgericht. In der Tat, jeder Versuch, einem Menschen ~~wegen~~ seiner Konfession wegen Schwierigkeiten zu bereiten, ist nicht nur im juristischen Sinn verfassungswidrig, sondern im menschlichen, zivilistorisch ^{an} unwürdig. Dem Unfug wird erst dann ein Ende bereitet werden, wenn auf der ganzen Linie Religion zur strikt privaten Angelegenheit erklärt wird. [Es ist Mittelalter, wenn die Staaten beim Papst Vertreter unterhalten. Konkordate sind Verhandlungen von Macht zu Macht, aber die Kirche hat keinen Anspruch darauf, eine Macht zu sein, die Vorteile für sich herauszuhandeln.] ^{Die Kirche ist kein Politicum} Katholische Entbindungsheime sind so abgeschmackt wie jüdische Krankenhäuser und protestantische Schulen. 1837 verhaftete die preussische Regierung in Köln den Erzbischof, der auf päpstliche Anweisung darauf bestand, dass die Kinder aus Mischehen katholisch zu taufen und zu erziehen seien. Die Preussen ordneten an, der Vater (nicht die Kirche) habe über die Konfession des Kindes zu entscheiden. [Dieser Grundsatz hat sich durchgesetzt, hindert aber die katholischen Geistlichen nicht, weiterhin zu wählen. Wenn die Menschen krank werden, kommen die Priester und reden auf sie ein sie nützen die Furcht, die Schwäche, die Feigheit aus. Ich sah ein Photo: der Verteidigungsminister ^{Strauss} schreitet in einer Prozession durch Lourdes. Verteidigungsminister ~~hies~~ ^{hies} einst ehrlicher Kriegsminister. Kriegsminister ⁱⁿ Prozessionen man könnte auf ironische Gedanken kommen und fragen, ob die Begriffe Krieg und Christ vereinbar seien.

XXVII
 Einer der Aspekte, unter denen der Begriff Gott gesehen werden kann, ist der der Überschwebung, der Harmonie, des Ausgleichs, des Friedens: Gott ist der Schlussstein des Gebäudes der Erscheinungen, des grossen, gewaltigen Domes. Diese Vorstellung, durch Musik unterstützt, durch den Ritus erläutert, entspricht der Lehre vom Zusammenfall der Gegensätze, die so bestechend ist. In Gott lösen sich die Widersprüche auf. Der Geist, der auf Widerstand beruht, recht eigentlich der Wind, der die Welt der Individuation durchweht, geht in das

letzte, unfassende Gefühl ^{über}, das die ^{Meinung} ~~Überzeugung~~ vermittelt, das Auftretend-Daseiende müsse ein harmonisches, will sagen widerspruchloses Ereignis sein.

Man kann diese These als die höchste, die schönste, die erhabenste unter den geglaubten Ideen ansehen. Im Bereich dieser Anschauung gibt es keine Erschütterung, keinen Einsturz, keinen Missklang ^{mehr}. Es lässt sich gut vorstellen, dass die Gläubigen im Gottesdienst eben dieses Gefühl der erhabenen Harmonie suchen und zu finden glauben. Aber auch hier wartet die alte Frage: handelt es sich um eine objektiv gegebene, tatsächlich vom Menschen unabhängige Harmonie oder um eine subjektive Wunschvorstellung, sehnsüchtige Imagination subjektivistischen Ursprungs? [Die coincidentia oppositorum des Kusaners ist in der Tat ein ^{der} bloss irrationale Annahme: weil in der Praxis ^{der} Zusammenfall der Gegensätze ^{die} Aufhebung der Bewegung, also Tod ~~de~~ oder Todesruhe, genau dasselbe wie Nirwana bedeuten müsste. Die majestätische Erhabenheit eines höchsten Wesens einerseits, ^{ist} nur als poetische Fiktion möglich. Das All, ^{der} Bios, die Natur, der Kosmos sind nicht wirklich (nämlich unveränderlich) harmonisch. Diese Einrichtung als ewige Apotheose sehen, heisst soviel, wie sie zu einem Schaustück im Panoptikum machen. [Die neunte Symphonie ist ein Kunstwerk, also ein Erzeugnis der menschlichen Seele und des menschlichen Verstandes, mithin ein Werk der Imagination. Zur wirklichen Welt gehören ^{das} Eis der Polargegenden, die Hitze der Wüsten, die Grausamkeiten des einander jagenden, tötenden, fressenden Geschöpfe, gehört das Sterben, das Leiden, der Schmerz, die Angst und die Gefahr, gehören Weltuntergänge und die grossen Anonymitäten des erbarmungslosen, mitleidlosen Geschehens. [Im Konzertsaal geben die Jahreszeiten schöne Gemälde her, von denen sich ergreifen ^{zu} lassen, durchaus erlaubt ist - in der Wirklichkeit sind die Jahreszeiten Phasen des ^{Ablaufes} ~~Geschehens~~, das nichts Dauerndes, Endgiltiges zulässt: das Schöne ^{das} und das Junge, das Beschwingte und Frohe ermattet, stirbt, verwest.

F das Vermittige zuzubehalten der abhängigen Kreisläufe andererseits